MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

629 (31.12.1914) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-165427

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 629. — Mannheim, Donnerstag, 31. Dezember 1914. — (Mittagsblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Schlachten im Osten.

Die russische Offensive in Galizien aufgehalten.

WTB. Wien, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart. 30. Dezemb., mittags: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Uzsoker Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupkower Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Zakliczyn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nächtliche Angriffe der Montenegriner auf Gat bei Avtovac und auf Lastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter
des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Der heutige Bericht unserer Verbündeten zeigt, daß die russische Offensive gegen die Karpathen wieder zum Stillstand gekommen ist. Welches der Zweck dieses starken Stoßes der Russen war, setzt der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" sehr klar auseinander. Er schreibt:

„Nach den „Echos" mußte bei Lodz einerseits, bei Bochnia und Limanowa andererseits, das erste Bestreben der Russen sein, sich der deutschen und österreichisch-ungarischen Umklammerung zu entziehen. Vor allem hieß es, die gefährliche konvexe Front in eine mehr gradlinige umzuformen. Indem der russische Generalissimus der schwer bedrohten südlichen Flanke mit großen Verstärkungen zu Hilfe kam, schaffte er ihr die nächste und ärgste Bedrohung vom Leibe. Wir aber waren dadurch genötigt, dem russischen Stoße scheintweise fechtend auszuweichen und auf den Kamm der Karpathen zurückzugehen. Damit erlangten die Russen auch den Vorteil, daß sie die mühe- und verlustreiche, zwei Monate dauernde Einschließung Przemysls einstweilen noch nicht aufzugeben brauchten, dem aber der Nachteil gegenübersteht, daß sie einen großen Teil ihrer Kräfte fern von dem Hauptkampffeld in Russisch-Polen festlegten."

Der Kampf in den Karpathen

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Der Morningpost wird gemeldet: Der Kampf in den Karpathen dauert mit verzweifelter Heftigkeit für beide Parteien unter schrecklich schweren Umständen fort. Die Russen verstärkten die Truppen auf der ganzen südlichen Front. Sie führen wütende Angriffe aus, um in den Besitz der Pässe und der besseren Stellungen im Latorczatal zu gelangen. Am vorigen Sonntag war der Latoreczafluß zugefroren. Die Russen brachen das Eis auf einer Strecke von mehr als 7 Kilometer auf, um die Oesterreicher am Uebergang zu hindern. Am folgenden Abend war der Fluß aufs neue so weit zugefroren, daß der Uebergang an verschiedenen Stellen möglich war. An einigen Punkten entstanden auf dem Eise Gefechte von Mann gegen Mann. Das Eis brach ein und die miteinander ringenden Mannschaften verschwanden in dem eiskalten Wasser.

Russische Stimmungen.

Wir haben im gestrigen Mittagsblatt eine Aeußerung des in Moskau erscheinenden Blattes „Rußkoje Slowo" wiedergegeben, in der es hieß, Rußland habe wenig Interesse an einem Angriffskriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, jedenfalls nicht genug, um einen solchen Krieg bis zu Ende durchzuführen und in der von einem Sonderfrieden in einem günstigen Augenblick gesprochen und die Weiterführung des Krieges bis zum Ende als eine Lebensfrage nur Englands bezeichnet wurde. Wir haben schon dazu bemerkt, daß der nächste Zweck des Artikels ein Erpressungsversuch an England sei. Dieselbe Ansicht vertritt auch die Kreuzzeitung, sie bemerkt, daß dieser Artikel in erster Linie den Zweck verfolge, einen Druck auf England auszuüben, damit endlich die jetzt sparsam fließenden englischen Geldquellen reichlicher strömen. „Trotzdem", so fährt das Blatt fort, „ist die Tatsache, daß man in Rußland offen die Möglichkeit eines Sonderfriedens erörtert, nicht zu unterschätzen. Der Gedanke konnte nur der starken Ernüchterung entspringen, die Rußlands öffentliche Meinung überkam, als Hindenburg den russischen Offensiv-Plan zerriß und die Heere des Zaren in die Verteidigung zurückzwang. Vorläufig ist er ein Keim, der erst wenige Blätter getrieben hat, aber es ist nicht unmöglich, daß das Wachstum sich in unvorhergesehener Weise beschleunigt und fortsetzt, wenn die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze ihm die nötige Nahrung geben."

Weihnachtswünsche einer russischen Batterie an die Verteidiger von Przemysl.

WTB. Wien, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Eine russische Batterie übermittelte der Festung Przemysl folgende Weihnachtswünsche:

„Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und Mannschaften der fünften Batterie der 21en Artilleriebrigade."

Die Hindenburg-Spende.

* Berlin, 30. Dezbr. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tagebl." meldet aus Danzig: Der Magistrat beantragte bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 100 000 Mark als Hindenburg-Spende für die Ostarmee.

*

Japans Hilfe.

WTB. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß das Gerücht, nach welchem Rußland den russischen Anteil an der Insel Sachalin den Japanern gegen Lieferung schwerer Artillerie abtreten werde, nicht ernst zu nehmen sei. — Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren könnte und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan und besonders aus dem Umstande, daß beide den gleichen Feind bekämpfen. Eine solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder Gebietserwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen und der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen den beiden Reichen bestehen und stünde in völligem Gegensatz zu der Volksstimmung in den beiden Ländern. Beide Länder betrachten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Situation als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

Gegen Englands Anmaßung.

Die Note Amerikas an England.

Washington, 30. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat England eine Note gesandt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britische Flotte besteht und warnend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch „das ungerechtfertigte Eingreifen" in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung sehe sich genötigt, endgültige Mitteilungen über Englands Haltung zu erbitten, um Maßregeln zum Schutze des Rechts der amerikanischen Bürger zu ergreifen.

Die Note führt zahlreiche besondere Fälle von Anhaltung und Beschlagnahme der Ladungen an und erklärt, die Vorstellungen seien in freundschaftlichem Geiste gemacht, aber die Vereinigten Staaten erachteten es für das beste, eine offene Sprache zu führen.

Die Note ist für die Ententemächte bestimmt.

In der Note wird gesagt, daß, obwohl die Exporteure sich nach den Wünschen der britischen Regierung richteten, keine Verbesserung der Lage der neutralen Schiffahrt im Vergleich mit dem Beginn des Krieges eingetreten sei. Die Note spricht die Hoffnung aus, daß England einsehen werde, welche ernste Bedeutung die fortdauernde Einmischung für die neutrale Schiffahrt habe.

Die Note legt Wert darauf, daß Nahrungsmittel bedingte Konterbande seien, da sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung wie für die Armeen bestimmt seien. Ueber das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchsuchungsrecht kriegführender Staaten anerkenne, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchsuchung geführt werden. Die Regierung protestiert gegen das Aufbringen neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten, während die für Skandinavien bestimmten unbelästigt blieben.

Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Forderung der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Man wird mit höchster Spannung der Antwort Englands auf die Note entgegensehen, die an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt.

Der Eindruck der Note auf England und die Neutralen.

m. Köln, 31. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Der neue Rotterdam'sche Courant erhält aus London ein ausführliches Telegramm über den Eindruck und die Folgen der amerikanischen Note an England mit Bezug auf den Handelsverkehr. Zunächst gibt dieser Bericht eine Aeußerung der „Morningpost" aus Washington wieder. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten pflichtet der Regierung und ihrem scharfen Einspruch bei. Dies ergibt sich aus Erklärungen, welche hervorragende Mitglieder des Kongresses in Washington abgegeben haben. Sie teilen dem Berichterstatter mit, daß die größere Mehrzahl der amerikanischen Bevölkerung der Sache der Verbündeten zwar zuneigend gegenüberstehe, dagegen die Handlungsweise der englischen Regierung bei der Erschwerung des amerikanischen Verkehrs durch Aufnahme zahlreicher Waren in die Liste der bedingten Kontrebande, durch Anhalten von Schiffen und Durchsuchungen der Ladungen einen Umschlag in den Anschauungen hervorgerufen habe. Es bestehe gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weniger Zuneigung für die Verbündeten als in den beiden ersten Kriegsmonaten. Was die Führer im öffentlichen Leben beeinflußt, und auch bei der großen Masse wirkt, das ist, daß die Politik Englands unmittelbar als die Ursache der Flauheit erkannt wird, die sich in zahlreichen Industriebezirken geltend macht.

Präsident Wilson hat sich über die Note von einem Zeitungsmann ausfragen lassen und erklärte, daß die Note nicht als eine Drohung aufzufassen sei.

Der Korrespondent der Morning-Post führt aus: Die Gefahr, die jetzt drohe, und diese Gefahr sei zu wesentlich, als daß man sie mit Geringschätzung beurteilen dürfte, liegt darin, daß die Vereinigten Staaten, die nun England tatsächlich herausgefordert haben, nicht mehr zurück dürfen, weil bei einem Rückzuge der Präsident und seine Partei abgewirtschaftet hätten.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird weiter Berliner Blättern berichtet: Londoner Blätter suchen den unangenehmen Eindruck der Note der Vereinigten Staaten zu verwischen. „Evening Sun" sagt, daß die Feinde Englands die Note als amerikanische Feindschaft gegen England auslegen

konnten. Diese Auffassung wäre natürlich falsch. Feindschaft Amerikas gegenüber England, sagte der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", wird man in Deutschland nicht annehmen, wohl aber wird man richtig erkennen, daß die Vereinigten Staaten die Anmaßungen Englands zurückweisen.

Aus anderen Meldungen geht hervor, daß besonders auch die skandinavischen Länder die Note mit Genugtuung begrüßen.

Der unerträgliche englische Flottendünkel.

WTB. Bremen, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Im Konventsaal der Börse fand heute ein Konvent der Kaufmannschaft statt. Am Schluß der Verhandlungen hielt der Präsident der Handelskammer A. Lohmann eine Ansprache, die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Zunächst streifte der Redner die vielen Beziehungen, die Bremen mit England von jeher verbanden und die durch den Krieg jäh unterbrochen worden seien, sowie die wirtschaftlichen Maßnahmen, die Deutschland zur Abwehr seiner Feinde getroffen habe. Der Redner führte u. a. aus: Die Landwirtschaft kann in Kriegszeiten bei angemessener Sparsamkeit in jedem Haushalt unser Volk ohne Schwierigkeiten für Jahre ernähren. Kohlen und Eisen produzieren wir selbst. Wir sind mit den für die Kriegsführung notwendigen Rohstoffen für einen Krieg von mehreren Jahren Dauer gedeckt. Die Absperrung Deutschlands und Oesterreichs wirkt daher vornehmlich schädigend auf die überseeischen Länder, welche die Rohmaterialien produzieren, indem durch den Ausfall dieser bedeutenden Absatzgebiete die Preise an den Ueberseemärkten mit Ausnahme für Lebensmittel ganz erheblich gefallen sind und bei einer langen Kriegsdauer noch weiter stürzen werden. Unsere neutralen Nachbarn haben dabei besonders unter den unglaublichen Schikanen Englands gegenüber deren Schiffahrt zu leiden. Es ist notwendig, diesen unerträglichen englischen Flottendünkel zu brechen. Seite an Seite mit Oesterreich-Ungarn und den tapferen Türken werden wir siegen, und, wie ich hoffe, bringt uns das kommende Jahr den Frieden. Wenn aber bis dahin unsere Feinde noch nicht niedergeworfen sind, kämpfen wir weiter und sind bereit, noch jedes weitere Opfer zu bringen, bis das Ziel erreicht ist. Die Versammlung brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich aus.

*

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Christiania wird telegraphiert: Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derfflinger" und „Vitzow", die im Suezkanal lagen und obwohl sie sich auf dessen Neutralität beriefen, das Gebiet des Kanals innerhalb 24 Stunden verlassen mußten, sind bei der Ausfahrt aus dem Kanal von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Alexandria gebracht worden. Dort liegen mehrere deutsche und österreichische Schiffe, die für gute Prisen erklärt wurden.

*

Die Zeppelinfurcht — Beschwichtigungsversuche.

WTB. Kopenhagen, 30. Dezbr. (Nichtamtlich.) „National Tidende" meldet aus London: Man sieht es hier nicht als wahrscheinlich an, daß das Bombardement von Cuxhaven größeren Schaden angerichtet hat, der im Verhältnis steht zu dem aufgewendeten Risiko und den Kosten. Man bemerkt mit Freude, daß Luftschiffe ungeeignet sind, größeren Schaden durch Bombenwürfe anzurichten. Man sieht Expeditionen von Luftschiffen nur als geeignet an zur Aufklärung. — „Berlinske Tidende" meldet aus London: Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegerataktat in dem großen Feldzuge feiern. Nur starke Nebel hätten das Eintreten noch größerer Erfolge verhindert. Es sei erwiesen, daß Zeppelinluftschiffe nur von geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftschiffangriffe zu verhindern.

Notiz des WTB. Die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Nerven dienen.

Der Luftangriff auf London.

WTB. London, 30. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Marine- und Militärbehörden machen die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschoßteile und Kugeln aufmerksam, die von den Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuche eines Luftangriffs auf London abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung wird aufgefordert, womöglich in Kellern Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse höre.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Bericht des Kommandanten der „Dresden".

WTB. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Der gestrige „Daily Telegraph" berichtet nach einem Telegramm der „Newyork Times" aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Dresden" gab dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung des Kampfes bei den Falklandsinseln: Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um das Kap Horn nach den Falklandsinseln. Ehe es dort ankam, sandte Admiral Graf v. Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete die Anwesenheit zweier englischer Kreuzer. Der Admiral traf sofort die Vorbereitungen zum Kampfe. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß fest. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der Lionklasse am Buchteingange. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet. Der Admiral beschloß, mit der „Scharnhorst" und der „Gneisenau" den Kampf aufzunehmen und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von der „Scharnhorst" und der „Gneisenau" angegriffen, während die „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden" versuchten, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 34,3 cm-Geschütze, die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21 cm-Geschütze. Der Kommandant der „Dresden" entnahm englischen Radiogrammen den Untergang der „Scharnhorst" und „Gneisenau", wußte aber nichts über das Schicksal der „Leipzig" und „Nürnberg".

Der Kapitän des engl. Dampfers „Orissa" berichtet, das englische Geschwader hätte so wenig Kohle an Bord gehabt, daß einige Schiffe ihre Boote u. andere verbrennbare Gegenstände verheizten. Der Panzerkreuzer „Cornwall" wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Berlin, 30. Dez. (Priv.-Tel.) Sechs Offiziere u. 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig", soll wie aus Valparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer „Glasgow" in der Schlacht bei den Falklandsinseln gerettet haben. Die Geretteten seien nach England unterwegs.

Berlin, 30. Dez. (Priv.-Tel.) Im Nürnberger Gemeindekollegium ging die erste Vorstandsstelle auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn über.

Kapitän von Müller.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Politiken" erfährt aus Kairo: Kapitän von Müller, der heldenmütige Führer der „Emden", ist als Kriegsgefangener von Australien in Aegypten eingetroffen und wurde nach Alexandrien weiterbefördert. Von dort aus soll er später nach London gebracht werden.

*

* Berlin, 30. Dez. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Amsterdamer Courant" sind im Monat Dezember 16 englische Handelsschiffe auf der Fahrt von der Südsee und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet worden. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt wurden.

WTB. London, 30. Dezbr. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph meldet aus Scarborough vom 28. Dezember: Der Kommandant des Bezirks hat angeordnet, daß zwischen halb 5 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr morgens innerhalb vier Meilen von der Küste zwischen Saltbourn und Spurnhead von keinem Fahrzeug Acetylen-, elektrische oder andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszulöschen oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht und Feuerwerk abbrennen. Jedermann, der auf offener Straße auf Anruf nicht stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Die englische Schlappe bei Festubert.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Ueber die englische Schlappe bei Festubert wird aus Rotterdam gemeldet: Daily Mail berichtet: Am 20. Dezember machten die Deutschen Vorstöße bei dem gänzlich verlassenen Dorfe Festubert, das in der Nähe von Bethune und rund 80 Kilometer von Boulogne liegt. Die englischen Schützengräben waren von indischen Truppen besetzt. An einzelnen Stellen waren die Gräben der Gegner nur rund 40 Meter voneinander entfernt. Die Angriffe der Deutschen begannen früh morgens, indem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich vorsprangen, durch die geringe Entfernung war es unmöglich, diese Lawine anzuhalten, und sie wälzte sich in die ersten Linien der englischen Gräben hinein. Weder die Engländer noch die Franzosen, noch die Deutschen beschossen die in der Mitte liegenden Dörfer, weil sie nicht sicher waren, ob sie vom Freund oder vom Feind besetzt gehalten wurden. In den Dörfern wurde in jedem Hause Mann gegen Mann gekämpft. Die Deutschen hatten das Dorf Givenchy genommen, zu dessen Wiedereroberung zwei Regimenter französischer Territorialtruppen anrückten. Die Verbündeten erlitten schreckliche Verluste. Es war ein Sturzbach verzweifelter Mannschaften, die sich mit Handgranaten, Messern und Bajonetten schlugen. Es wurde kaum mehr geschossen, an einigen Stellen lagen die Leichen meterhoch.

Die schweren Verluste der Verbündeten.

⊙ Rotterdam, 31. Dez. (V. uns. Korr.) Wie aus Boulogne gemeldet wird, sind dort vorgestern und gestern große Massen von Verwundeten aus der Front der Verbündeten angekommen, so daß alle Lazarette überfüllt sind. Das Publikum war erstaunt über den Andrang der Verwundetentransporte. Offiziere erzählen, daß, als der Ansturm auf die deutschen Stellungen durch ein vernichtendes Feuer der Maschinengeschütze und -Gewehre abgeschlagen worden war, sich die 200—300 m breite Fläche mit toten und verwundeten Engländern, Franzosen und Belgiern geradezu übersät zeigte. Die Zahl der Verwundeten auf seiten der Bundesgenossen muß erschrecklich groß sein.

Antwerpen wird Hauptstützpunkt der Deutschen.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Berlinske Tidende bringt aus Paris die Nachricht, daß ganz Flandern in einen fast undurchdringlichen Nebel gehüllt sei, der fast alle kriegerischen Operationen unmöglich mache. Die Deutschen setzten ihre Befestigungsarbeiten an der belgischen Küste nördlich Ostende energisch fort. Alle Forts von Antwerpen sind wieder instand gesetzt worden und nicht weniger als 200 000 Mann sollen in und um Antwerpen konzentriert sein. Das scheint darauf hinzudeuten, daß die Deutschen Antwerpen zu ihrem Hauptstützpunkt zu machen gedenken.

Der künftige Kriegsplan der Verbündeten.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Hamburg wird gemeldet: Wie die Hamburger Nachrichten aus Brüssel erfahren, soll die schon bestätigte zweite Zusammenkunft der Heerführer der Verbündeten, Kitchener, Joffre, French, ein Vertreter des britischen Generalstabes, und voraussichtlich auch König Albert in den nächsten Tagen in Calais stattfinden, um die gegenwärtige Kriegslage und den künftigen Kriegsplan der Verbündeten zu besprechen.

Landung neuer englischer Truppen in Frankreich.

WTB. Amsterdam, 30. Dez. (Nichtamtl.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Le Havre: In den letzten Tagen sind große Mengen englischer Truppen nach Frankreich transportiert worden. In Le Havre sind allein schätzungsweise 40 000 Mann gelandet worden.

Lob der deutschen Militärverwaltung.

* Berlin, 30. Dez. (Priv.-Tel.) Folgendes Lob der deutschen Militärverwaltung wird dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Genf übermittelt: Nordfranzösische Notabeln hätten bekundet, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandsfrei arbeite, die Ordnung ohne Schikane aufrecht erhalte und für die Nahrungsmittelzufuhr die Schwierigkeiten beseitige. Die Pariser Presse suche sich um diese unaufgefordert abgegebenen Erklärungen herumzudrücken.

Festnahme englischer Spione.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Der Berichterstatter des Neuen Wiener Tageblattes bei der deutschen Westarmee berichtet: Es sind 5 englische Spione festgenommen worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Mörserbatterien auszukundschaften. Die Leute waren als Nonne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Band des Eisernen Kreuzes und als Geistlicher verkleidet.

*

Deutsche Stimmungen am Jahresschluß.

Berlin, 30. Dezember. (Privat-Telegr.) Aus Anlaß des Jahreswechsels hat der Magistrat und die Stadtverordneten an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre treuesten aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr auch gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserm Kaiser durch jedes Wetter hindurch

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Lodz.

(Von unserem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.)

Lodz, 23. Dezember 1914.

In der Front geht Bedeutsames vor. Noch weiß man hier nicht recht was. Doch sind die Wünsche mehrerer Kriegsberichterstatter nach einem Weihnachtsurlaub von ein paar Tagen kurzerhand abgelehnt worden; und wir sollen noch heute nach Lowitsch vorgeschoben werden. Wären nicht besondere Ereignisse in Sicht, so würde man uns an einem kleinen Ausflug nach Berlin oder Breslau kaum verhindert haben. Die Zurückbleibenden aber hätte man bis nach dem Fest in Lodz gelassen, wo es, wenigstens an ein paar Stellen trotz aller Hungersnot noch immer halbwegs etwas zu essen gibt. Erfreulich muß das Besondere, das bevorsteht, auch sein! Denn sonst hätte man sicherlich keinen Wert darauf gelegt, uns hier zu behalten, und ganz im Gegenteil, dafür gesorgt, daß wir den Christbaum am Familientisch persönlich angesteckt hätten, — auch gegen unsern Willen. Was also gibt's? Sind die Scheintoten erwacht? Wo wird unter Kanonendonner einbescheert? Und was wird unter der Tanne liegen? Rawa haben die Russen, wie es heißt, geräumt. Damit hätten sie auch die Rawka-Linie preisgegeben.

Nach unbestimmten Erzählungen, die hier im Umlauf sind, hat die Aufgabe der Bzura-Linie durch die Russen in Deutschland zu außerordentlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Das Echo dieser Kundgebungen sind vermutlich phantastische Friedensgerüchte, die seit zwei Tagen im Umlauf sind. Oder spiegeln sich in ihnen Hoffnungen auf die Wirkung von Erfolgen, die einstweilen erst erwartet werden?

Auch in anderer Weise hallt der Bzura-Erfolg vergrößert von Berlin hierher ins Feldlager zurück. Danach soll ein „ungeheurer Sieg" über die Russen erzielt worden sein, ein Sieg, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Davon weiß man hier zwar kein Sterbenswörtchen, obgleich wir doch schließlich die nächsten dazu wären; doch das tut nichts. Was man will, das glaubt man gern; die große Schlacht wird schon stattgefunden haben, wenn nicht bei uns, dann irgendwo anders, in Ostpreußen, oder auch auf dem Mars . . .

Berlin und die Front im Osten und im Westen haben in diesem Krieg mit wilden Gerüchten von Anfang an unter einander Fangball gespielt. Irgendeine Erfindung oder ein Vorgang läuft von der Front nach Berlin, von Berlin zurück zur Front, und von dort abermals zurück nach Berlin. Das „Fama crescit eundo", das „Gerüchte verbreiten sich im Munde jedes, der sie weitererzählt" gilt wie zu Vergils Zeiten auch noch heute. Ganz besonders wenn die handwerksmäßige Prüfung jedes neuauftauchenden Gerüchtes durch die Presse, die uns unter normalen Verhältnissen gegen die Verbreitung allzu haarsträubenden Blödsinns automatisch sichert, wie jetzt im Kriege aus triftigen Gründen nicht stattfinden kann. Dann wächst jeder Unsinn sofort zur Lawine. Die Geschichtsschreibung dieses Krieges wird ohne Zweifel den Stimmungen daheim und im Felde, wie sie während seines Verlaufs sich geltend machen, ein ganz besonderes Interesse zuwenden müssen. Auch bei einem so ausgezeichnet disziplinierten Volke wie dem unseren sind sie eine der starken Triebkräfte, von denen Erfolg und Mißerfolg abhängen, so daß trotz ihrer Unwägbarkeit Staatsmann wie Feldherr stark mit ihnen rechnen müssen. Da wird sich dann herausstellen, ein wie enger Zusammenhang bestanden hat zwischen dem nur mangelhaften Abschuß von Front-Eisen und unerwünschten, verhältnismäßig immerhin starken Schwankungen in der Stimmung der Massen, wie sie zu verzeichnen waren, den jähen Uebergängen von dem bekannten himmelhohen Jauchzen bis zur Betrübnis zum Tode. Glücklicherweise war in der Gang der Ereignisse bisher so, daß diese überdies durch das Vertrauen der Nation zu Kaiserhaus und Heer gegen Schwankungen keine allzu große Rolle spielen konnten. Doch hätte es auch anders kommen können. Jedenfalls wird man am Berliner Königsplatz aus der Stimmungsskala dieser Kriegsmonate für unsere künftige Kriegsbereitschaft allerlei Folgerungen ziehen müssen und ziehen.

* * *

Wir sollen also fort von Lodz. Dieweil wir scheiden müssen . . . Also rasch noch einen Blick auf diese wichtige Etappe unseres Vordringens in Polen. Lodz ist eine Industriestadt von mindestens 400 000 Einwohnern. Darunter sind viele Deutsche, sehr viel Polen und überwältigend viel Juden.

Die Deutschen sind Deutschrussen, die in Rußland geboren und deren Familien dort seit Generationen ansässig sind. Ihre Sprache und ihre Gewohnheiten sind deutsch; sie haben sich beide von ihrer Einwanderung her erhalten, und das ist das Beste mit, was man von ihnen sagen kann. Es sind auch fleißige, tüchtige Leute; sie stellen die Mehrheit der Industriellen und der Großkaufmannschaft; auch ist eine starke deutsche Arbeiterschaft vorhanden. Viel anzufangen von unserem Standpunkt aus ist nicht mit ihnen. Die Arbeiterschaft sieht in Deutschland die Nachbarmacht, die Rußland den Krieg erklärt hat und damit Schuld ist am Stillegen der Fabriken u. ihrer Arbeitslosigkeit. Irgendetwas, wie das Aufflammen nationaler Begeisterung aus Anlaß unseres Erscheinens muß man mit der Laterne bei ihnen suchen. Man wird es aber doch nicht finden. Die deutschen Industriellen und Kaufherren gar sähen uns lieber noch heute als morgen verschwinden. Vor allen Dingen aber wünschen sie ganz und gar nicht, daß Lodz, gleichviel in welcher Form, künftig etwa zum deutschen statt zum russischen Wirtschaftsgebiet gehören möge. Trotz der Großartigkeit ihrer Werke halten sie ihre Lodzer Tuch- u. Webereiindustrie der deutschen gegenüber nicht für wettbewerbsfähig in deren Absatzgebieten. Sie fürchten ferner den Uebergang zu den hohen deutschen Löhnen. Sie beherrschen zusammen mit ihrer Moskauer Konkurrenz den russischen Markt bis an dessen fernste Grenzen. Die Trennung ihrer Stadt vom russischen Reich würde — wenigstens können sie sich dies nicht anders vorstellen — für

MARCHIVUM

zugehen in tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporwachsen."

Der Feldzug der Lüge.

Englische Unwahrheiten.

WTB. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter dem Titel: „Eine dreiste Unwahrheit": Die Londoner „Morning Post" hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von ihrem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreuung soll hetzerischen Zwecken dienen und in deutschfeindlichem Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der „Morning Post" eine dreiste Unwahrheit ist.

WTB. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph" wird aus Washington gemeldet: Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg versuchte, die Anerkennung Argentiniens zu erlangen, daß Deutschland berechtigt sei, Belgien als Vasallenstaat zu annektieren. Der Versuch ist vollständig mißglückt. Bei der letzten Konferenz der Diplomaten des lateinischen Amerika in Washington, welcher der Staatssekretär Bryan beiwohnte, wurde eine geheime Resolution angenommen, einer solchen die Anerkennung zu verweigern.

Notiz des WTB.: Die Erzählung des „Telegraph" über die deutschen Bemühungen beruht natürlich auf einer Erfindung.

Eine Kundgebung der Universität Budapest.

WTB. Budapest, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Universität Budapest richtete an den Rektor der Universität Tübingen eine Zuschrift, in welcher sie erklärt, daß sie sich dem gemeinsamen Protest der deutschen Universitäten gegen die verleumderischen Beschuldigungen des Dreiverbandes anschließt. In dieser Zuschrift heißt es: Wir schließen uns mit voller Seele und aus Ueberzeugung diesem Protest an. Uns ist das rechtliche Wesen, die von einem tiefen Gemüt und von strengen sittlichen Anschauungen getragene echte Herzenskultur unserer Verbündeten, des von uns sehr verehrten deutschen Volkes viel zu sehr bekannt, als daß wir auch nur einen Augenblick diesen Anklagen Glauben geschenkt oder sie anders bewertet hätten, denn als eine verleumderische Ausgeburt des durch den furchtbaren Krieg aufs höchste gesteigerten Hasses, dazu bestimmt, die Sympathien der Welt von dem mit uns zusammen für seine Existenz und für die Existenz der österreichisch-ungarischen Monarchie heldenmütig ringenden deutschen Volke abzuwenden. Die Zuschrift weist auf die barbarische Kriegsführung Rußlands hin und schließt: Wir benützen die Gelegenheit, um unsere Solidarität mit den Universitäten Deutschlands und Oesterreichs mit den Worten zu bekräftigen und dem Gefühle der Zusammengehörigkeit mit ihnen Ausdruck zu verleihen. Unsere Söhne kämpfen gemeinsam Schulter an Schulter auf den östlichen und westlichen Schlachtfeldern, und wir alle fühlen, daß wir in diesem uns aufgezwungenen gemeinsamen Kriege nicht nur für den heimatlichen Boden und die Ehre des Vaterlandes kämpfen, sondern auch für die große, heilige Sache der europäischen Kultur. Ebenso wie unsere deutschen Waffenbrüder sind wir alle von der Zuversicht auf den Sieg durchdrungen und fest entschlossen, durchzuhalten, bis ein ehrenvoller Friede geschlossen werden kann, der uns auf lange Zeit hinaus die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung sichert.

Die Aufgaben der inneren Politik im Kriege.

Die Familienunterstützung während des Krieges.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über die Familien-Unterstützungen während des Krieges, daß die im Inlande zurückgebliebenen Familien von Mannschaften der Reserve usw., die in den deutschen Kolonien in den Kriegsdienst eingetreten sind, in jeder Hinsicht den Angehörigen der aus dem Inlande eingetretenen Mannschaften gleichzustellen sind. Hierbei genügt schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Diensteintritts zur Anweisung der Unterstützungen. Müssen derartige Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimstätte verlassen und in anderen Orten Zuflucht nehmen, so müssen, falls ihnen die gesetzliche Unterstützung von den Lieferungsverbänden des gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Lieferungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten. Diese Lieferungsverbände haben die Unterstützungen auch bei einem späteren Aufenthaltswechsel weiterzuzahlen. Kehren die betreffenden Familien jedoch wieder in die Heimat zurück, so sind die heimatlichen Lieferungsverbände zur Weitergewährung der Unterstützung verpflichtet. Bei dem Erlaß des vorgesehenen Spezialgesetzes wird dafür Sorge getragen werden, daß die erwähnten Bewilligungen in Höhe der gesetzlichen Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Die Ergebenheit der Ukrainer

WTB. Wien, 30. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Herzog" meldet: Reichstagsabgeordneter Nikolej Wassilko hat als Obmann des Verbandes der ukrainischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Bukowina an den Erzherzog Karl Franz Josef aus Anlaß des Besuches des Erzherzogs in der Bukowina ein Telegramm gerichtet, auf das ein Telegramm des Prinzen Lobkowitz eintraf, in dem dieser namens des Erzherzogs seinen sehr herzlichen Dank für die im Namen der Bukowiner ukrainischen Reichs- und Landtagsabgeordneten dargebrachte Ergebenheitsversicherung ausdrückte und hinzufügte, daß auch für den Erzherzog der begeisterte Empfang in der Bukowina eine besonders schöne Erinnerung bleiben werde.

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland.

▣ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der „Deutschen Tageszeitung" gemeldet: Blätter berichten, daß der vom Kriegsminister angekündigte Gesetzentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland der Kammer Anfang Februar zugehen wird. Bisher war in Holland noch die Loskaufung möglich.

Serbien wird allein fertig!

▣ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" aus Wien wird aus Petersburg gemeldet, daß die serbische Regierung der griechischen mitgeteilt habe, sie verzichte auf eine Kriegshilfe. Nach dem Rückzug der Oesterreicher aus Belgrad befinde sich das serbische Militär in der Lage, das Land aus eigenen Kräften zu verteidigen.

Ein deutscher Angriff auf Angola?

▣ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Der „Morgenpost" wird aus Amsterdam gemeldet: „Times" berichtet aus Lissabon: Die Regierung teilt der Presse offiziell mit, daß Berichte aus Angola den Angriff von 2000 Deutschen auf Naulila bestätigen. Der portugiesische Gouverneur habe sich aus strategischen (!) Gründen zurückgezogen und erwartet Verstärkungen. Die Regierung werde ihr möglichstes tun, um Truppen so schnell wie möglich nach Angola zu expedieren.

*

m. Köln, 31. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeit." meldet aus Genf: Nach privaten Mitteilungen werden laut Nachrichten aus Laspalmas die kanarischen Gewässer gegenwärtig von drei englischen Kreuzern überwacht.

▣ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Dresden wird der „Voss. Ztg." telegraphiert, daß die geplante Ausstellung „Deutsche Waren unter fremder Flagge" nach den neuesten Plänen nicht mehr wie ursprünglich beabsichtigt Anfang nächsten Jahres eröffnet werde, sondern erst nach dem Friedensschluß, da ein beträchtlicher Teil der Fabrikanten durch Teilnahme am Kriege oder durch die jetzigen Umstände verhindert sein würden, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Die Ausstellung ist der Unterstützung der Reichsbehörde und aller in Frage kommenden Vereinigungen, insbesondere der Organe der Stahlindustrie, der Spitzenfabrikation und der Fabrikation künstlicher Blumen sicher.

* Berlin, 30. Dez. (Priv.-Tel.) Die Kaiserin hat nach dem „Berliner Tageblatt" in ihrer Fürsorge für im Potsdamer Orangerielazarett untergebrachte Verwundete neuerdings bestimmt, daß denjenigen Kriegern, denen ihr Zustand eine selbständige Bewegung nicht gestattet, zweimal in der Woche Hofequipagen zur Durchfahrt durch den Park und die Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 30. Dezember. (Privat-Telegr.) In Hagenau im Elsaß sind gestern ein Transport von etwa 120 Beamtenfrauen und Kinder aus Altmünsterol eingetroffen. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Belfort und von dort nach Besancon gebracht worden, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Ueber Genf wurden sie dann nach Hagenau übergeführt.

Kleine Kriegszeitung.

Das erste Marmorgrabmal im Kriege 1914.

Das erste dauernde Denkmal für Gefallene des Krieges 1914 ist jetzt zur Aufstellung gelangt. Der Großherzog von Mecklenburg hat auf den französischen Schlachtfeldern es sich ganz besonders am Herzen liegen lassen, für die Gräber seiner gefallenen Landeskinder Sorge zu tragen. So hat er auf dem französischen Friedhof in Noyon für die Mecklenburger ein marmornes Grabdenkmal errichten lassen, auf dem sämtliche Namen der beigesetzten Krieger aus Mecklenburg verzeichnet sind. Der Gedenkstein trägt oben auf dem Kreuz die Inschrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben" und unten am Sockel die Zeilen: „Seinen treuen Mecklenburgern ihr dankbarer Landesherr." Der Großherzog hat auch die Absicht ausgesprochen, für die Angehörigen des 9. Armeekorps, soweit sie Mecklenburger und Hanseaten sind, in Gemeinschaft mit den Senatoren der Hansestädte auf dem deutschen Friedhof ein ähnliches Denkmal zu setzen. Doch schweben über diesen Gedenkstein noch Verhandlungen.

Mannheim.

Dank für Weihnachtsliebesgaben.

Die 11. Kompagnie Landwehr-Infanterie-Regiments 110 (Kompagnieführer: Oberleutnant Gillardon) hat ihren herzlichen Dank ausgesprochen für die Mannheimer Liebesgabensendung. Es hat jeder Landwehrmann ein Geschenk erhalten und die Gaben haben große Freude gemacht. Die Kompagnie ruft allen gütigen Spendern und Spenderinnen ein warmes „Vergelts Gott" zu. Dies diene zur Kenntnisnahme aller Beteiligten, da es nicht möglich ist, jeden einzeln zu benachrichtigen.

J. Jäger, L 3, 1.

Wirklicher Geheimrat Exz. D. Helbing,

Präsident des Evang. Oberkirchenrats †.

Mit Exz. D. Helbing, der nun einem Schlaganfall, der ihn vor vier Wochen traf, und ihn des Sprechvermögens beraubt hatte, gestern erlegen ist, ist die evangelische Landeskirche Badens ihres unbestrittenen, geistigen Führers beraubt, der tatsächlich, nicht nur dem Namen und der repräsentativen Stellung nach, mit viel Kraft des Geistes, des Willens und auch Herzens sie regierte. Vom einfachen Dorfpfarrerssohn ist er dank seiner hervorragenden Naturgaben, die er durch eisernen Fleiß und vorbildlich ernste Selbsterziehung steigerte und vertiefte, zur höchsten Stufe der kirchenregimentlichen Leitung unseres heimatlichen evangelischen Kirchenwesens emporgestiegen. Was er in den verschiedensten Stellungen als Karlsruher Pfarrer und Hofgeistlicher, als Prediger, Seelsorger, Jugenderzieher, als Kollegialmitglied des Oberkirchenrats leistete, ist eine Unsumme redlichster, tüchtigster, erfolgreichster, mit beispielloser Hingebung und unermüdlichem Fleiße getaner Arbeit, deren Früchte Tausende ernteten, welche in den fünf Jahrzehnten seiner geistlichen Amtswirksamkeit mit ihm in Berührung kamen! Was er in der obersten Leitung unserer Kirche als führende Persönlichkeit unserer Landeskirche und ihrer Entwicklung war, macht seinen Verlust fast zu einem unersetzlichen. Seine hohe theologische und allgemeine Bildung, seine überragende Autorität, seine reiche Erfahrung, seine umfassende Kenntnis der ihm unterstellten Geistlichkeit, sein durchgreifender Wille, seine weisheitsvolle, vernünftige Anpassung an die verwickelten, modernen Zeitverhältnisse und Bedürfnisse, verbunden mit einem festen, strengen Sinn für Maß und Ordnung, für vernünftige Verbindung von Freiheit des Einzelnen mit dem über allem Subjektivismus stehenden Interesse des großen Ganzen —, das alles drückte der Entwicklung unserer Landeskirche seit vielen Jahren den Stempel auf und zwar den eines kirchlichen Gemeinwesens, das in mannigfacher Hinsicht vorbildlich dastehen konnte für die anderen deutschen Stämme. Fast auf alle bedeutenderen Veränderungen und Fortschritte des Gemeindelebens in Verfassung, Kultus, Aus- und Ausbau des Gemeindelebens, Lehr- und Seelsorgetätigkeit der Geistlichkeit, und ihr äußeres Wohlergehen, hat er in den letzten Jahrzehnten maßgebenden, bestimmenden Einfluß gehabt. Ein 77jähriger leitete er noch im Juli dieses Jahres mit jugendlicher Frische und ungebrochener Kraft die Generalsynode, die besonders bewegt war wegen der auf ihr zum Austrag kommenden Stellung des Bekenntnisses innerhalb des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde. Wie ihn seine rastlose Arbeitsfreudigkeit und seine nie erlahmende Pflichttreue jedem Geistlichen des Landes zum Vorbild machte, so hat er sich durch seine warme Fürsorge für ihr materielles Wohl und für ihre persönlichen Angelegenheiten in unzähligen Pfarrerherzen ein Denkmal bleibender als Erz gesetzt. Der theologischen Jugend, dem Nachwuchs der Geistlichkeit, war er besonders zugetan, ein väterlicher Freund, der mit Ernst und Güte sie leitete, mit viel Liebe für sie sorgte. Obwohl persönlich der altliberalen Richtung zugetan, war er stets ein Feind alles lauten, unruhigen, zersplitternden kirchlichen Parteiwesens, suchte allezeit in beiden kirchlichen Lagern den tüchtigen Mann an die rechte Stelle und die Wahrheitsmomente in den verschiedenen kirchlichen Programmen zur Geltung zu bringen. Dem badischen Fürstenhaus, dessen höchstes Vertrauen er Jahrzehnte lang genoß, und das seine Verdienste mit allen möglichen Ehrungen anerkannte, war er allezeit ein treuergebener, aufrechter und warmherziger Seelsorger und Berater. Dabei blieb er stets der schlichte, bescheidene Mann, der nie durch äußere Ehren sich zu Stolz oder Ueberhebung verleiten ließ: Weil er etwas war, brauchte er nichts zu scheinen. Wie eine hohe, starke Schwarzwälder Tanne wurzelte er tief im heimatlichen Boden, ein echter Sohn des badischen Landes, dessen Volkscharakter in seinen besten Zügen sein Wesen treu widerspiegelte. Weil er stets das Beste wollte, verdiente er keine Feinde, mögen auch sein willensmächtiges Wesen, die unbeirrbare Festigkeit, mit der er die einmal gewonnene Ueberzeugung festhielt, und die starke Forderung, die er stets auf „Leistung" erhob, ihm begreiflicher Weise Gegner verschafft

---

ke den Verlust dieses Marktes bedeuten. Ueberdies: wir würden ihnen gegebenenfalls deutsche Ordnung bringen. Die schätzen sie in der Theorie außerordentlich hoch. In der Praxis ist ihnen die russische Unordnung lieber. Sie finden, daß es sich mit ihr ganz gut leben läßt.

Das letztere gilt auch für die Polen, oder vielmehr: es gilt für sie ganz besonders. Magnaten und Schlachtizen sind an Speck und Dreck der russischen Verwaltung so sehr gewöhnt, daß sie völlig eins damit sind. Und für den kleinen Mann umgibt das Zartum nach wie vor auch der Nimbus des Zarbefreiers. So weit es bei ihnen allen Wünsche gibt, deren Verwirklichung man ernsthaft herbeiführen möchte, sind diese innerpolitischer Natur. Daneben mag wohl hier und da der polnische Staatsgedanke spuken. Man kann sich dem polnischen Staatsgedanken in Stunden der Wallung und harmloser Schwärmerei umso rückhaltloser hingeben, als, darüber ist sich alle Welt im Stillen klar, — das neuerstehende Polen — ähnlich dem Zukunftsstaat der Sozialdemokratie — praktisch im Monde liegt. In der rauhen Wirklichkeit, so viel hat die Verwaltung der beteiligten Mächte immerhin zuwege gebracht, gibt es heute, wie es scheint, keine eigentlichen Nationalpolen mehr. Es gibt nur noch russische, österreichische und deutsche Polen von untereinander sehr abweichenden Lebensinteressen, sehr abweichender Lebensauffassung und sehr abweichenden Gewohnheiten.

Das hat, wenigstens nach der hier in der Armee vorliegenden Auffassung, wenn man vorher anderer Meinung sein konnte, dieser Krieg zur Genüge dargetan. Wenn wir mit unseren Verbündeten uns eingebildet haben, daß wir hier als Befreier vom zarischen Joch aufgenommen würden, so können wir uns diesen Zahn wie so manchen anderen nunmehr getrost ziehen lassen. Vor fünfzig Jahren wäre das vielleicht noch so gewesen; heute längst nicht mehr. Vielleicht daß jede der genannten Gruppen sich den beiden anderen ganz gern innerhalb des eigenen Staates angliedern würde, um damit an innerpolitischer Bedeutung zu gewinnen, vielleicht daß solche Angliederung dann zur Entpolnisierung der anderen im Sinne der preußischen, österreichischen oder russischen Schattierung führen würde. Vielleicht, daß ein derartiges, wieder einheitlich gewordenes Polentum sich dann allmählig des polnischen Staatsgedankens wieder ernsthafter erinnern, daß es Absolutgedanken praktisch näher treten könnte. Vielleicht, vielleicht . . . Wer sich aber einbildet, daß die Oesterreicher (und nun gar die Ungarn!) oder wir bei den Polen als „Befreier" irgendwie wohl gelitten sind, der ist ganz gewaltig schief gewickelt. Vielleicht liegt ernsthafte Schwärmerei für den polnischen Staatsgedanken den preußischen Polen verhältnismäßig noch am nächsten. Sie sind eben vom deutschen Idealismus angesteckt.

Lodz erzeugt jährlich für eine Milliarde Waren. Man kann sich denken, was sein Verlust für Rußland bedeutet. Die Moskauer Industrie, der Hauptwettbewerb der Lodzer im Zarenreich, allerdings triumphiert. Sie weiß sich vor Aufträgen nicht zu retten. Die Lodzer Werke verbrauchen täglich 200 Wagen Kohle. Rohmaterial wäre noch genug da, aber die Kohle fehlt. So müssen sie feiern. Sie haben sonst wöchentlich eine Million Mark an Löhnen ausgezahlt. Die kommen jetzt nicht mehr unter Arbeiterschaft und Publikum. Man kann sich die Not vorstellen.

Doch auch für den, der Geld hat, sind Lebensmittel nur in beschränktem Umfange zu haben. Die Zufuhr stockt. Deutschland kann nur wenig hergeben und nach Rußland hinüber sind die Brücken einstweilen ganz abgebrochen. Immerhin haben wir einen Zug mit Lebensmitteln im Werte von 100 000 Mk. — die die Stadt natürlich bezahlen muß — aus der Heimat herangeholt. Aber er kam nur bis Sieradz, da dort der Bahnverkehr einstweilen aufhörte. Von Sieradz hätte, was er brachte, auf der Achse weiter befördert werden müssen, aber wenn die Stadt auch die 180 000 Mark hatte, sie zu begleichen, die Pferde zum Transport der Lebensmittel nach all den Aushebungen durch Russen und Deutsche konnte sie einfach nicht leisten. Sie mußte also weiter hungern, — was die ärmere Bevölkerung anbelangte, hungerte im brutalen Sinne des Wortes. Ihr fehlte es selbst an der Krume Brot. Milch, Eier, Butter waren vom Markt verschwunden; freilich rar und teuer, und auch an Geheizung und Beleuchtung fehlte es. Petroleum kostete bei unserem Eintreffen 2½ Kopeken das Liter, Holz hatte den für hiesige Verhältnisse unerhörten Preis von 10 Pfg. das Kilo. Kohlen hatten nur noch die Gasanstalt und das Elektrizitätswerk, was sonst vorhanden gewesen war, hatte die Militärbehörde für ihre Zwecke beschlagnahmt. Tatsächlich haben z. B. wir Kriegsberichterstatter in einem der ersten Hotels der Stadt tagelang in kalten Zimmern frieren und, was das schlimmste war, auch arbeiten müssen, weil die Zentralheizung nicht gespeist werden konnte. Bis dann durch unsere Burschen Holz requiriert wurde, daß seither wenigstens abends Feuer gemacht werden kann. Die Bauern bringen nichts zu Markt. Erstens haben sie nichts, weil das Land so ziemlich kahl gefressen ist, und zweitens riskieren sie es nicht ihres Gauls wegen, der, wenn er auch zehnmal bereits als unbrauchbar zurückgewiesen ist, schließlich doch noch requiriert werden könnte. Ich selbst war gut daran, so lange ich noch von Kublinitz her Wurst hatte. Dann habe ich es mit Delikateßheringen aus der Büchse versucht, die eine wundervolle Nahrung sind, nur nicht für öfter oder gar auf die Dauer. Seither verproviantiere ich mich auf meinen Ausflügen ins Gelände mit koscherer Wurst, die noch allenfalls zu haben ist; ein von der Not erzwungenes Zugeständnis an die mosaische Gesetzgebung, mit dem ich auch nicht gerechnet habe, als ich mir bei meiner Ausreise meinen Ueberschlag machte über die etwaigen Zwischenfälle des Lebens im Felde. Die kleinen Leute hier wären übrigens froh, wenn auch sie welche hätten. Der Hungertyphus ist längst unter ihnen ausgebrochen; und die Kindersterblichkeit ist gewaltig. Auf dem Wege nach Nowosolna kommt man an einem aus diesem Grunde neu angelegten Kinderfriedhof vorüber. Auf ihm liegen bereits mehr als zweitausend der armen kleinen Wesen. Viele der Gräber sind noch nicht einmal zugeschüttet. Blickt man hinab, so sieht man zwei der kleinen Särge und drei in derselben Grube. Nicht weit davon liegen Russengräber und deutsche. Verheerer Krieg!

Nicht nur an Lebensmitteln fehlt es, auch alle anderen Waren sind nahezu ausgegangen. Selbst die Medikamente in den Apotheken werden knapp.

MARCHIVUM

haben. Ein geborener Führer, dem Herrschen und Regieren angeborene Natur, gottverliehene Gabe war, hinterläßt er eine schwer auszufüllende Lücke! Sein Gedächtnis wird im evangelischen Land und Volk Badens stets in höchsten Ehren und in großem Segen bleiben!

Pfarrer Klein.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 31. Dezember 1914.

Beteiligung der Stadt Mannheim an der Hindenburgspende.

Bürgerausschußsitzung vom 30. Dezember 1914.

Die Taten unseres Ostheeres unter der Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg haben in ganz Deutschland eine Begeisterung geweckt, die nach einer sichtbaren Form des Ausdrucks suchte. Die Anregung zu einer Hindenburgspende wurde auch in Mannheim freudig aufgenommen, und der Stadtrat wurde sich unter Hinzuziehung des Stadtverordnetenvorstandes über die Art der Spende schlüssig. Dieser Antrag des Stadtrates lag nun gestern dem Bürgerausschuß als einziger Tagesordnungspunkt zur Beschlußfassung vor.

Das Bild des Sitzungssaales war gleich dem der beiden vorausgegangenen Kriegssitzungen, vereinzelte Uniformen, einige Lücken.

Herr Bürgermeister von Hollander begründete kurz die Vorlage. Herr Stadtverordnetenvorstand Bensinger erklärte die Zustimmung des Stadtverordnetenvorstandes und der Bürgerausschuß nahm die Vorlage einstimmig an. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Herr Bürgermeister von Hollander führte den Vorsitz und eröffnete um 6¼ Uhr die Sitzung (anwesend sind 108 Mitglieder) und führte ungefähr aus:

Der heutigen Sitzung liegt nur ein Punkt zu Grunde und zwar die Genehmigung der Hindenburgspende für das Ostheer. Im vorliegenden Falle gilt es, der Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die unvergleichlichen Ruhmestaten, die unsere Armee und sein glorreicher Führer Generalfeldmarschall von Hindenburg vollbracht haben. Schon viele Städte haben größere Summen zur Verfügung gestellt und auch die Stadt Mannheim will einen größeren Betrag dieser Spende zu gute kommen lassen, die zur Beschaffung warmer Wollsachen bestimmt ist, soweit die Militärverwaltung nicht dafür aufkommt. Die Taten, die das tapfere Ostheer vollbracht hat, kommen nicht nur den Provinzen Schlesien und Ostpreußen sondern unserem ganzen Volke und Vaterlande und auch unserer Heimat zu gute, wenn man bedenkt, daß, wenn die Russen nach Berlin gekommen wären, die Franzosen auch in Mannheim seien. Es sei deshalb unsere Pflicht, den Betrag von 10 000 Mk. den der Stadtrat vorschlägt, zu genehmigen.

Herr Stadtverordnetenvorstand Bensinger führte hierauf aus: Die Anregung einer Hindenburgspende ist auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Für die Opfer, welche unsere Soldaten im Osten gebracht haben, wollen wir eine Anerkennung geben, und es ist sehr erfreulich, daß die Stadt Mannheim sich bereit erklärt hat, eine derartige Summe zur Verfügung zu stellen. Ich kann deshalb die Genehmigung der Vorlage nur empfehlen. Der Stadtverordneten-Vorstand hätte eigentlich nach der Ihnen von Seiten des Bürgerausschusses am 4. August ds. Js. zuteil gewordenen Vollmacht die Berechtigung gehabt, für Zwecke des Krieges Beträge zu bewilligen. Aber der Stadtverordneten-Vorstand hielt es doch in Anbetracht der Höhe des Betrages für wünschenswert, daß der Bürgerausschuß über diese Angelegenheit gehört werde. Ich bitte aber nochmals die Vorlage anzunehmen, und den Stadtverordneten-Vorstand würde es freuen, wenn dieselbe einstimmige Annahme finden möchte.

Zur Diskussion meldete sich weiter kein Redner. Die vorgenommene Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der Vorlage.

Herr Bürgermeister von Hollander gab seiner Freude Ausdruck über diesen Beschluß und betonte, daß diese Genehmigung den Abschluß des denkwürdigen Jahres 1914 bildet. Für das Jahr 1915 können wir keinen anderen Wunsch zum Ausdruck bringen, als einen baldigen dauernden Frieden zum Segen unseres Reiches, unseres Landes und unserer Stadt. Mit diesem Neujahrswunsch schließen wir unsere Tätigkeit.

* * *

Die Stadt Mainz hat für die Hindenburgspende 10 000 Mark gestiftet.

Die Leute haben alle aus Deutschland gekauft. Seit dem Ausbruch des Krieges haben sie ihre Bestände nicht mehr ergänzen können. Morgen, am heiligen Abend, soll der Bahnverkehr nach Lodz endlich wieder eröffnet werden. Ein schönes Weihnachtsgeschenk! Hoffentlich wird es dann anders. Man muß das auch in unserem Interesse wünschen, denn Lodz ist ein wichtiger Verpflegungs- und Stützpunkt, an dem wir Not jeder Art und namentlich Hungersnot nicht gebrauchen können, auch wenn unsere Truppen in der Front durch den Etappendienst von der Heimat her noch so gut versorgt werden.

Jedenfalls kommt nun endlich der Zug von Sieradz heran! So sehr wir darnach brennen, weiter vor zu kommen, ist es im Grunde doch schade, daß wir gerade jetzt weiter müssen, nun die Fleischtöpfe sich füllen wollen.

Der Not die hier herrscht, gegenüber — in deren Bekämpfung das deutsche Gouvernement im übrigen sein Möglichstes tut — kommen die Schäden, die die Stadt durch Artillerie usw. erlitten hat, nicht in Betracht. Immerhin sind auch sie nicht ganz unbeträchtlich. Den deutschen Exportgeschäften bieten sich hier gegenwärtig offenbar gewisse Aussichten, die sie wahrscheinlich sehr gern aufnehmen würden. Doch ist es zweifelhaft, ob sich die Schwierigkeiten des Bahnverkehrs werden überwinden lassen. Zweifelhaft ist auch, in wie weit die hiesigen Geschäftsleute bar zu zahlen im Stande sein werden.

Ich wiederhole auch bei dieser Gelegenheit: wie dankbar müssen wir dem Heere sein, daß unseren deutschen Handelsstädten das Schicksal erspart worden ist, die Wechselfälle des Krieges so über sich ergehen zu lassen, wie dies Lodz bestimmt war.

Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Die morgige Tannhäuser-Aufführung beginnt 6½ Uhr. — Im Neuen Theater findet die erste Wiederholung von „Als ich noch im Flügelkleide . . . .“ statt. — Für Samstag ist eine Aufführung von Lortzings „Beiden Schützen“ angesetzt.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Professor A. Eichler, Leutnant d. Res. und Kompagnieführer im Res.-Inf.-Regiment 110, jetzt beim Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts 110 tätig. Leutnant Eichler ist auch militärischer Leiter der Jugendwehr Mannheim.

Gefreiter Heinrich Epp, Mannheim, F 2, 16, Kraftwagenführer beim Stab der 2. Division; außerdem erhielt er die silberne Militär-Verdienstmedaille.

---

* **Vierter volkstümlicher Abend im Rosengarten.** Auf den am morgigen Neujahrstag stattfindenden vierten volkstümlichen Abend im Rosengarten machen wir nochmals aufmerksam. Das aus solistischen Darbietungen bestehende abwechslungsreiche Programm, das im Anzeigenteil dieses Blattes bereits veröffentlicht wurde, läßt einen unterhaltenden und anregenden Abend erwarten. Als Hauptnummer enthält das Programm das immer wieder gern gesehene Singspiel „Der Kurmärker und die Picarde“ von Louis Schneider und Hermann Schmidt. Den mitwirkenden Solisten von den Theatern in Colmar, Hanau und Frankfurt geht ein guter Ruf voraus.

* **Vaterländische Kundgebung im Friedrichspark.** Wir weisen nochmals auf die am Donnerstag, den 31. Dezember abends ½9 Uhr stattfindende Kundgebung hin. Die große Volkserhebung wird in Vielen den Wunsch wecken, Sylvester nicht hinter dem heimischen Herde, sondern in einer großen Volksgemeinde zu feiern. Die Festfolge des Abends weist neben vaterländischen Ansprachen gesangliche und musikalische Darbietungen auf, die einen den Ernst der Zeit angepaßten Charakter tragen. Karten sind auf der Geschäftsstelle T 6, 29 II, im Zigarrenhaus Badenia D 2, 8 und abends am Saaleingang erhältlich.

* **Der evang. Kirchenchor der Johanniskirche** wird am Silvesterabend in der Johanniskirche folgende Chöre unter Leitung des Herrn Musikdirektor Gellert zum Vortrag bringen: „So nimm denn meine Hände“ von Friedrich Silcher 1789—1860; „Herr bleibe bei uns“, von J. Abel-Hänlein 1890.

* **Frauenverein, Abt. 7, für Heranbildung weiblicher Dienstboten.** Am 2. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr, veranstaltete der Verein im Saale der Volksküche 2 seine Christbescherung. Ueber 70 Zöglinge, zum Teil mit ihren Lehrfrauen, fanden sich ein und wurden mit wertvollen zumeist praktischen Geschenken, wie Kleidungsstücken, Toilettengegenständen, Büchern und dergleichen bedacht. Frau Lise Lenel, die Vorsitzende des Vereins, war wegen Erkrankung leider am Erscheinen verhindert. In einer zu Herzen dringenden Ansprache wies aber eine Vertreterin in ihrem Amte hin auf die Größe der Zeit und auf die schwere Verantwortlichkeit jedes Einzelnen in seinem Wirkungskreise. Die trefflichen Ausführungen bleiben sicher bei den Lehrmädchen nicht ohne tiefe nachhaltige Wirkung. Erhebende Weihnachtsstimmung kam in den mit Harmoniumbegleitung vorgetragenen Gesängen zum Ausdruck.

* **Silberne Hochzeit.** Am Samstag, den 2. Januar 1915 feiert der Bureaudiener Herr Jean Dietrich mit seiner Ehefrau Kunigunde geb. Lösch, Grabenstraße 3a wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig ist derselbe auch 25jähriger Abonnent unserer Zeitung.

* **Kriegsbrosche.** Zum letzten Tage des verhängnisvollen Jahres 1914 erscheint soeben eine Kriegsbrosche, welche durch den Nationalen Frauendienst hier zu Gunsten der Zentrale für Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes verkauft wird. Die Brosche trägt in geschmackvoller Form das Mannheimer Stadtwappen, umrahmt von einem kreuzartigen Ornament; sie wurde in einer Pforzheimer Fabrik hergestellt, weil man der dort schwer darniederliegenden Industrie gleichzeitig ein kleines Verdienst zuführen wollte. Die Kriegsbrosche ist zum Preis von 2 Mark bei den Juwelieren und Uhrmachern der Stadt erhältlich. Sie eignet sich durch ihre bescheidene Ausführung zum täglichen Tragen für Alt und Jung, für Reich und Arm. Jede Mannheimer Frau sollte sich dieses Erinnerungszeichen kaufen und es zum Andenken an die große Zeit tragen.

* **Neujahrsgeschenke für die Zeitungsträgerinnen.** Für unsere Zeitungsträgerinnen möchten wir bei unseren werten Lesern ein freundliches Wort einlegen, diese bei der Verteilung der Neujahrsgelder nicht zu übersehen. Es ist ein mühevolles, schwieriges Amt, das die Zeitungsfrauen zu verrichten haben. Tagein, tagaus, ob es regnet oder schneit oder die Sonne brennend heiß vom Himmel scheint, müssen sie von Haus zu Haus, treppauf, treppab steigen, um mittags u. abends den Lesern die Zeitung zu bringen. Wehe ihnen, wenn sie in der Eile einmal einen Abonnenten vergessen, dann gibt es Beschwerde mit darauf folgendem Donnerwetter. Besonders in der heutigen kriegerischen Zeit können die Besteller die Zeitung nie früh genug erhalten, denn sie wollen wissen, was sich auf dem Kriegsschauplatz oder sonst in der politischen Welt Neues zugetragen hat. Deshalb ist für die Zeitungsfrauen Eile, höchste Eile das Losungswort. Noch auf ein Moment möchten wir hinweisen. Seit Kriegsausbruch geben wir Sonntag mittag eine Zeitung heraus, ohne daß wir den Abonnenten einen Pfennig mehr abverlangen, obgleich die Herstellungskosten dieser Sonntagsnummer sehr beträchtlich sind und das Zeitungsgeschäft auf das schwerste darniederliegt, schwerer, wie irgendein anderer Geschäftszweig. Auch die Zeitungsfrauen haben für die vermehrte Arbeit durch das Austragen der Sonntagsnummer keinerlei Entschädigung erhalten, denn die Zustellungsgebühr ist nicht erhöht worden. Daher gebührt ihnen am Neujahrstag ein kleiner Sonderlohn. Vielleicht denken auch hieran unsere freundlichen Leser bei der Festsetzung der Neujahrsentschädigung.

* **Eine wertvolle Kriegshilfe** hat die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse, Ersatzkasse, in Hamburg geleistet. Sie hat seit Kriegsausbruch für ihre im Felde stehenden Mitglieder eine beitragsfreie Kriegsversicherung eingeführt, nach der für die im Felde fallenden oder an einer im Felde zugezogenen Verwundung oder Krankheit sterbenden Mitglieder an deren Angehörige ein Sterbegeld gezahlt wird, wenn sie mit ihren Angehörigen bis zum Eintritte ins Heer in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Für die zu den Fahnen Einberufenen ist nach ihrem Eintritte ins Heer keinerlei Beitrag mehr zu zahlen. In den ersten vier Kriegsmonaten hat die Deutschnationale Krankenkasse für diese Sterbegelder bereits mehr als zehntausend Mark ausgezahlt. Außerdem führt die genannte Kasse auch ihre vorzügliche Familienversicherung während des Felddienstes der Krieger gegen Zahlung des mäßigen Sonderbeitrages weiter, sodaß den im Felde stehenden Familienvätern auch die Sorge um ihre Angehörigen bei Krankheitsfällen abgenommen wird. Den landsturmpflichtigen Handlungsgehilfen kann deshalb nur anempfohlen werden, sich sofort noch bei der Deutschnationalen Krankenkasse zu versichern, um im Falle ihrer noch zu erwartenden Einberufung ihre Angehörigen gesichert zu wissen. Nähere Auskunft erteilt die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg, Holstenwall 2—5 und die Verwaltungsstelle Mannheim, T 6, 29.

* **Kolosseumtheater.** Am Silvester-Abend, Neujahr und am Sonntag, den 3. Januar 1915 finden 3 Vorstellungen statt. Nach den vorausgegangenen Vorstellungen, die allgemeinen Beifall gefunden haben, und gut besucht waren, glauben wir die Vorstellungen empfehlen zu dürfen.

* **Apollotheater Mannheim.** Die heutige Silvestervorstellung im Theater beginnt 8 Uhr mit der Erstaufführung des Volksstückes „Immer feste druff“ mit Musik von Walter Kollo. Nach deren Beendigung Varieteteil und um 12 Uhr lebendes Bild mit vorangehendem Silvesterprolog von Willi Schüff, gesprochen vom Verfasser. Im Café konzertieren die Wiener Bundesbrüder bei freiem Eintritt und wird ab 11 Uhr auch das Theater zum unentgeltlichen Besuch den Freunden des Apollounternehmens freigegeben.

* **Mutmaßliches Wetter am Freitag und Samstag.** Der Luftwirbel zieht von der Nordsee langsam nach Nordosten ab. Südwestdeutschland liegt auf seinem Randgebiete und hat deshalb für Freitag und Samstag zunächst noch trübes und vorwiegend naßkaltes, dann langsam aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Letzte Meldungen.

Der „Temps“ über die Kriegslage.

⊙ Rotterdam, 31. Dez. (Von uns. Korr.) Der „Temps“ bespricht in seiner letzten hier eingetroffenen Nummer die augenblickliche militärische Lage, die er als keine sonderlich hoffnungsvolle für die Verbündeten bezeichnen muß. So schreibt er über die Lage an der Aisne: „Der Feind steht fest in seinen Verschanzungen, die er sorgfältig vorbereitet und mit allen möglichen Sicherheitsvorrichtungen versehen hat. Es ist also schwer, ihn daraus zu vertreiben, weshalb dort unsere Soldaten nur ganz langsam vorgehen können. (Das heißt in Wirklichkeit gar nicht oder höchstens nach rückwärts.)

In der Champagne, dem Argonnenwalde und an der Maas ist unsere Offensive sehr markant. Allein nicht an dieser Stelle wird sich die Entscheidung abspielen. Hier haben wir nur zu verhindern, daß der Feind seine Stellungen ändert. Der Feind ist noch nicht geschlagen und um die Ursache der langen Kriegsdauer zu verstehen und sich mit Geduld zu wappnen, muß man der Umstände gedenken, unter denen der Krieg begonnen hat. Der Feind, der den Krieg wollte, hatte bereits seit langem alles sorgfam vorbereitet, während es bei uns, den Friedliebenden (!) in der Organisation viele Mängel zu beseitigen gab. Unsere englischen Verbündeten waren gleichfalls nicht auf einen Krieg vorbereitet. Allein eine neue englische Armee von 500 000 Mann wird bis zum Frühjahr in Tätigkeit treten und diesen gut gedrillten Männern werden fortgesetzt neue Verstärkungen bis zur vollständigen Zermalmung Deutschlands folgen, während andererseits die Russen durch das Gewicht ihrer Soldatenmassen auf den gemeinsamen Feind einen Druck ausüben werden. Leugnen können wir allerdings nicht, daß sie an der Bzura und im Westen von Petrikau nach scharfen Gefechten zurückgegangen sind; eine entschiedene Niederlage haben sie aber noch nicht erlitten. Feldmarschall von Hindenburg ist weit davon entfernt, mit seinen Gegnern fertig zu werden und seiner Armee zu Hilfe zu kommen, die gegen Soldau zurückgeht. — In Galizien werden die Operationen, ohne das größere Veränderungen eingetreten wären, fortgesetzt.

Die schweren Verluste der Verbündeten.

⊙ Rotterdam, 31. Dez. (Von uns. Korr.) Die Absicht der Engländer, die deutschen Stellungen in Nordflandern und Nordfrankreich gerade während der Weihnachtsfeiertage anzugreifen, muß ihnen teuer zu stehen gekommen sein, denn die englische Heeresverwaltung veröffentlicht keine Ziffern über die Verluste aus den Mannschaftsbestände, sondern nur die Zahl der gefangenen oder vermißten Offiziere. Aus der letzten Montag veröffentlichten Liste ist nun zu entnehmen, daß in den zwei Weihnachtsfeiertagen 44 Offiziere tot auf den Schlachtfeldern blieben, während 9 vermißt werden, die wohl in der überwiegenden Mehrzahl in deutsche Gefangenschaft geraten sind. Dabei ist diese Liste noch unvollständig, denn die „Times“ führt die Namen von 3 gefangenen Offizieren an, die in der amtlichen Liste nicht zu finden sind. Die englischen Blätter finden übereinstimmend diese hohen Offiziersverluste innerhalb zweier Tage sehr peinlich.

Die Hindenburg-Spende.

WTB. Altona, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die städtischen Kollegien bewilligten heute einstimmig eine Ehrengabe von 14 000 Mark für die Armeen Hindenburgs.

*

WTB. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Geheimrat Clemen in Bonn, der Vorsitzende des Denkmalverbandes der Rheinprovinz hat im Auftrage der Obersten Heeresleitung das Etappengebiet und das Operationsgebiet an der französischen Front bereist, um den Zustand der dortigen Kunstdenkmäler festzustellen. Er hat hierüber einen ersten vorläufigen Bericht erstattet, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zum Abdruck bringt.

WTB. Brüssel, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die deutsche Verwaltung hat durch eine Verordnung vom 17. Dezember im Interesse der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung bis auf weiteres die Befreiung ausländischen Mehles aus Getreide, das dem Comité national de secours et d'alimentation zugeführt wird, von den bisher nach belgischen Gesetzesvorschriften darauf ruhenden Zöllen verfügt.

WTB. Kopenhagen, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet aus Wilna, daß dort einige Hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eintrafen, welche auf deutschem Gebiete requiriert (!) wurden.

Notiz des WTB.: Mit dieser Requisition wird es sich ebenso verhalten, wie mit der Wegnahme der kostbaren Bilderbestände des Ossolinskimuseums in Lemberg, die kürzlich nach Petersburg gebracht wurden.

*

WTB. Karlsruhe, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Heute Nacht ist hier im Alter von 76 Jahren nach kurzem Leiden der frühere Apotheker Karl Friedr. Schoch gestorben, der in den Jahren 1861 bis 1893 als Vertreter des Hanauer Landes dem Landtag des Großherzogtums angehört hat.

Briefkasten.

Abonnent. J. K. Die Strafverfolgung wegen Brandstiftung verjährt nicht vor Ablauf von fünf Jahren. Ein Sohn kann die Zeugenaussage unter allen Umständen verweigern.

Abonnent Ph. Sch. G. Es ist den Kriegsgefangenen in Rußland erlaubt, an ihre Angehörigen zu schreiben. Briefe an Kriegsgefangene in Rußland sind, falls eine nähere Adresse, Unterbringungslager, Lazarett etc. nicht bekannt ist, an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zur Weiterbeförderung einzusenden, das auch jede weitere Auskunft erteilt.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, und schöner Teint. Alles dies erzeugt die nur allein echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. St. 50 Pf. Überall zu haben. Cream „Dada“ macht rote, spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.
28960

Handels- und Industrie-Zeitung

Das Wirtschaftsjahr 1914.

von Dr. Adolf Agthe.

I. Die Zeit vor dem Kriege.

Das Jahr 1914 wird in unserer Erinnerung als Kriegsjahr fortleben. Demgemäß richtet sich auch das Hauptinteresse auf die Frage, wie unser Wirtschaftsleben die Prüfungen der Kriegszeit überstanden hat. Wer darauf eine einigermaßen ausreichende Antwort geben will, wird mit der Zeit vor dem Kriege beginnen müssen. Nur wenn wir den Verlauf der sieben Friedensmonate kennen, werden die Einwirkungen der letzten fünf Kriegsmonate verständlich sein. Es gilt mit anderen Worten zwei nicht ganz gleichmäßige Halbjahre zu schildern: das Friedenshalbjahr und das Kriegshalbjahr.

Zunächst soll vom Friedenshalbjahr die Rede sein. Es begann mit einem Nachlassen der politischen Spannung, die während des ganzen Jahres 1913 schwer auf dem Wirtschaftsleben gelastet hatte. Hoffnungen auf eine Wiederbelebung von Handel und Industrie wurden laut. Auf dem Gebiete des Geldmarktes trat eine Periode der Diskontherabsetzungen, eine allgemeine Verbilligung des Geldes ein. Die Bewegung begann bei der Deutschen Reichsbank, die ihre Bankraten kurz vor Jahresschluß — am 12. Dezember 1913 — um ½ auf 5 v. H. herabsetzte. Am 8. Januar folgte die Bank von England mit einer Ermäßigung ihres Diskonts um ½ auf 4½ v. H. Am 20. Januar setzte die österreichisch-ungarische Bank ihren Diskont um ½ auf 5 v. H. herab. Am 22. Januar folgen die Deutsche Reichsbank mit einer weiteren Ermäßigung der Bankrate auf 4½ und die Bank von England mit einer solchen auf 4 v. H. Am 29. Januar ließ sich die Bank von Frankreich dazu bewegen, ihren Satz um ½ auf 3½ v. H. herabzusetzen, während die Bank von England gleichzeitig eine 3prozentige Bankrate einführte. Es war eine allgemeine Bewegung. Das während der Balkankriege ängstlich zurückgehaltene Geld strömte an den Markt, anlagesuchend, Kreditverbilligend. Bis zum Schluß des ersten Vierteljahres können wir diese Erscheinung noch deutlich verfolgen. Unsere Reichsbank ermäßigte am 5. Februar den Diskont nochmals auf 4 v. H. und hielt an diesem Satz bis zum 30. Juli — also unmittelbar vor Ausbruch des Krieges — fest. Die österreichisch-ungarische Bank setzte ihre Bankrate noch zwei Mal um je ½ v. H. herab, und zwar am 3. Februar auf 4½ und am 12. März auf 4 v. H. Auch dieser Satz blieb bis zum 27. Juli — d. h. bis zum Kriegsausbruch — in Kraft. Als letzte der großen Notenbanken hat die Russische Staatsbank am 2. April die Diskontschraube um den bescheidenen Betrag von ½ auf 5½ v. H. gelockert. Sie hat an diesem Satz bis zum 28. Juli festgehalten.

Diese allgemeine Geldverbilligung hat zweifellos mit dazu beigetragen, die Liquidität unserer Banken zu erhöhen. Die 92 deutschen Kreditbanken, deren Bilanzen zuletzt am 30. Juni veröffentlicht wurden, wiesen noch am 30. April d. J. 8 622,5 Millionen Kreditoren aus, die durch Kasse, fremde Geldsorten und Coupons, sowie Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken zu 4,8 v. H. gedeckt waren. Innerhalb 7 Tagen waren davon 4 451,9 Millionen fällig, deren genannte Deckung 9,2 v. H. betrug. Bis zum 30. Juni waren die Kreditoren um 230,3 auf 8 392,2 Millionen zurückgegangen. Der zur Deckung unmittelbar zur Verfügung stehende Betrag hatte sich dagegen um 13,9 auf 425,1 Millionen erhöht, sodaß die Kreditoren überhaupt zu 6,3 und die in 7 Tagen fälligen Kreditoren zu 12,0 v. H. in der genannten Weise gedeckt waren. Das Aktienkapital wurde von 2 623,6 auf 2 647,0 Millionen erhöht. Gleichzeitig stiegen die Reserven von 718,5 auf 729,2 Millionen. Das Deckungsverhältnis hatte sich auch hier von 27,3 auf 27,5 v. H. verbessert. Die größten Kapitalserhöhungen fanden bekanntlich bei den Berliner Großbanken statt. Die Direktion der Disconto-Gesellschaft hatte ihr Aktienkapital, das schon am 28. März um 25 Millionen auf 225 Mill. gestiegen war, im Anschluß an die Angliederung des A. Schaffhausenschen Bankvereins um weitere 50 auf 300 Millionen, die Deutsche Bank wegen Verschmelzung mit der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld das ihre um 50 auf 250 Millionen erhöht.

Auch sonst führte die Geldflüssigkeit zu zahlreichen Neuemissionen, die zum Teil eine glänzende Aufnahme fanden. Wir erinnern nur daran, daß der preußische Staat seinen gesamten Finanzbedarf von 600 Millionen gleich am Anfang des Jahres mit einem bis dahin unerhörten Erfolge decken konnte. Nachdem 50 Millionen fest übernommen waren, wurden im Januar 350 Millionen 4prozentige auslosbare Schatzanweisungen zu 97 v. H. aufgelegt und mehr als siebzigfach überzeichnet. Der preußische Staat entschloß sich darnach, auch die restlichen 200 Millionen gleich aufzulegen. Auch die Stadt Mannheim hat bekanntlich in diesem Jahre ein 4½prozentiges Anlehen von 15 Millionen aufgenommen, von dem jedoch ⅓ in Newyork untergebracht wurden. Erwähnt seien noch die großen Kapitalserhöhungen in unserer chemischen Industrie. Der uns besonders nahestehende Anilinkonzern hat bekanntlich nom. 31,8 Millionen beansprucht, wovon auf die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. 18 Millionen, auf die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen bei Köln ebenfalls 18 Millionen und auf die A.-G. für Anilinfabrikation in Berlin-Treptow 5,8 Millionen entfielen. In der Hauptversammlung der zuletzt genannten Gesellschaft vom 2. Mai wurde ganz offen erklärt, daß eigentlich kein Kapitalbedarf vorliege und die Erhöhung des Aktienkapitals lediglich auf das Vorgehen der anderen Konzernwerke zurückzuführen sei. Wir erinnern uns auch, daß die neuen Aktien des Anilinkonzerns zu einem Kurse von 107 v. H. begeben wurden, was etwa einem Sechstel des wirklichen Wertes gleichkommt. Diese Beispiele geben doch etwas zu denken. Sie lassen erraten, daß die Rentenwerte bei einem solchen Wettbewerb einen schweren Stand hatten. Daher der Uebergang zum 4½prozentigen Typus seitens unserer Stadtverwaltung, daher der geringe Kapitalzufluß bei unseren Hypothekenbanken. Im Zusammenhang damit hat auch der schwer darniederliegende Baumarkt eine nennenswerte Besserung nicht erfahren. Man hatte die größten Hoffnungen auf seine Wiederbelebung gesetzt und mußte auf diesem Gebiet mit besonderer Deutlichkeit erfahren, daß die rückläufige Bewegung der Konjunktur weiter anhielt.

Und das war für die spätere Zeit ein großer Vorteil. Hätte der Krieg uns mitten in der Hochkonjunktur überrascht, so wären die Erschütterungen weit größer gewesen.

Unser Außenhandel hatte in den ersten 6 Monaten d. J. einen Rückgang der Einfuhr und eine weitere Stärkung der Ausfuhr gebracht. Vom Januar bis einschl. Juni wurden 16,91 (17,03) Mill. Tonnen eingeführt und 18,40 (18,06) Mill. t ausgeführt. Dem Werte nach betrug die Einfuhr 5 606,64 (5 650,21) und die Ausfuhr 5 515,92 (4 996,98) Millionen Mark.

Die Kohlengewinnung Deutschlands war nicht ganz auf der Höhe des Vorjahres geblieben. Vom Januar bis einschließlich Juli wurden gefördert (in 1000 t): 110 211,4 (110 776,1) Steinkohlen und 49 075,3 (49 408,6) Braunkohlen. Der Rückgang der Steinkohlengewinnung war (in 1000 t) um 231,4 höher, als derjenige der Braunkohlen. Auch im Verbrauch, den wir für das erste Halbjahr (ausschließlich Juli) berechnen können, tritt dieselbe Verschiebung zu Gunsten der Braunkohle hervor. Der Steinkohlenverbrauch ging auf 80,75 (82,23) Mill. t zurück, der Braunkohlenverbrauch erhöhte sich dagegen auf 13,64 (12,77) Millionen Tonnen.

Die Roheisenerzeugung Deutschlands hatte sich auch nicht auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Nach den endgültigen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wurden im Januar—Juli d. J. 10 852 608 t Roheisen hergestellt gegen 11 225 021 t in der gleichen Vorjahrszeit.

Der Handel mit Eisen und Eisenwaren hatte im ersten Halbjahr einen Ausfuhrüberschuß von 3 085 535 t ergeben gegen einen solchen von 2 953 907 t im Januar—Juni 1913. Die Mehrausfuhr war also um 131 628 t größer, als im ersten Halbjahr 1913. Von besonderem Interesse sind hier die Werte. Der Wert der Einfuhr stellte sich auf 329,51 (334,40), der Wert der Ausfuhr dagegen nur auf 934,65 (951,11) Millionen Mark. Während also die Mehrausfuhr der Menge nach um 131 628 t das erste Halbjahr 1913 überragt, blieb sie dem Werte nach um 16,47 Millionen hinter dem Vorjahr zurück. Das mit dem Konjunkturrückgang einsetzende Bestreben, die Verluste durch eine erhöhte Ausfuhr zu decken, konnte mit anderen Worten nur auf Kosten der Preise fortgesetzt werden.

Was schließlich den Versand des Stahlwerksverbandes betrifft, so war auch hier ein Rückgang festzustellen. In der Zeit vom Januar bis einschl. Juli betrug der Gesamtversand (in 1000 t Rohstahlgewicht): 3399,54 (3 848,95). Davon entfielen auf Halbzeug 654,03 (973,76), auf Eisenbahnmaterial 1 503,78 (1 687,84) und auf Formeisen 1 143,82 (1 186,40).

Die vorstehenden Angaben dürften genügen, um die Tatsache festzustellen, daß das Friedenshalbjahr 1914 sich trotz der anfänglichen Geldverbilligung im Zeichen einer rückgängigen Konjunktur befand. Das war, wie schon bemerkt, für uns ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Schon lange vor Kriegsausbruch machte sich auf vielen Gebieten des gewerblichen Lebens eine heilsame Zurückhaltung geltend, ohne die wir den Prüfungen der Kriegszeit nicht in dem gleichen Maße gewachsen sein konnte.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die Stückelung der Kriegsanleihe.

Berlin, 30. Dezember. (W. B. Amtlich.) Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Zuteilung der Kriegsanleihe in großen Stücken den Zeichnern Unbequemlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, an Stelle der Anzahl von Stücken zu 100 000 und 50 000 Mark kleinere Abschnitte herstellen zu lassen. Die Besitzer von Zwischenscheinen zu 100 000 und 50 000 Mark, denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgültige Stücke kleinere Abschnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie diese baldigst bei ihrer Reichsbankanstalt vorbringen.

Keine Goldzahlungen in Ungarn.

Budapest, 30. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums, nach welcher Zahlungen, die in Gold ausbedungen wurden, bis auf weiteres mittels jedweden gesetzlichen Zahlungsmittels erfolgen können. Der Finanzminister bestimmt den Kurs für die Umrechnung dieser Forderungen auf Kronenwährung bei allen Verpflichtungen der Staatsverwaltung. Bei Privatverpflichtungen ist der Umrechnung die jeweilige Parität zu Grunde zu legen.

Ein Anschlag an der Londoner Effektenbörse.

Rotterdam, 30. Dezember. (Von unserem Mitarbeiter.) An der Londoner Effektenbörse ist eine Kundmachung angeschlagen, die sich an die naturalisierten Börsenmitglieder und Beamten richtet, um sie aufzufordern, bei der Börsenverwaltung den Nachweis zu erbringen, daß sie ihre frühere Staatsangehörigkeit tatsächlich abgelegt haben. Auf diese Weise soll die Effektenbörse von allen Leuten gereinigt werden, die in dem Verdacht stehen, Feinde Englands zu sein.

New-Yorker Effektenbörse.

NEWYORK, 29. Dezember. (Schluss-Notierungen.)

	29.	28.		29.	28.
Tägliches Geld	—	—	Norfolk & West. c.	90 1/2	90—
Atch.Top.Santa Fé 4 Bonds	92—	90 1/2	Northern Pacific c.	99 1/2	99—
Balt. Ohio 4½ Bds.	84 1/2	84 1/2	Pennsylvania com.	104 1/2	103 1/2
Ches. Ohio 4½ Bd.	70—	70—	Reading com.	143—	141 1/2
North. Pac. 3 Bds.	—	62 1/2	Rock Island com.	1/2	1/2
North.Pac.Pr.Lien 4 Bonds	—	89—	Southern Pacific	92—	91 1/2
South. Pacific c 4 1929 R S	80 1/2	79 1/2	South. Railw. pref.	50—	50—
Union Pacific conv. 4 Bonds	89—	89—	Union Pacific c.	116—	114 1/2
Atch.Top.Santa Fé com.	92 1/2	90—	Amalgam. Copp. c.	31 1/2	30 1/2
Canada Pacific	154 1/2	153 1/2	Americ. Can com.	25—	24 1/2
Ches. & Ohio c.	70 1/2	69 1/2	do. do. pref.	68—	67—
Chic.Milw.St.Paul c.	87—	85 1/2	Amer.Smelt.&Ref.c.	55 1/2	54 1/2
Colorado u. South.	21 1/2	19 1/2	do. do. pref.	99—	98—
Denv. & Rio Gr. c.	5 1/2	5 1/2	American Telegph. and Telegr. Co.	117—	116 1/2
Erie com.	21 1/2	21 1/2	Bethlehem Steel	48 1/2	47 1/2
Erie 1st pref.	33—	33 1/2	Bethlehem Steel pr.	88—	85—
Illinois Centr. com.	107—	107—	Central Leather	36 1/2	36 1/2
Louisv. u. Nashv.	115—	115—	Int. Merc. Mar. pref.	2 1/2	2 1/2
Missouri, Cans. pr.	26—	29—	Mexic. Petroleum	52 1/2	51—
Missouri Pacific	—	—	Unit.Stat.Steel c.	49—	48—
New York Centr. c.	83 1/2	82 1/2	Unit.Stat.Steel pr.	104—	104—
do. Ont & West. c.	29 1/2	29 1/2	Am. Car u. Foundry	42 1/2	42 1/2
			Utah Copper com.	—	—
			Internat.Harlester	96—	96—
			Repub. Iron & Steel	18—	18—

Handel und Industrie.

Englands Kohlenausfuhr.

Die englische Kohlenausfuhr stellte sich im November 1914 auf 3,28 (i. V. 5,91) Mill. t, war also um 2,63 Mill. t geringer als gleichzeitig im Vorjahr. Seit August beträgt die Ausfuhr nunmehr 14,15 (24,67) Mill. t oder 10,52 Mill. t weniger. Fortgefallen ist naturgemäß der Absatz nach Deutschland (im vorigen November 677 000 t), sowie auch nach Belgien (162 000 t). Die nordischen Staaten erhielten 800 000 t (i. V. 858 000 t), der Niederlande 66 000 t (158 000 t). Nach den Mittelmeerländern (Spanien, Italien und Aegypten) gingen 829 000 t (1 381 000 t), wobei namentlich der starke Rückgang der Ausfuhr nach Aegypten ins Auge fällt, die nur 94 000 t (316 000 t) betrug. Der Absatz nach Südamerika ging im November gegen das Vorjahr von 533 000 t auf 235 000 t zurück. Am interessantesten ist der Verlauf des Kohlenverkehrs nach Frankreich. Dieses hatte im August und September nur 1,13 (i. V. 1,99) Mill. Tonnen erhalten, im Oktober schon 1 005 000 t (1 077 000 t) und im November sogar 1 037 000 t (1 034 000 t), also bereits etwas mehr als im Vorjahre. Sollte selbst die englische Einfuhr nach Frankreich sich weiter steigern lassen, so ist doch bei weitem nicht daran zu denken, daß damit ein Ausgleich geschaffen werden kann für den starken Ausfall an eigener Förderung und an Zufuhr aus Deutschland und Belgien.

Warenmärkte.

Verschärfte Maßnahme zur Streckung der Getreidevorräte.

Berlin, 30. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Da in den Weihnachtstagen beobachtet werden konnte, daß die an die Bevölkerung gerichtete Mahnung, den Verbrauch an Backwaren zu beschränken, nicht die gebührende Beachtung gefunden hat, so sollen die bisher getroffenen Maßregeln zur sogenannten Streckung unserer Getreidevorräte, wie wir hören, eine Verschärfung erfahren, insbesondere sowohl hinsichtlich des Zusatzes von Roggen- bezw. Kartoffelmehl zu Backwaren, als [illegible] Ausmahlung des Mehles. Unbedingt erforderlich scheint aber auf[illegible] sich die [illegible] Sparsamkeit mit Brot zur Gewohnheit macht und namentlich seinen Verbrauch an Weißgebäck und Kuchen eingeschränkt oder ganz darauf verzichtet.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 29. Dezember. Weizen verkehrte anfänglich in schwächerer Haltung, da man große ergiebige Verschiffungen erwartete. Späterhin, als Gerüchte über lebhafte Exportgeschäfte laut wurden, wurde die Tendenz besser. Auch trugen Deckungen und Käufe der Lokohäuser zur Befestigung der Tendenz bei.

Mais eröffnete mit höheren Preisen, da Gerüchte über ungünstiges Wetter vorlagen. Im weiteren Verlaufe neigte die Tendenz nach unten und die Preise gaben nach. Im Einklang mit dem Weizenmarkt gestaltete sich der Schluß fest, infolge von Deckungen.

New-Yorker Warenmarkt.

WTB. Newyork, 29. Dez. Der Kaffeemarkt verkehrte durchweg in schwächerer Haltung, da lokale Abgaben auf die Tendenz drückten.

Baumwolle setzte mit höheren Kursen infolge von ausländischen Käufen ein. Späterhin, als Realisationen der Firmen in New Orleans und die Zurückziehung ausländischer Stützungskäufe bekannt wurden, schwächte sich die Tendenz merklich ab. Zum Schlusse wurden Deckungen vorgenommen und die Preise konnten sich teilweise erholen.

Hamburger Getreidemarkt.

HAMBURG, 30. Dezember. Am heutigen Getreidemarkt stellten sich die Notierungen per Tonne in Mark:

	30.	29.
Weizen inländischer verzollt 76-78 kg	268—275	268—275
Roggen inländischer verzollt 70-72 kg	228—235	228—235
Gerste inländische verzollt loko	300—000	300—000
„ „ prompt	295—000	295—000
Hafer inländischer verzollt	214—230	214—230

Budapester Getreidemarkt.

BUDAPEST, 30. Dezember. An der heutigen Börse wurden folgende Notierungen festgesetzt:

	31.	28.
Weizen	—.——.—	—.——.—
Roggen	—.——.—	—.——.—
Gerste	—.——.—	14.——.—
Hafer	—.——.—	12.——.—
Mais	—.——.—	—.——.—
Neu Mais	9.85—10.50	9.50—10.—

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Adelsheim: Kaufmann Stefan Landweihr; Auerbach (Vogtl.): Zigarrengeschäftsinhaberin Lina Ehrig geb. Zeh; Berlin: Offene Handelsgesellschaft Lewin und Friedländer, Fräulein Else Compari; Breslau: Kaufmann Alfons Schwarz; Charlottenburg: Frau Johanna Marbach; Colmar i. Els.: Elsaß-Lothringer G. m. b. H.; Culmsee: Schuhmachermeister Johann Szatkowski; Düsseldorf: Kaufmann Gerhard Feil; Eibenstock: Buttergeschäftsinhaber Julius Hug; Eilenburg: Frau Agnes Poser; Frauenstein (Erzgeb.): Mühlenbesitzer Arno Kaden; Fulda: Kaufmann Moritz Wiesenberg; Gera (Reuß): Verlagsbuchhändler Friedrich von Zezschwitz; Harburg (Elbe): Kaufmann Karl Weitz; Kattowitz O. S.: Kaufmann Moritz Perl; Kiel: Vereinshaus des Arbeitgeberverbandes Kiel G. m. b. H.; Lübeck: Dampfschiffahrtsgesellschaft Ostseebäderdienst Lübeck, G. m. b. H.; Mainz: Agent Philipp Ulmer; Meschede: Ludwig Ramrath; Mewe: Bäckermeister Johann Schidlowski; München: Herrenkleidergeschäftsinhaber Emil Pollak; Neuhaldensleben: Kohlen- und Baumaterialienhändler Adolf Gröninger; Neustadt (Schwarzwald): Huthändler und Taglöhner Benedikt Kürner; Norden: Hotelier August Schuchardt; Oberhausen (Rheinland): Konsumverein Selbsthilfe, e. G. m. b. H.; Ostrowo, Bez. Posen: Kaufmann Sylvester Dzierzkowski, Schuhmachermeister Ignatz Sikorski; Paderborn: Schuhwarenhändler Hermann Mörgen; Plauen (Vogtl.): Inhaberin einer Färberei und Appreturanstalt Lina Graupner, geb. Müller; Reutlingen: Hirschwirt Matthäus Herrmann; Rotenburg (Hann.): Schuhmacher und Anbauer Heinrich Meyer; Schiltigheim: Möbelschreiner Friedrich Unger; Schrimm: Kaufmann Thaddäus Prendke; Wreschen: Handelsfrau M. Jezierska; Zella (St. Blasii): Bäckermeister Karl Hübner; Zellerfeld: Uhrmacher Fritz Adlung.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dez.

Pegelstation vom Rhein	26.	27.	28.	29.	30.	31.	Bemerkungen
Hüningen*)		1.00	0.86	1.16	1.30	1.15	Abends 6 Uhr
Kehl		2.05	1.89	2.01	2.20	2.23	Nachm. 2 Uhr
Maxau		3.61	3.57	3.63	3.81	3.83	Nachm. 2 Uhr
Mannheim		2.91	2.70	2.75	3.00	3.20	Morgens 7 Uhr
Mainz	0.59		0.70	0.74	0.79		F.-B. 12 Uhr
Kaub	2.18	2.05	1.92	1.85	1.84		Vorm. 2 Uhr
Köln			2.45	2.30			Nachm. 2 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim		3.05	2.94	2.90	3.16	3.36	Vorm. 7 Uhr
Heilbronn		0.95	0.84	1.00	1.25		Vorm. 7 Uhr

*) Wiedstill, Bodecht, + 2°.

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Datum	Zeit	Barom.-Stand mm	Lufttemp. Cels.	Windricht. u. Stärke (10-teilig)	Niederschlagsm. Liter p. qm
27. Dez.	Morgens 7⁰⁰	758,2	3,2	S 3	
30. „	Mittags 2⁰⁰	759,7	4,4	S 2	
30. „	Abends 9⁰⁰	759,5	1,5	still	
31. Dez.	Morgens 7⁰⁰	753,8	0,2	SE 3	

Höchste Temperatur den 30. Dez. +4,9°. Tiefste Temperatur vom 30.—31. Dez. −0,7°.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: i. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
i. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

MARCHIVUM

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM.

Donnerstag, 31. Dezember 1914.
Bei aufgehobenem Abonnement
(4. Nachmittags-Vorstellung.)

Rübezahl

Ein Märchen in 4 Akten von J. Loewenberg
Musik von C. Vogler
Spielleitung: Dr. Max Krüger
Musikalische Leitung: Leo Körner

Kassenerööff. 2½ Uhr Anf. 3 Uhr Ende geg. 4¾ Uhr
Nach dem 2. Akte größere Pause.
Ermäßigte Preise

Abend-Vorstellung.
18. Vorstellung im Abonnement A
Zum ersten Male:

Der Feldprediger

Operette in 3 Akten von C. Millöcker
Text von H. Wittmann und J. Wohlmuth
Spielleitung: Emil Hecht
Musikalische Leitung: Leo Körner

Kassenerööff. 6½ Uhr Anf. 7 Uhr Ende 9¾ Uhr
Nach dem 1. und 2. Akte größere Pausen.
Kleine Preise.

Im Großh. Hoftheater
Freitag, 1. Januar. C 20 mittlere Preise.
Tannhäuser
Anfang 5½ Uhr.

Rosengarten Mannheim
Nibelungensaal.

Freitag, den 1. Januar 1915, abends 8 Uhr:

Vierter volkstümlicher Abend.

Mitwirkende:
Frl. Else Tranner und Herr Adolf Wiesner vom Stadttheater in Hanau, Herr Eugen Klöpfer vom Neuen Theater in Frankfurt a. M., Frau Carla Kraus, Herr Eugen Hietel, Herr Eduard Nickel vom Stadttheater in Colmar i. Els.
Musikal. Leitung: Herr Kapellmeister Albert Mitschel.

Vortragsfolge:
1. Frl. Else Tranner und Herr Eugen Hietel: Duett aus „Wie einst im Mai", Kollo. — 2. Frau Carla Kraus: Pagen-Arie aus „Die Hugenotten", Meyerbeer. — 3. Frl. Else Tranner u. Herr Adolf Wiesner: Duett aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld. — 4. Herr Eugen Klöpfer: a) „Krieg im Frieden", Liliencron, b) „Cincinnatus", Liliencron, c) „Hoffnung" Geibel. — 5. Frau Carla Kraus u. Herr Eugen Hietel: Zoubia-Duett, Gilbert. — 6. Herr Eduard Nickel: „Das deutsche Lied" aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld.

Pause.

7. Frl. Else Tranner und Herr Eugen Hietel: „Csardas-Duett", Kalman. — 8. Frau Carla Kraus: a) „Unter dem Lindenbaum", Felix, b) „Vogel im Walde", Tauber. — 9. Herr Eugen Klöpfer: a) „Furor teutonicus", v. Laufs, b) „Haß", Lissauer. — 10. Frl. Else Tranner und Herr Adolf Wiesner: Duett aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld. — 11. Herr Eugen Hietel: a) „Wanderlied", Eipler, b) Lied aus „Herbstmanöver", Kalman. — 12. Frau Carla Kraus und Herr Eugen Hietel: Duett aus „Zigeunerprimas", Kalman. — 13. Herr Eduard Nickel: Deutsch-österreichisches Nationallied aus dem Volksstück „Das Musikantenmädel", Jarno. — 14. Der Kurmärker und die Picarde von Louis Schneider. Musik von Hermann Schmidt. Marie, Pächterin in einem Dorfe der Picardie (Frl. Tranner). Friedrich Wilhelm Schulze, Wehrmann im 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiment (Herr Wiesner).

Aenderungen vorbehalten.

Die Veranstaltung findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kassenöffnung abends ½8 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pf., Dutzendkarte 5 M. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, beim Pförtner im Rosengarten und an der Abendkasse. — Außer der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorschriftsmäßige Einlaßkarte von 10 Pfg. zu lösen.

Vorzüglich bewährt haben sich zur Nachbehandlung von

Kriegswunden

Knochenbrüchen, Knochenverletzungen, Verrenkungen, Zerrungen etc., ferner zur Schmerzlinderung und Behandlung von Rheumatismus, Ischias, gichtischen Erscheinungen, Gliederreissen

Hartmann's „FAPACK"-Kompressen

hergestellt aus radioaktivem Edel-Fango zur Fangobehandlung im Hause. Prospekte gratis! Auf Wunsch werden Verkaufsstellen nachgewiesen durch die Firma

HARTMANN'S FAPACK
Man befrage den Arzt.

PAUL HARTMANN A.-G., Heidenheim a. Br.

Zur Uebernahme von

Einquartierung

mit guter bürgerlicher Verpflegung zu zivilen Preisen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften 10901
Frau Carl Graab Wwe., Restaurant zur Schwimmerklause
Lamenstraße 21, Ecke.

Einquartierung
wird angenommen 39274
Wilhelm Rechner
„Rheinlust", Telephon 6400.

Unterstützt unsere Flieger durch Kauf von Losen!

Garantiert unwiderruflich diese Woche! am 7., 8. und 9. Januar 1915.

Grosse Deutsche Luftfahrer-Lotterie

Gewinne 90 % bar Geld

200000 darunter Mk. **60000, 30000, 20000, 10000**

Lose à 3.— M., (10 Lose 28.— M.), Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt

Moritz Herzberger, Mannheim
O 6, 5 und E 3, 17.

Die billigen

Kinder-Stiefel

21/30 zu Mk. **4.40**
31/35 zu Mk. **4.90**
sind immer noch zu haben. 39620

Schuhgeschäft Elise Gänshirt
G 2, 6 (neben Buxbaum).

Jean Krieg
Juwelier 95030
Gold- und Silberarbeiter
P 5, 13 part.
Gelegenheitskäufe in Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Werkstätte für alle Juwelierarbeit, als Neuanfertigungen, Umänderungen und Reparaturen.

Teespitzen
aus feinstem Blatt-Tee gewonnen, sehr ausgiebig und aromatisch billigst
½ Pfund 60 Pfg.
Jägers Schokoladenhaus
P 7, 16.

Herren- u. Damen-
Kleider werden prompt und billig umgeändert, repariert, gereinigt und aufgebügelt. 92660
G. Schweickart, Schneidermeister, R 4, 19/20.

Apollo Theater

Heute Donnerstag, 31. Dezember
(Sylvester-Abend)
Erst-Aufführung

Immer feste druff!

Musik v. Walter Kollo, Text v. Wolff u. Haller
Zeitgemäßes Volksstück in 4 Akten mit Musik
in Berlin, Breslau, Cöln, Hamburg, der grösste Erfolg!
Anschliessend ab 11 Uhr:
Große Sylvester-Feier
Eintritt frei!

Lebendes Bild!
unter Mitwirkung des gesamten Operetten- u. Artistenpersonals mit vorangehendem Prolog, gesprochen von dem Verfasser Willy Schäff.

Morgen Freitag, den 1. Januar (Neujahrstag)
2 grosse Vorstellungen 2
nachmittags 4 Uhr ganz kleine Preise, abends 8 Uhr Kriegspreise.
In beiden Vorstellungen
Immer feste Druff!

Im Theater-Café: Patriotische Künstler-Konzerte der Wiener Bundesbrüder.

Kolosseumtheater.
Donnerstag, 31. Dez. 1914 — Silvestervorstellung
„In Treue fest"
Volksstück a. d. Gegenwart in 4 Akten v. B. Frank
Freitag, den 1. Januar 1915.
Die Totenbraut.
Volksschauspiel in 3 Abteilungen von Holtey.
Sonntag, den 3. Januar 1915.
„Jägerblut"
Volksstück in 4 Akten von Benno Rauchenegger.

Einquartierung
übernimmt mit voller Pension (tadellose Betten)
Restaurant zum wilden Mann
N 2, 13. Teleph. 6684. 39594

Ankauf

Alt-Eisen u. Metalle — Neutuch-u. Woll-Abfälle
Lumpen, Flaschen, Säcke, Gummi und Papier (bei hohe Preise f. Rohprod. d. Kriegsbedarfes). 39562
Abfall-Ankauf-Zentrale Gr. Merzelstraße 44 Telephon 2170.

Friedrichs-Park
Freitag, 1. Januar (Neujahrstag) u. Sonntag, 3. Januar nachmittags 3—6 Uhr
Konzerte
der Kapelle Petermann.
Leitung: Kapellmeister Becker. 810

Danksagung.
Für die vielen herzlichen Glückwünsche zum **70. Geburtstage** sage ich auf diesem Wege innigen Dank und wünsche den lieben Freunden und Bekannten ein gesegnetes neues Jahr. 10686
Deutschland über Alles in der Welt!
A. Seubert
Oberlt. und Führer der 2. Kompagnie im Landsturm-Infant.-Bat. Stockach.

Mannheimer Liedertafel
Freitag, den 1. Januar, abends 5 Uhr
Neujahrs-Herrenabend
in unserem Gesellschaftshause K 2, 32.
97810 Der Vorstand.

Detektiv-Institut und Privatauskunftei „Argus"
A. Maier & Co., G. m. b. H., Mannheim, O 6, 6 — Telephon 3305.
Vertrauliche Auskünfte jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- u. Zivilprozessen, Reisebegleitung.
Heimholung von Verwundeten, Verstorbenen und Gefallenen. 97273

Schwarzwaldquelle, R 4, 24
gegenüb. v. Habereckl. Nähe des allg. Krankenhauses
Empfehle prima 39637
Schwarzwäld. Rauchfleisch u. Wurstwaren
Hartwurst, sowie alle sonstigen für Feldpostsendung geeignete Dauerwaren.
Roll-, Nuß- und Lachsschinken.
Echtes Kirsch- u. Zwetschgenwasser
garantiert rein.
Liköre, Arrak, Rum, Punsch. In- u. ausl. Weine.
Reiner Bienenhonig.
Präsentkörbe in schönster Ausführung.

Warnung.
Ich warne hiermit dringend jedermann, meiner Tochter Josefine Fischer auf meinen Namen etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts Zahlung leiste. 10619
Frau Hoffert, Hier.

Kirchen-Ansage.
Evangelisch-protestantische Gemeinde
Donnerstag, 31. Dezember 1914. — Silvester.
Diakonissenhauskapelle. Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Haag.
Pauluskirche Waldhof. Silvester-Abend 8 Uhr, Predigtgottesdienst, Stadtpfarrer Bujard.
Stadtteil Rheinau. Abends 8 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Vath, Feier des heil. Abendmahls mit Vorbereitung.

Methodisten-Gemeinde
Capelle: Augartenstraße 26.
Silvesterabend ½9 Uhr: Gottesdienst.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Restaurant Biedermeier
Kleine Merzelstrasse, am Hauptbahnhof.
Ausschank von
Bay. Weizenbier und Schrempp Karlsruhe
39575 Karl Wöllner.

Waldpark-Restaurant
am Stern
täglich geöffnet. Eigentümer Ad. Beierle
38649

Einquartierung
nimmt zu billigster Berechnung an
Karl Lurber, zum Schneeberg, D 4, 5
Telephon 1047. 39619

Für

Sylvester

empfehle:

Punsch-Essenzen
von Arrac - Rum - Portwein
½ Flasche 1.40, 1.65, 1.90
1/1 Flasche 2.50, 3.—, 3.50

Punschessenz mit Rumzusatz
½ Flasche 1.05, 1/1 Flasche 1.75 M.

Hochgradiger
Jamaica-Rum
Batavia-Arrac
Rum u. Arrac-Verschnitte

Zu Glühwein:
Deutscher und ausländ. Rotwein
per Flasche 75 Pfg. bis Mk. 5.—.
Rotwein offen per Liter 70 Pfg., ohne Glas.
Offener Spanischer- und Südwein
per Liter Mk. 1.-, ohne Glas.

Schaumweine: Henkell - Kupferberg, Kohl-Bergeff, Math. Müller-Riel
Obstsekt Luginsland p. Fl. Mk. 1.30
Apfelweinsekt feinst, per Fl. Mk. 1.70

Orangen 10 St. 75—95 Pfg.
Citronen, Krachmandeln, Malagarosinen
Tafel-Aepfel Pfd. 18 Pfg.

Tee in hochfeinen Mischungen
offen und in Paketen
Chocolade zum Kochen
per Pfd. Mk. **1.20, 1.40, 1.50.**
Feine Speise-Chocoladen
pr. Tafel **25, 30, 40, 50, 60** Pfg.

Johann Schreiber

MARCHIVUM

Unterricht

Gründl. Klavierunterricht erteilt konserv. gebildeter Herr. Näheres bei Blum, Mittelstr. 17, 3. St. 10610

Nachhilfe in Mathematik durch höheren Schüler gesucht. 10584 A 3, 3, 4. St. lks.

Sprach- und Nachhilfe-unterricht. Staatlich geprüfter Mittelschullehrer ert. Unterr. in Französ., Mathematik, Deutsch, Englisch, Latein, Griech. etc. Vorber. f. alle Kl. der Mittelsch. z. Einj. u. Abitur. Pr. p. St. 2 M. Beaufsichtig. d. häusl. Arb. im mäß. Monatspr. 98644 Näh. Pr. St. Beisch, L 13, 2, 3 Trepp. u.

Mittelschüler finden Nachhilfe u. Ueberwachung der Hausaufgaben bei erf. gutempfohl. Lehrer. Off. u. Nr. 95580 an die Exped.

Handelskurse für Mädchen Kurse beginnen am 4. Januar 1915. Auskunft u. Prospekt von 8—1 Uhr vormittags. Handelsschule Schüritz N 4, 17 96901 Tel. 7165

Vermischtes

Welcher Möbelwagen fährt Ende Januar nach Karlsruhe. Off. unt. Nr. 10606 a. d. Expedition dss. Bl.

Einquartierung für M. 2.50 wird angenom. C 3, 19, 3. Stock. 10659

Q 3, 19 Q 3, 19 **Sächsische Waschmange** Vorhänge sowie Wäsche werden schön u. billig gemangt; auch kann selbst gemangt werden. 97064

Damen finden l. Aufnahme u. strengster Diskret. bei Frau Schmiedel, Hebamme, Weinh., Mittelstraße 11.

Ankauf

Ein gebr. wasserdichter **Plan** mindestens 7×7 Meter zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 97797 an die Exp.

Kaufe gebrauchte! Kopierpresse, Registrierkasse, Büro- und Ladeneinrichtung. Off. m. Preisang. u. Nr. 10660 an d. Exp.

Gute, gebr. Möbel und Gegenstände all. Art werd. zu kauf. ges. Schriftl. Angebote nach Luisenring 57, part. erbeten. 97442

Alte Gebisse Platin, Gold, Silber kauft Brym, G 4, 13. 96565

Getragene Kleider Schuhe, Stiefel kauft zu den höchsten Preisen L. Herzmann E 2, 12. Tel. 4296. 97815

Einstampfpapiere alte Geschäftsbüch., Briefe Akten etc. kauft unt. Garantie des Einstampfens Sigmund Kuhn, T 6, 8 Magazin: T 3, 18. Telephon 1058. 97067

Zahle hohe Preise für gebrauchte Möbel, Kleider u. Schuhe. 97500 Majerischyk, E 4 6.

Getrag. Kleider Schuhe, Stiefel kauft zu den höchsten Preisen. B. Schwarz, S 2, 11. Tel. 1295 (Metzger Hiersch)

Alte Gebisse Platin, Gold, Silber kauft Frau Mantel, G 3, 2.

Getr. Kleider Schuhe, Möbel kauft Goldberg, T 2, 9.

Verkauf

Verschiedene einzelne **Bettstellen** sehr billig zu verkaufen. Landes, Q 5, 4. 3665

Staunend billig! des Krieges wegen 1 Flurgarderobe, 1 Spiegelschr., 1 Plüschdiwan, vollst. Bett, fast neu, Küchenschrank, 1 Vertikow, 1 Chaiselongue m. Decke, Waschkommode, 1 kompl. Schlafzimmer sowie Kücheneinrichtung u. i. Versch. Kennert Wwe., S 3, 4, p.

Eine fast neue 97788 **Kopier-Maschine** (System Viktoria) sowie ein **Büro-Abschluß** billig abzugeben. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Neue Möbel!

Zimmertische	7
Vorplatzmöbel	18
Schreibtisch mit Tuch	36
Trumo	39
Plüschdiwan	48
Kleiderschrank, poliert	50
Sofa-Umbau	65
Diplomatenschreibtisch	70
Spiegelschrank, 2tür.	75
Moderne Küche	125
Nußbaum Büfett	150
Prachtv. Schlafzim.	225
eleg. Herrenzimmer	300
Eich. Speisezimmer	425

Umtausch geg. vorhandene Möbel gestattet.

Aberle, G 3, 19. 97658

Piano, wenig gespielt, Mark 580 abzugeben 97821 Carl Hauf, C 2, 19.

Wir haben hier 100 Zentner la reinen **Kakao** 20—25% Fettgehalt, zum Preise von Mk. 3.90 per Kilo **abzugeben.** Anfragen unter L 425 F. M. erbeten an Rud. Mosse, Mannheim. 10615

Ein Postmantel preisw. zu verkauf. Q 4, 12, 4. St. 10601

Knabenrad, sehr schön, g. erhalt., bill. abzug. Krappmühlstr. 19, Seitb. 1.

Nußbaumpoliertes Büfett und Diplomatenschreibtisch preiswert zu verkaufen. Otto Albers, B 5, 4.

Verkaufe **irische Rappstute** 1,68 hoch, tadelloser Bau, flotter Gänger, 11 Jahre alt, garantiert fehlerfrei, da keine Beschäftigung, nur in gute Hände. Selbige ist ein- und zweispännig gefahren. 10590 Näheres Ludwigshafen a. Rhein, Schulstraße 6, 1. Stock rechts.

Auto 4 Zylinder, sechssitzig. Sportkarrosserie, 10/22 PS. mit neuer Bereifung, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen. Offerten u. Nr. 97827 an die Exped.

Deutscher Schäferhund rassenrein, billig zu verk. Bellenstraße 17, 1. Stock. 10609

Stellen finden

Offene kaufmännische Stellen. Wir suchen für eine größere Anzahl kaufmännischer Betriebe Buchhalter, Kontoristen, Maschinenschreiber u. Stenographen, Lageristen und Verkäufer zum sofortigen Eintritt. Die zur Bewerbung erforderlichen Unterlagen sind auf dem Geschäftszimmer d. unterzeichneten Vereins erhältlich. Die Vermittlung geschieht vollständ. kostenfrei Kaufmännischer Verein Mannheim. E. V.

Selbständige **Isolierer** für Kälte- und Wärmeschutz z. sofortigen Eintritt gesucht. Nur durchaus perfekte Leute wollen sich melden. **Rheinhold & Co.** Saarbrücken 3.

Wir suchen für den Platz Mannheim zur Uebernahme der General-Vertretung mit Lager unseres bereits sehr gut eingeführten gel. geschützten Waschmittels CIS 99607 **tüchtigen und solventen Herrn**. Es wollen sich nur ernste Reflektanten melden, welche mit der einschlägigen Kundschaft wenigstens einigermaßen bekannt sind und über ein Barkapital von Mk. 3—5000 verfügen. Ausführl. Offert. sind zu richten an **Chemische Industrie Vollmer & Faust** Germersheim a. Rhein.

Einen Buchhalter und eine **Buchhalterin** für einfache Buchführ. zum sofortig. Eintritt gesucht. Offerten unter Nr. 10620 an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum sofortigen Eintritt von größerem Handlungshause **Hilfs-Buchhalter** jüngere Kraft. Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Photographie erbeten unt. Nr. 97802 an die Expedition dieses Blattes.

Motorenbauer Pitler-Spitzendreher bei hohem Lohn sofort **gesucht.** Ang. unt. Nr. 97806 a. Exp.

Tüchtige 97800 **Werkzeug-Schlosser** oder **Maschinen-Schlosser** die schon auf Werkzeuge gearbeitet haben, zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht. Maschinenfabrik Carl Cron Mannh.-Industriehafen.

Laufjunge schulfrei, stadtkundig, radfahrend, von hies. Firma gesucht. Off. mit Lohnanspr. unter 97825 an d. Exp.

Von hiesigem großen Fabrikbüro zur Erledig. einfacherer schriftlicher Arbeiten **jüng. Dame** mit guter Handschrift und im Rechnen zuverlässig, zum baldigen Eintritt **gesucht.** Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 97823 an die Expedit. d. Blattes erbeten.

Jüng. Fräulein zur Bedienung von Zahnarzt gesucht. Off. u. Nr. 10628 a. d. Expedition ds. Bl.

Zum 1. Februar suche ich eine tüchtige durchaus branchekundige 97823 **erste Verkäuferin** welche selbständig dekorieren kann. Emma Rose Herren-Modeartikel E 1, 17.

Mädchen perf. in Küche und Haushalt gesucht. Nur solche, mit prima Zeugnissen mögen sich melden. 97811 Otto Beckler, 4 3. St. 1.

Dienstmädchen gesucht. Fischer, B 2, 4. 10925

Bess. Mädchen f. kinderl. Ehepaar sof. gesucht. Vorzustellen bis 4 Uhr nachmittags. Levy, Richard Wagnerstr. 13, 3. Stock.

Tüchtiges älteres **Alleinmädchen** sofort gesucht. 97817 Gontardstraße 3, 2. Stock.

Tücht. gew. Mädchen für alle Hausarb. a. 1. Jan. ges. L 8, 5, 2. St. 97777

Büfettfräulein (Anfängerin) sofort gesucht E 5, 4. 10618

Lehrlings-Gesuche

Lehrling mit guter Schulbildung wird von Stahlgroßhandlung gesucht. Anerbietungen unt. Nr. 97798 an die Exped.

Stellen suchen

Maschinist Aelterer Maschinist, vollständig militärfrei mit allen fachmännischen Arbeiten (Dampf u. Elektrizität) vertraut sucht sich zu verändern. Offerten an Herzog, Lutherstr. 9, 3. St. l. 10615

Ein Mann v. 46 J., militärfrei, sucht Vertrauensposten. Kaution kann gestellt werd. Off. u. Nr. 10548 a. d. Exped.

Fräulein das die Haushaltungsschule besucht hat, sucht Stelle zu älterem Ehepaar oder einzelner Dame auf den 15. Januar. 10512 Friesenheimerstraße 33 Ludwigshafen a. Rh.

Handelsschülerin sucht Anfangsstellung. Helene Schüritz, Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin. N 4, 17. Tel. 7105. 93455

22jährige stattliche **Dame** von angenehmen Umgangsformen, guter Handschrift, erfahren im Korrespond., Stenogr. u. Maschinenschreiben, intell. u. v. rascher Auffassungsgabe, sucht eine ihren Fähigk. entspr. Stell. als Privatsekretärin, Empfangsdame bei bescheid. Anfangsgeh. Gütl. Angebote unter Nr. 10508 a. d. Exped.

Gewandte Stenotypistin auch mit Buchführung vertraut, sucht per 1. Januar od. spät. pass. Stellg. Off. u. Nr. 10582 an die Exp.

Mietgesuche

Möbliert. Zimmer. Wer ein möbl. Zim. sucht od. ein solches zu vermieten hat wende sich an Eilboten-ges. „Blitz", Rote Radler, N 4, 21, Tel. 1876 und 4520.

Fräulein sucht nett möbl. Zimmer in gutem Hause. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 10607 an die Expedition dss. Blattes.

2 Zimmer mit Küche und Zubehör von ruhig. ang. Leuten **zu mieten gesucht** Off. an Wilh. Salzi, Q 7, 6 10661

5 Zimmer u. Küche mit Zubehör per 1. April zu mieten gesucht. Offerten unt. Nr. 97633 an die Expedition ds. Bl.

Aelterer Herr sucht **leeres Zimmer** z. 1. Jan. in besser. Hause. Off. u. Nr. 10550 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer mit voller Pension i. d. Gegend Luisenring-Rheinstraße per sof. ges. Angeb. mit Preis erbeten unter Nr. 10574 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

B 2, 7 Wohnung 2. St. h., 3—4 Z. mit sch. Balkon, Küche u. allem Zubeh. ab 1. Febr. zu vm. Erfr. 1 St. h. 46717

B 4, 6 schöne 4 Z.-Wohn. wegen Versetzung sofort zu vermieten. 10547

B 6, 23 schöne 5 Zimmerwohng. mit reichl. Zub. zu vermieten Näheres 3. Stock. 10507

C 3, 19 2. u. 3. St. je 6 Zimmer mit all. Zubeh. per 1. April 1915 zu verm. Näh. 4. St. 46752

D 2, 2 1 Tr. h. 4 Zimmer u. Küche per sof. z. verm. 46606

D 3, 13 2. Stock, eine Wohn., 3 Zim., Küche u. Zubeh. sofort od. auf 1. April bill. zu vm. Näheres D 3, 10. 10509

D 4, 5 Neuhergerichtete 5—6 Zim.-Wohn. mit Zubehör und elektrisch Licht zu verm. 10545

K 2, 18 schöne Wohng., 1 Zim., Küche u. Zubeh. p. 1. April z. v. Näh. 4. Stock lks. 10502

K 2, 19 sch. Part.-Wohn. 4 Zimmer, Küche Bad, Mansarde, mit elektr. Anlage, sof. preisw. zu vm. Zu erfr. 2. Stock. 10522

L 4, 11 2. Stock, 6 Zim., Küche, Magdzimmer u. Zub. zu verm. Näh. 3. Stock. 46712

L 8, 6 part. mod. 5 Zim.-Wohn. m. Zub. a. 1. April zu v. ferner 2 große helle, heizb. Souterrainräume m. Gas u. Wasser für Lagerzwecke. Näh. 3. St. 46711

L 8, 11 schöne 3-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubeh. per 1. April zu vermieten. Näheres 4. Stock. 46738

L 12, 14 sch. 5-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. part. 46721

N 3, 13 2. St., 5 Zim.-Wohnung mit reichl. Zub. p. 1. April bill. zu v. Näh. 3 Tr.

P 4, 6 3. St., 5 Zimmer u. Zubeh. z. verm. Zu erfr. 2. St. 10499

P 6, 10 und 11 je 3 Zimmer und Küche zu verm. Näh. P 6, 22, 1 Tr. 10623

P 6, 22 Heidelbergerstraße 2 Tr., 4 Zimmer, Küche, Bad u. Mansarde, p. 1. April 1915, zu verm. Näh. 1 Tr. 10624

R 3, 2a 1 Tr., 5-Zim.-Wohn. sofort beziehbar. Näh. 2 Tr. lks. 10497

R 7, 30 2. Stock, 6 Zimmer, Bad, Küche, Speisekammer zc. Zentralheizung per 1. April 1915 zu vermieten. Näher. nur durch J. Zilles, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft, N 5 Nr. 1. Tel. 876. 46715

S 6, 20, 3. Stock (am Friedrichsring) eine schöne 5 Zim.-Wohng. m. Zub. a. 1. April bill. z. v. 46748

T 2, 4, 1 Tr., sch. ausgest. 5-Zim.-Wohng., Badez. mit Einr., 2 Mans. an bess. ruh. Fam. bill zu vm. Näh. Rheinstr. 4, 2 Tr., Tel. 187. 46720

U 6, 5 2 Zimmer, Küche m. Bad zu verm. Näheres bei Frau Göttchenberger.

Gontardstraße 5 schöne 3-Zimmer-Wohnung m. Zubehör per 1. April zu vermieten. Näh. 3. St. Tel. 5072. 46725

Am Tennisplatz **Göthestraße 10** schöne 7 Zim.-Wohnung mit allem Zubehör, Gas, Elektr. Bad zc., 2 Treppen hoch, sof. zu vermieten. Näh. Büro Weinberger D 4, 2. Tel. 793. 46707

Ostviertel — Götheplatz Hebelstr. 23, 3. u. 4. St. eleg., der Neuzeit entspr. 6 Zim.-Wohng. mit Diele u. Bad, Küche m. Speisek., geschloss. Erker u. Balkone, Fremdenz. u. Mädchenz. im 5. St. nebst Zubeh., sowie Waschk. u. Bügelz.-Anteil auf 1. April 1915 zu verm. Näh. Tel. Nr. 6296. 46508

1 Zimmer mit Küche zu verm., per 1. Januar. Lange Rötterstr. 38, 2. 10526

Hebelstraße 9, 2 Tr. hoch, schöne 7 Zimmer-Wohnung nebst allem Zubehör u. Garten p. 1. April 1915 zu vermieten. Näh. daselbst 1 Tr. hoch. 46722

Kirchenstr. 4 4. St. sch. 5 Zimmer-Wohng. mit Bad, elektr. Licht, Veranda u. all. sonst. Zubeh. p. 1. April z. vm. Näh. 2. od. 3. St. 46737

Neu-Ostheim Dürerstraße 2 und 4 und Seckenheimerlandstr. 3, 5 und 7: 46489 **3, 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen** in gedieg. vornehm. Ausstattung mit vollständig eingericht. Bad u. Toilette sofort oder später zu verm. Näheres Architekt Heiler, Neu-Ostheim, Seckenheimerlandstraße 1. Tel. 349.

Neu-Ostheim Dürerstr. 6 46741 Schöne 3 Zimmer-Wohnungen m. kompl. einger. Bad u. Toilette p. sof. od. sp. z. vm. Näh. b. Ziegler, Laden.

Lange Rötterstr. 40/42 part., schöne 2 Zimmer m. Küche und Bad sofort zu vermieten. 10606

Rupprechtstr. 7 3. Stock, schöne 7 Zimmer-Wohnung mit sämtlichem Zubehör auf 1. April zu vermieten. 46740 Näheres parterre.

Tattersallstraße 22 Nähe Hauptbahnh., 4 Zim. u. Küche an ruh. Fam. p. 1. April od. früh. zu verm. Näher. part. 10613

4 Zimmer-Wohnungen gut ausgest., Bad u. allem Zubehör. Neubau, Kleine Merzelstr. 10, 2 Minuten vom Hauptbahnhof zu verm. Näheres Tel. 6511, Kleine Merzelstr. 8 part. 46459

Modern ausgestattete **5-Zim.-Wohnung** Neubau M 3, 6, zu vermieten. Näh. Laden 46679

Wir haben u. A. folgende **Wohnungen** preiswert per sofort oder 1. April 1915 zu vermieten: 46661

4 Zimmer Richard Wagnerstraße, Werderstr., Näh. Bahnhof, div. Lagen Innenstadt, Neckarstadt, (gute Lage) Friedrichsring.

5 Zimmer Heidelbergerstr. Planken für Arzt o. Anwalt geeign. Augusta-Anlage, Otto Beckstr. Renzstr., Luisenring, Oberstadt, Sch. Lanzstr. Richard Wagnerstr., Friedr. Karlstr.

6 Zimmer Oststadt: versch. Lagen, Nähe Bahnhof, Friedrichsring. Sch. Lanzstr., Oberstadt, Lindenhof.

7 Zimmer Tennisplatz, Oststadt: verschied. Lagen, Nähe Kaiserring (seither Arztwohnung). Kaiser- und Friedrichsring, Rheinstr.

8 Zimmer und mehr Heidelbergerstraße (auch für Geschäftszwecke) Breitestraße, Bismarckstraße, Renzstraße, Augusta-Anlage und andere mehr. ferner div. kleine und größere **Villen.** Auskunft und Vermittlung für Mieter vollständig kostenfrei durch Immobilien-Bureau **Levi & Sohn** Q 1, 4 Breitestr. Tel. 595

Atelier mit Nord- und Oberlicht zu vermieten. 46575 Sch. Lanzstr. 48, Tel. 7630.

Rohrbach b. Heidelbg. 5 Zimmerwohnung, hochherrschaftlich Villenviertel, 5 Minut. nach Heidelberg. Preis 1000 Mk., sofort od. 1. Oktober, 4 Zimmer für 700 Mk. zu verm. 45834

Wohnung in G 7, 21 3. St., 2 Zimmer und Küche auf sofort od. spät. zu vermieten. Näh. gegenüber bei der 46745 Akt.-Brauerei Löwenkeller B 6, 15. Fernspr. 268.

Hübsche Wohnung 7 Zim., gr. Obstg., für 850 M. zu verm. od. zu verk. 10608 J. Bauer, Heppenheim a. B.

5 Zimmer u. Zubehör Nähe Friedrichspl. zu vm. Zu erfr. R.-Wagnerstr. 21, pt. 10460

6 Zimmerwohnungen zu vermieten. Im Hause Ecke Heinrich Lanz- und Tattersallstr. (Bahnhofs-Platz) ist im II. und III. Stock je eine schöne moderne 6 Zimmerwohnung nebst Zubehör per 1. Oktober preiswert zu vermieten. 46419 Näh. L 1, 2, Kasse.

3 Zimmer-Wohnung Küche, mit oder ohne Laden und Magazin sof. od. spät. z. verm. Näh. Jos. Neuser, Gr. Merzelstr. 23.

2 und 3 Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Augartenstr. 93 — Büro. 46603

Moderne **3 Zimmerwohng.** per sofort od. später z. vm. Näheres Sch. Lanzstr. 7, 3. St. Telephon 4415. 45928

3-Zimmerwohnung zu vermieten. 10611 Seckenheim, Hauptbahnhof bei Müller.

Käfertalerstraße 91 2 Zimmer, Küche, 1 Tr., p. 1. Jan. z. v. Halteſt. Elektr. 46657

Heinr. Lanzstr. 28 3. St., 5 Zimmer Küche, Bad, Mansarde u. Zubeh. per 1. April 1915 zu vermieten. 46698 Näheres Baubüro, Heinr. Lanzstraße 24. Tel. 2007.

Meerfeldstraße 67. Schöne 3 Zim., Küche und Bad p. 1. April z. v. Näh. Q 5, 14, Bäckerei Tel. 1709. 10524

Mollstraße 9 part., 4 Z. od. 3 Tr. 4—5 Z., neuzeitl. eingr. mit Bad, Speisek. und Besenk. auf 1. Apr. z. v. Näh. part. r. 10528

Rupprechtstr. 8 1 Tr., 4 Zim. m. Fremdenz. u. Mans., Bad, Gas u. elektr. L. p. 1. Apr. Näh. part. r. 46616

Rennershofstr. 14 2 Tr. 6 Zim.-Wohng. nebst Zub. 1. April zu vm. Näh. 1 Tr. 46726

Seckenheimerstr. 6. Schöne Wohnung, 3 Tr. 3 Zimmer mit Balkon u. Loggia, Badezim. Schrankzimmer, Küche und auf Wunsch Mansardenzim. an ruhige kleine Familie, einzelne Dame od. Herrn p. 1. April zu verm. Näh. im 2. Stock. 46704

Seckenheimerstr. 54 3 Zim. zc. z. 1. April z. vm. Näh. Kaiser's Kaffeegeschäft. 46749

Schöne 2- u. 3-Zim.-Wohn. Neckarst. u. Lindenhof p. sof. od. spät. preisw. z. v. Näh. Telephon 349. 46067

Zwei Zimmer, Bad u. Küche in besserem Hause auf 1. April 1915 an ruhige Leute zu vermieten. 10428 Näh. Rheinvillenstr. 14. 2

Atelier für Dame auch mit Zimmer zu verm. 10519 Näheres L 4, 9, 2. St. l.

Möbl. Zimmer

B 5, 13 p. möbl. Zimmer mit od. ohne Pension zu vermieten. 10533

B 6, 2 1 Treppe, g. möbl. Zim. z. verm.

C 3, 16 2. Stock r., ein schön möbl. Zim. sofort zu vermieten. 46730

C 3, 19 2 Tr., g. möbl. Zim. Pens. zu vm.

C 7, 7b parterre, gutem Hause 4. Stock helle, große möbl. Mansarde sofort oder später zu vermieten. 10504 Zu sprechen 12—4 Uhr.

C 7, 8 Seitenb. 2. St. schön möbl. Zim. zu vermieten. 10531

D 2, 15 Gut möbl. Zimmer zu vermieten. 10402

D 6, 16 3 Tr. fr. Aussicht schön möbl. sep. Zimmer zu verm. 10531

F 4, 6 II. Einfach möbl. Zimm. sof. z. verm. 10687

G 5, 7 3. St. Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 10634

G 7, 31 II. Stock. Gut möbliert. Zim. zu vermieten. 10483

H 2, 5, 2 Trepp., möbl. Zimmer an sol. Herrn zu vermieten. 10517

J 7, 15, Ring schön möbl. Zim. z. v.

L 8, 7 3. St., gut möbl. Zim. sof. z. v.

L 12, 4 3 Tr. möbl. Zim. ev. Wohn.- und Schlafz. an Herr od. Dame zu vermieten. 10600

L 12, 17 part., gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm. 46710

L 13, 2 2 Tr., gut möbl. Zimmer m. el. Licht u. Bad per 1. Januar zu vermieten. 46724

L 14, 20 Bismarckstraße 3 Tr., sch. möbl. Zimmer zu verm. 10518

M 2, 1 1 Treppe, fein möbl. großes Zimmer m. Schreibtisch u. Bücherschr. z. verm. 46728

M 2, 1 1 Treppe, schön möbl. Zimmer mit Schreibt. mit od. ohne Pension sof. z. vm. 46729

M 7, 11 1 Tr. 1-2 schöne möbl. Zimmer zu verm. Telefonanschluß. 10611

N 3, 15, 1 Tr., schön möbl. Zim. zu verm. 10617

O 7, 28 4. St. gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 10488

Q 1, 9 schön möbl. Zimm. m. Schreibt. sofort zu verm. Näh. 3 Tr. 46743

Q 7, 9 sehr gut möbl. Zim. m. Schreibt. u. elektr. Licht zu verm. Näheres 1 Treppe. 10686

Q 7, 8 part., gut möbl. Zimmer an sol. Herrn zu vermiet. 46727

R 1, 15 2 Tr., schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

R 7, 38 3. St. sch. möbl. Zim. bill. z. vm. 10529

T 2, 16 2 Tr., gut möbl. Zimm. zu verm. 10565

Collinistr. 10, 3 Tr. l., sch. g. möbl. Zim. bill. z. v.

Friedrichsring 28 4. St. (3 Tr.), schön möbl. Wohn- u. Schlafzim., auch einzeln, zu vermieten.

Friedrichsplatz Nr. 1, 4 Tr. 2 gut möbl. Wohn- und Schlafz. m. Balkon, Aussi. a. d. Schmuckpl. zu v. 46722

Friedrichspl. 9, 5. Stock, elegant möbl. Wohn- und Schlafzimmer z. vermieten. 10622

Lamenstr. 15, 3 Tr., eleg. Zim. mit od. ohne Pens. z. v. 10586

Sch. Lanzstr. 20, 1 Tr. sch. möbl. Zim. m. Schreibt. elektr. Licht, Bad, Teleph., ev. Klavier p. sof. z. v. 46705

Luisenring 22 4. St. sch. möbl. Zim. z. v. 10515

Gr. Merzelstr. 15/17 eleg. möbl. Zimmer, Bad, elektr. Licht sof. z. vm. 46742

Oststadt Prinz Wilhelmstraße 23, 3 Tr. 2—3 l. g. möbl. Z., sep. Eing., elektr. Licht, Bad, Pens. z. v. 10471

Lamenstr. 9 1 Tr. schön möbl. Zim. mit Frühstück für 22 Mk. per sof. od. spät. zu verm. 10558

Rosengartenstr. 34, 3 Tr. l. fein möbl. Zim. od. Wohn. u. Schlafzimmer z. v. 46663

Tattersall, Seckenheimerstraße 8 2 Tr. r. sch. möbl. Zim. a. Hrn. o. Frl. bill. z. v. 46714

Werderstr. 3 1 Tr. r. 1—2 fein möbl. Zim. sof. zu verm. 10535

Möbl. Wohnung über Kriegszeit. Elegante 4 Zim., Küche, Bad, Mansarde, Zentralheizung, elektr. Licht, sehr preiswert zu vermieten. Off. u. Nr. 46751 an d. Exp.

Mittag- u. Abendtisch

B 6, 6 2 Tr. rechts können 4—6 bess. Herren gut. bürgerl. Mittag- und Abendtisch erhalten. 46736

Pension Merkur, M 2, 1 f. gut bürgerl. Mittagstisch zu 90 Pfg. u. 80 Pfg. Abendtisch 70 Pfg. u. 90 Pfg. 46731

L 12, 4 1 Tr., gut bürg. Mittag- u. Abendtisch für bess. Herren. 10552

An gut. bürgerl. Mittagstisch können noch einige Herren u. Damen teilnehm. Traitteurstr. 53.

MARCHIVUM

Besichtigen Sie

auf Ihrem morgigen Spaziergang durch die Stadt meine

Schaufenster-Auslagen

Das Gebotene wird Sie überraschen!

Sophie Link

Die Einkaufsquelle Mannheims für moderne Damen- u. Kinder-Bekleidung

Am 13. November starb fürs Vaterland infolge einer bei den Kämpfen in Nordfrankreich erlittenen Verwundung unser langjähriger Mitarbeiter und Reisender

Herr Willy Ostermeier.

Wir verlieren in ihm einen treuen, pflichterfüllten Angestellten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 39625

Mannheim, 31. Dezember 1914.

Gebrüder Mayer
Gigarrenfabriken.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Besonders für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Dr. Hoff, sowie für die Ehrung des Militär-Vereins, der Glaserinnung, und der zahlreichen Blumenspenden.

Familie Bixner.

Mannheim, den 30. Dezember 1914. 39630

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Musketier Karl Himmelhan, Lehrer

beim Ersatz-Bataillon Regiment Nr. 113 im Alter von 21 Jahren im hiesigen Krankenhaus nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

MANNHEIM (Kleinfeldstr. 9), 30. Dezember 1914.

Familie Karl Himmelhan.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 10628

UT Lichtspiele P 6, 23|24

Am 1. Januar 1915
Großes Neujahrs-Programm.
Ausserdem die neuesten
Film-Kriegsberichte! !
Anfang 3 Uhr.

Verwechseln Sie nicht!!!
Kohlenhandlung
Wilh. Meuthen Nachf.
Inhaber: Heinrich Glock
Telephon 1815 Union Kontor J 7, 19

Heimbeförderung
Ueberführung und Begleitung von Verwundeten in Lazaretten, Verstorbenen im Feld, Gefallenen, sow. Nachforschungen besorgt mit Erledigung aller Formalitäten streng zuverlässig. (Zs. Referenz.)
Fritz Beß, Tel. 2219
Mannheim, Q 4, 3.
97717

Darlehen
erhalten heute jeden Standes von Zeitgebern durch F. Schäfer Tattersall 14, Tel. 2780. 96904

Anfertigung und Lager von
FLAGGEN
aller Länder.
J. Gross Nachfolger
Inh.: Stetter.
F 2, 6 am Markt F 2, 6
38494

Zu Glühwein empfehle:
Nur gute Rot- u. Weißweine schon von 70 Pfg. an bis 1.60 Mk. das Liter.
Punschessenzen, Rum, Arrak 2c. in allen Preislagen.
Schaumweine in großer Auswahl von 3.60 Mk. die Flasche.
Es ist auf das beste vorgesorgt, daß das verehrte Publikum auch bei großem Andrang schnellstens bedient werden kann. 10637
Max Pfeiffer, Weinhandlung
Schwetzingerstadt Keplerstr. 32 Schwetzingerstadt

Läden
Ladenlokal
in bester Geschäftslage in Freiburg i. Breisgau, Schiffstraße ist auf 1. April 1915 billig zu vermieten. Jetzt darin befindliches, seit 22 Jahren betriebenes Wein-, Spirituosen- u. Biergeschäft kann auf Wunsch mit erworben werden. Offerten unter Nr. 39015 an die Expedition des Blattes erbeten.

Q 1, 9 am Hauptmarkt
Großer Laden, anstoßend 2 Zimmer, per 1. April oder früher zu vermieten. Näh. daselbst 4. St. links. 46744

S 6, 20
1 Laden sof. zu vm. Näh. Wirtschaft 2mal

Lehrlings-Gesuche

Lehrling
mit guter Schulbildung gegen sofortige Vergütung von hiesiger Zigarrenfabrik gesucht. Selbstgeschr. Off. unt. Nr. 39636 a. d. Exp. d. Bl.

Lehrstellenvermittlung.

Beim Städt. Arbeitsamt ist eine besondere Abteilung für die Vermittlung von Lehrstellen aller Berufsarten — getrennt für Knaben und Mädchen — eingerichtet zu dem Zwecke:

1. den aus der Schule zur Entlassung kommenden Knaben und Mädchen geeignete Lehrstellen zuzuweisen,
2. die Herren Fabrikanten, Handwerksmeister u. s. w. in der Einstellung von Lehrlingen und Lehrmädchen tunlichst zu unterstützen.

Anmeldungen sowohl von Schülern und Schülerinnen, die auf Ostern 1915 aus der Schule entlassen werden und Lehrstellen suchen, als auch von Geschäftsinhabern, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (Handwerksmeistern), die Lehrlinge oder Lehrmädchen wünschen, nimmt das Städt. Arbeitsamt — Lit. N 6 Nr. 3 — jederzeit schriftlich, mündlich oder telephonisch entgegen.

Die Vermittlung erfolgt für beide Parteien vollständig unentgeltlich. 4101

Städtisches Arbeitsamt Mannheim,
Lit. N 6 Nr. 3. Telephon 1835 u. 1836.

Liegenschaften

Schriesheim.
Schön. Landhaus m. Gart. 5 Zimmern u. Zubehör zu verk. od. z. v. Näh. Bäckerei, Meerfeldstr. 41. Tel. 4450. 97388

Stellen finden

Tüchtige, selbständige
Monteure
für dauernd bei hohem Lohn gesucht. 97824
A. E. G.
Mannheim.

Konkurrenzl. Neuheit!
Reingewinn zu Gunsten des roten Kreuzes.
Zum Verkauf von Haus zu Haus in Mannheim u. Ludwigshafen werden geeignete Damen u. Herren gesucht. 10602
Näheres bei Gerbert, S 4, 22 zwischen 1 u. 5 Uhr, auch an Privatpr.

Jüng. Mädchen für den Haushalt gesucht. 97828
Max Josefstr. 17, II., r.

Stellen suchen

Köchin in gr. Betrieb tätig sucht anderw. Stell. Off. unt. Nr. 10600 a. d. Exp.

Bureau

C 1, 16 I Tr.
2 große, helle Räume für Büro od. Privatzw. zu vm. 10480

Läden

Entresol
Q 1, 2, Breitestr.
sofort oder später preiswert zu vermieten.
Näheres Q 1, 16, Laden. 46588

Keplerstraße 21, part.
Laden mit anstoßendem Zimmer 2c. z. vm. Näh. daselbst 4. St. rechts od. Bureau Hch. Lanzstr. 24 Telephon 2007. 46678

Magazine

D 1, 9
3 hoch. Magazin mit klein. Büro, elektr. Beleuchtung per 1. April. Näheres A 2, 2, part. r., nachm. 46710

Für Lagerzwecke auch für Werkstätten geeig., größere u. kleinere helle Räume in Mitte d. Stadt zu verm.
Levi & Sohn
Q 1, 4 Breitestr. Tel. 508
46713

Parterre-Räume f. Magazin, Werkstätte, mit od. ohne Büro z. v. 10566
Näh. B 5, 4, 2. Stock.

Wohnungen

Friedrichsring, U 6, 19
2 Tr., 6-Zimmerwohnung (alle 6 Zimmer auf der Ring gehend), per 1. April 1915, zu vermieten. 46676

Herrschaftliche 46675
6 Zimmer-Wohnung
mit großer Wohn-Terr. Zentralheizung u. Warmwasserbereitung zu verm. Näh. Lanzstr. 43. Tel. 1656

Schöne 2 Zim.-Wohnung mit Küche p. 1. Januar zu vermiet. Preis 20 Mk. Näheres U 4, 10 im Bureau parterre. 46682

Möbl. Zimmer

D 1, 3 2. Tr. Paradeplatz (5. möbl. Wohn- u. Schlafzim. auf Paradeplatz geb., el. Licht, Schreibt., sep. Eing. a. bes. Herrn zu vm. 46750

Rheindammstr. 6, 3 Tr.
gut möbl. Zim. mit Tiefschreibtisch od. Klavier z. v. 10636

Mittag- u. Abendtisch

K 3, 3 Privatpensionat Bahles
empfiehlt ihren anerkannt vorz. Mittagstisch zu 65 Pf. u. Abendt. zu 45 Pf. für bessere Herren u. Damen 10629

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 630. — Mannheim, Donnerstag, 31. Dezember 1914. — (Abendblatt.)

An der Wende des ersten Weltkriegsjahres.

Deutsche Zukunft.

Von Dr. Fritz Goldenbaum.

Wir stehen an der Wende des ersten Weltkriegsjahres. Welch eine ungeheure Fülle von Gedanken und Empfindungen, Sorgen und Hoffnungen strömt mit den verhallenden Glockenschlägen auf uns ein. Wir vermögen das wimmelnde Heer nicht zu übersehen, nicht zu ordnen, nicht auszuschöpfen, was wir in dem versunkenen Jahre erlebt, nicht zu ahnen, was wir im heraufsteigenden Jahre erleben werden — an Schmerzen und Leiden und Nöten, oder an großen Taten und großen Siegen. Und doch — in dem noch so gestaltlos Ungeheuren, so ungeheuer Gestaltlosen beginnt das und jenes geschichtliche Erlebnis, der und jener Gedanke, der und jener Wunsch bereits festere, durchsichtigere Form und Gestalt anzunehmen.

Der Weltkrieg wogt noch vor uns wie ein ruheloses, stürmendes Meer, — wir wissen nicht, was es noch zerstören, wann es zur Ruhe kommen wird. Wir wissen nicht, was Ziel und letztes Ergebnis des Kampfes sein wird. Manches aber steht heute schon fest, unverrückbar, nicht mehr zu erschüttern durch das wechselnde Schicksal der kommenden Monate. Deutschland kann nicht vernichtet werden, nicht einmal um irgend einen wesentlichen Teil seines politischen Bestandes und Länderbesitzes verkürzt werden. Der uns ungünstigste Ausgang des Krieges könnte nur die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege sein. Von deutscher Erde wird uns kein Stück entrissen werden. Und solcher Ausgang würde nur vorübergehende wirtschaftliche und militärische Schwächung Deutschlands bedeuten, aber keine langdauernde Erschöpfung. Wir würden bald die alte Kraft wiedergewonnen haben, bald wieder fähig und bereit sein zu neuem Waffengang um einen endgültigen Frieden und um unsere freie und große Weltmachtstellung. Wir haben in diesen fünf Kriegsmonaten mit Staunen kennen gelernt wie unerschöpflich groß alle unsere Kraftquellen sind. Auch ein Ausgang des Krieges ohne Siegesgewinn — Vernichtung kann er uns nicht mehr bringen — würde den Strom unserer jungen und starken Volkskraft in kurzer Zeit wieder mächtig und breit rauschen lassen.

Aber wir haben keinen Grund, diesen allein noch denkbaren ungünstigsten Abschluß des Krieges zu befürchten. Wir dürfen vertrauen, daß die Blutopfer, die wir gebracht haben, nicht vergebens gewesen sind. Wir halten die Hand auf Belgien und Nordfrankreich, wir haben im Verein mit unsern Bundesgenossen die Russen in eine Defensive gedrängt, aus der sie auch im für uns schlimmsten Falle nicht mehr hervorbrechen können, die mit größter Wahrscheinlichkeit in eine endgültige Niederlage auslaufen wird. Wir haben zur See der englischen Weltherrschaft Stöße versetzt, die sie aufs ernsteste erschüttert haben und schon für sich allein hinreichen, um den Anspruch Großbritanniens auf Welt- und Meeresbeherrschung aus der Geschichte zu streichen. Unsere türkischen Bundesgenossen bedrohen Aegypten und gerade vor wenigen Tagen hat ein genauer Kenner der Verhältnisse es ausgesprochen, der Fall von Aegypten sei nicht mehr aufzuhalten, die Einnahme des Landes werde für den weiteren Verlauf des Krieges von einer Bedeutung sein, die bisher weit unterschätzt werde und die selbst England noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt habe. Das Ende der englischen Weltbeherrschung allein — wie würde es unsere diplomatische Bewegungsfreiheit, damit unsern wirtschaftlichen und politischen Spielraum in der Welt erweitern! Nachdem England allein es gewesen ist, das uns eingeschnürt und abgedrängt hat, wo es nur immer konnte. Eines wird dieser Krieg sicher bringen, das Ende der Führerstellung Englands in Europa, seiner Vormachtstellung auf dem Meere, mag England im übrigen als Großmacht erhalten bleiben oder nicht. Dieses Ende aber bedeutet uns Freiheit, Wachstum, Sicherheit vor Ueberfall, Aufhören jener von England herbeigeführten unerträglichen internationalen Situation, in der jeder wirtschaftliche Ausdehnungsversuch, jede diplomatische Aktion Deutschlands zu eigenen gunsten oder zu gunsten seiner Freunde von den „Vettern" zur Frage eines europäischen Krieges gemacht werden konnte, dank der Einkreisungspolitik.

Diese Einkreisungspolitik gipfelte in der Hinlenkung Rußlands auf den Balkan, auf die Dardanellen, auf Konstantinopel — damit war die Todfeindschaft gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegeben. Die mehr oder minder heftige Niederlage, die Rußland in diesem Kriege erleiden wird, wird Oesterreich-Ungarn die Vormachtstellung am Balkan geben, die begehrlichen balkanischen Träume der Panslawisten zertrümmern, auch Rußlands neunter Krieg um Konstantinopel wird das Kreuz nicht auf die Hagia Sofia bringen. Der nimmeraufhörende Wetterdruck der russischen Riesenmasse wird sich — Ostasien hat Englands japanischer Freund versperrt — erneut auf das mittlere Asien werfen, auf Persien, Afghanistan, gegen Indien, er wird überall wieder auf englische Lebensinteressen stoßen, was Großbritannien durch das Abkommen von 1907 hinderte, das Stillstand in die mittelasiatische Bewegung der Moskowiter brachte. Je mehr Aussicht ist, daß Englands Weltstellung in Vorderasien und Aegypten starke Einbußen erleidet, um so mehr wird es seine Stellungen in Mittelasien zu festigen und zu erweitern suchen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird aus diesem Kriege wieder emporblühen der große englisch-russische Gegensatz, der den Inhalt der Weltpolitik des 19. Jahrhunderts gebildet hat. Ich brauche nicht auszumalen, welche einflußreiche Stellung in diesen neuen Gegensätzen ein stärker gewordenes, vom Druck des Dreiverbandes befreites Deutschland einnehmen kann und wird.

Unsere letzten Ausführungen enthalten schon die weitere Deutschland günstige Wirkung des Weltkrieges. Der Dreiverband als diplomatisches Kunstgebilde — sehr gekünstelter Art! — wird die Niederlage oder auch schon wesentliche Schwächungen seiner Gesellschafter nicht überleben. Was von ihm übrig bleiben wird, wird von der noch verbleibenden Kraft und den Entschließungen Frankreichs abhängen. Wie persönlich dünkt eine ehrliche und dauerverheißende Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland recht unwahrscheinlich. Es hat nun einmal seinen krankhaften europäischen Ehrgeiz, von dem es zeitweilig abzustehen gezwungen, aber nicht dauernd geheilt werden kann. Auch in diesen Tagen schweren nationalen Unglücks haben sogar die französischen Sozialisten die Forderung gestellt, daß Elsaß-Lothringen zu seinem wahren Vaterlande zurückkehren müsse; dafür wollen auch sie kämpfen, die man bei uns gerne als Verkünder einer ehrlichen Aussöhnung mit Deutschland betrachtet. Wie will man hoffen, Frankreich von seinen krankhaften Illusionen zu heilen? Wir werden es auch künftig immer bereit finden auf Seiten der Feinde Deutschlands zu stehen und werden daher für einen besseren Schutz unserer Westgrenze sorgen müssen. Der wird uns größere Sicherheit gegen Frankreich geben als trügerische und hoffnungslose Verständigungsversuche, und im übrigen wird es so oder so, in den englisch-russischen Gegensatz hineingezogen werden, den wir als Frucht des Weltkrieges kommen sehen, es wird sich mit seinen geheimen Hoffnungen und törichten Illusionen, sei es von England, sei es von Rußland, mißbrauchen lassen. Uns wird es Feind bleiben, aber ein geschwächter und ungefährlicherer Feind. Seine ganze Kraft ruht im Dreiverband, der sich auflösen wird in einen neuen englisch-russischen Kampf um Mittelasien. In dem mag Frankreich als willfähriger Trabant Rußlands oder Englands seine Revanchehoffnungen nähren. Wir werden wachsam bleiben an der Westgrenze, diese im Norden und Süden militärisch günstiger gestalten und im übrigen auch Frankreich im Schach halten durch die starke Stellung, die wir in einem engeren Bunde mit Oesterreich-Ungarn und der Türkei — vielleicht auch Italien? — zwischen England und Rußland zu gewinnen hoffen dürfen. Die werden wir als Weltmächte nicht ausschalten können, aber wir werden durch die Folgen unserer Siege sie auseinanderhalten. Wir werden vom Alpdruck der Koalitionen befreit werden. Das aus Vorderasien und Aegypten verdrängte England wird sich um so zäher an Persien und Indien klammern, das vom Balkan und Konstantinopel abgedrängte Rußland wird sein mittelasiatisches Ausdehnungsprogramm wieder aufnehmen, wir können in Ruhe zusehen, wie die neue Richtung ihrer Weltpolitik unsere beiden heute verbündeten Feinde gegeneinandertreiben wird. Das heute bekämpfte Deutschland wird zum unwirbenen Schiedsrichter werden.

Die Frucht unserer Siege wird eine starke diplomatische Stellung zwischen den uns heute umdräuenden Mächten sein — mit all ihren großen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Möglichkeiten. Aber nicht die einzige. Wir wagen auf mehr zu hoffen. Wir können und wollen leben und wachsen nicht nur durch die Schwäche und Uneinigkeit unserer Feinde, die sich eines Tages wieder in ihr Gegenteil und dann wieder gegen uns kehren könnte; wir wollen leben und wachsen durch eigene, stärkere Kraft, die die unverrückbare und überdauernde Grundlage freier diplomatischer Stellung zwischen oder auch über den andern Weltmächten gibt. Das neue Deutschland muß auch ein größeres sein. Es verbietet sich aus begründeten Rücksichten das Bild dieses neuen größeren Deutschland im einzelnen auszumalen. Andeuten aber darf man wohl die eine oder andere Zukunftslinie. Ich sprach schon von der militärischen Verbesserung unserer Westgrenze. Wir werden suchen müssen an der Nordsee uns eine festere Stellung, eine breitere Basis unserer Weltwirtschafts- und Flottenpolitik gegen England zu schaffen, nicht um dieses zu bedrohen, aber damit es aufhöre uns zu bedrohen und uns den freien Zugang zum freien Ozean nicht versperre. Wir werden im Verein mit unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern suchen müssen dort, wo wir mit den Moskowitern zusammenstoßen, in Russisch-Polen, in Bessarabien, in der Ukraine, einen festeren Wall gegen Slaven und Kirgisen, Kalmücken und Tataren zu schicken. Wir müssen in Zentralafrika wie in Vorderasien unseren wirtschaftlichen und politischen Einfluß mehren, wir müssen auf letzterem Gebiete im Bunde mit der verjüngten Türkei die Bagdadbahn bis an den Persischen Golf wieder unter den ausschließlichen deutsch-türkischen Einfluß bringen. Wir werden unsern Kolonialbesitz wieder in vollem Umfang antreten.

Weitgespannte Pläne und doch nicht Pläne brutaler Welteroberung und doch nicht Pläne, die nicht England und Rußland und Frankreich ihre weiten Einfluß- und Machträume in Europa und über den Meeren ließen. Nur daß eben dem maßlosen Ausgreifen Rußlands ein Ziel gesetzt wird, nur daß eben der Gedanke britischer Allein-Weltherrschaft zerbrochen wird und damit Deutschland und seine Verbündeten den Raum in der Welt gewinnen, den sie zum Dasein benötigen. Nur daß eben England die Hände gebunden werden, sein frevelhaftes Spiel mit den Staaten Europas und mit dem Frieden Europas fortzusetzen. Es wird genötigt werden, sich weniger in die Händel Europas zu mischen, weniger aus diesen seinen bequemen Vorteil zu ziehen, als vielmehr sich der Verteidigung und inneren Festigung seines noch verbleibenden, immer noch ungeheuer großen Kolonialreiches zu widmen. Auch Rußland und Frankreich werden vielleicht dazu übergehen, mehr von der eigenen Arbeit zu leben, als von Beutezügen in Nachbarländer. Wenn sie gewiß auch ferner lieber sich auf Kosten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei bereichern würden, der neue und neu gefestigte, innerlich gekräftigtere, nach außen hin verstärktere Bund, dessen Spitze Deutschland sein und dessen wirtschaftlicher und politischer Einfluß von der Nordsee bis zum Persischen Golf reichen wird, dieser große mitteleuropäisch-vorderasiatische Wirtschaftsbund, dieser gewaltige Staatenbund von mehr oder weniger loser staatsrechtlicher Verknüpfung, aber vollkommenster politischer Solidarität — er wird die Mächte zwingen, ihren Kraftzuwachs nicht aus der diplomatischen Intrigue, aus den heimtückischen Verschwörungen zu tückischem Ueberfall zu gewinnen — die werden abprallen an dem starken mitteleuropäischen Block, — er wird sie zwingen, wirtschaftlichen Reichtum und politische Macht aus Arbeit im Innern, kolonisatorischer Betätigung draußen zu gewinnen, sich den Aufgaben der inneren Ordnung mehr zu widmen, als einem unruhigen Ausdehnungsdrang.

Das ist die deutsche Zukunft, die wir von unsern Erfolgen erwarten. Sie würde natürlich nicht kommen, wenn wir die seitherigen Erfolge nicht fortsetzen und weiter ausbauen könnten. Daß wir es können, wenn wir es wollen, wer unter uns zweifelt an der Jahreswende daran? Noch ist unsere Volkskraft nicht erschöpft und damit nicht erschöpft unsere militärische Kraft — ganz anders steht es bei unsern Feinden. Noch fließt so reich wie in den großen ersten Augusttagen der Born unserer sittlichen, nationalen Kraft, die gewillt ist durchzuhalten bis zum letzten Hauch von Mann und Roß — wem denn in England, Frankreich und Rußland ist der Krieg ein heiliger Krieg? Noch ist unsere wirtschaftliche und finanzielle Kraft fest und für die Zukunft gesichert — Frankreichs Volkswirtschaft und Finanzen sind krank. Rußlands Finanznöte sind so groß, daß ein dem russischen Außenminister nahestehendes Blatt gerade in diesen Tagen England gedroht hat, Rußland würde sich zu einem Sonderfrieden verstehen, wenn seine Milliardenanleihe nicht in London untergebracht würde. Bekanntlich haben die Dreiverbandsgenossen zu Kriegsbeginn sich verpflichtet nur gemeinsam Frieden zu schließen! Daß die russische Regierung trotzdem England mit der Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Deutschland zu drohen wagt, wirft ein bezeichnendes Licht auf das innere Verhältnis des Dreiverbandes. Wir haben auch sonstige Anzeichen genug, daß es bedenklich ist. Wir kennen die gegenseitigen Beschuldigungen wegen der ausbleibenden Erfolge. Rußland sagt, wir halten die Deutschen in Polen fest, warum marschiert Ihr Franzosen und Engländer nicht gegen den Rhein? Frankreich und England beschweren sich über die „langsame Offensive" der Russen. In Frankreich fühlen die militärischen Kreise, daß die französischen Heere nicht mehr der Verteidigung des eigenen Landes die Blutopfer bringen, sondern dem eigensüchtigen Interesse Englands, das die Deutschen mit den Kräften Frankreichs von der Nordseeküste fernhalten will. Wie jetzt gefestet steht der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei dagegen da, es bindet sie eben ein sittliches Band zusammen, die gemeinsame und gleiche Not des Kampfes um die nationale Existenz, nicht gemeinsame Raubgier.

So treten wir nun ins zweite Kriegsjahr hinüber, gewappnet und gerüstet gegen weiteren Ansturm, als die Söhne Fichtes und Bismarcks, als die Erben des sittlichsten und tiefsten Staatsgedankens, des preußisch-deutschen, der die unbedingte Pflicht voranstellt den grenzenlosen Rechten des Einzelnen in den westeuropäischen Demokratien, der den

MARCHIVUM

großen und freien Einklang von Staatswillen und Volkswillen bedeutet, der die soziale Gerechtigkeit zu praktischer Wirklichkeit gemacht und damit eine ungeheure kriegerische Kraftquelle erschlossen hat, während die demokratischen feindlichen Staaten in Wahrheit plutokratische Klüngelherrschaften darstellen. Wir treten in das Neue Jahr als ein wahrhaft kampfbereites Volk; wir scheuen nicht und brauchen nicht zu scheuen die Weiterführung des Kampfes. Wir sind nicht kriegsmüde und haben keinen Grund es zu sein, wir sind bereit durchzuhalten und können durchhalten. Und doch — wir werden es freudig begrüßen, wenn das neue Jahr uns den Frieden schenken wird. Wir werden ihn gerne aus seiner Hand nehmen. Aber ein ehrenvoller, dauerhafter Frieden soll es sein, ein Frieden, der unseren Grenzen und unserer emsigen Arbeit Sicherheit auf ganze Geschlechter gewährt, ein Frieden, der uns die Sicherheit des freien, ungehemmten Schrittes in die Welt hinaus gibt. In diesem Kriege kämpfen wir um Deutschlands Stellung in der Welt, wie wir 1870 um Deutschlands Stellung in Europa gekämpft haben. Nicht eher werden wir das Schwert in die Scheide stecken, als bis wir uns die freie und gesicherte Weltstellung erkämpft haben, die wir in ihren großen Umrissen haben vor uns aufwachsen sehen. Wir wissen es, in die dunkle Nacht, da das alte Jahr versinkt und das neue rätselvoll und dunkel, schwer und groß heraufdämmert, wird dieses Gelöbnis hinausziehen von denen, die im Felde streiten, und von denen, die in der Heimat die stille und doch große Arbeit des Erhaltens und Weiterpflegens unserer wirtschaftlichen und geistigen Kultur besorgen. Und es wird ein finnlhartes und deutsches Gelöbnis sein!

Friedensaufgaben.

Von Professor Friedrich Meinecke (Berlin).

Eine Neujahrs-Betrachtung in friedlichen Tagen sieht die Dinge der Zeit mit den Augen des Gärtners an, der eine langsam wachsende Pflanze betrachtet. Man rechnet mehr mit dem stillen Werden der Dinge. Man mag es wohl zu beeinflussen versuchen, aber man sagt sich dabei, daß auch die stärkste Energie den zähen Fluß der Entwicklung nicht so leicht zu beschleunigen vermag. Wir müssen heute anders empfinden. Die Tage des pflanzenhaften Werdens der relativen Ohnmacht und Resignation des Einzelnen gegenüber dem Ganzen sind einmal unterbrochen durch eine Lage, die jeden Einzelnen zur Mitarbeit an drängenden Entscheidungen größter Art aufruft. Jeder, der draußen mitkämpft, darf sich sagen, daß er Weltgeschichte mit gestalten hilft. Wir, die Daheimgebliebenen, wissen, daß der Sieg von der Wehrkraft und Opferwilligkeit aller Glieder der Nation ganz wesentlich mit abhängt, und eine Fülle ungewöhnlicher, sofort zu erledigender Aufgaben praktischer und organisatorischer Art liegt uns ob, um lebens- und widerstandsfähig zu bleiben. Energie und abermals Energie ist die Losung, und der Lohn der Energie winkt uns, trotz der Riesenarbeit, die noch zu leisten ist, greifbar nahe. Es ist nicht vermessen, heute vom Jahre 1915 einen Frieden zu erhoffen, der unser Volk auf eine höhere Stufe des Daseins emporhebt.

Darum sind heute unsere Blicke mehr noch vorwärts in die durch eigene Tat zu gestaltende Zukunft gerichtet als rückwärts in das hinter uns liegende Jahr. Wir vergessen nichts von dem Großen, was wir erlebt haben, aber wir können die Aufgabe, es geschichtlich zu würdigen, erst dann mit innerer Ruhe lösen, wenn alle handelnde Kräfte hüben und drüben sich ausgewirkt haben zu klaren Endergebnissen. Heute soll das Erlebte uns vor allem dazu dienen, Richtlinien des Handelns zu gewinnen.

Auch hierfür kann heute noch nicht alles öffentlich gesagt werden, was im Austausch der Meinungen von Mund zu Mund uns schon bereitet. Das Maß der Friedensbedingungen, die wir zu stellen haben, hängt wesentlich mit von dem Maße unserer kriegerischen Erfolge ab, das schlechterdings noch nicht zu übersehen ist. Eins aber darf schon jetzt mit Nachdruck gesagt werden: daß die stärksten Bürgschaften für unsere Zukunft nicht in territorialen Erweiterungen unserer europäischen Machtsphäre, sondern in der Pflege der eigentlichen Quellen und Grundlagen unserer Macht bestehen werden. Wir lehnen damit territoriale Erweiterungen nicht grundsätzlich und endgültig ab. Wir werden durch die Hartnäckigkeit unseres Hauptgegners England vielleicht sogar gezwungen werden, sie zu fordern und durchzusetzen. Aber wir halten es für sehr viel fruchtbarer, unser Nachdenken jetzt schon auf die Aufgaben der inneren Machtbildung zu richten. Dem, was wir hierin schon erreichten, verdanken wir das große Ergebnis unserer bisherigen Kriegführung. Wir haben die Offensivkraft unserer Gegner zurückgedrängt und zum Teil gelähmt, die unseres östlichen Gegners vielleicht sogar schon gebrochen. Aber wir haben mit dem ungebrochenen Machtwillen unserer Gegner auch in aller Zukunft zu rechnen.

Darum kann keine Rede sein von einer Abrüstung nach einem siegreichen Frieden. Unsere Flotte muß so wachsen, daß die gemeingefährliche Vorherrschaft Englands gebrochen und ein vernünftiges Gleichgewicht der Macht auch zur See erreicht wird. Die allgemeine Wehrpflicht aller Wehrfähigen muß endgültig und konsequent durchgeführt werden. So schön und erhebend es war, daß sich beim Ausbruch des Krieges gegen 1½ Millionen Kriegsfreiwillige bei uns melden konnten, so war es doch ein Nachteil, daß wir diese Massen nicht sofort in unsere Kadres einreihen konnten. Aber wir wünschen zugleich, daß der frische und quellende Geist der Freiwilligkeit und Waffenfreudigkeit, der in ihrer Meldung hervorbrach, dauernd gepflegt werde durch den Ausbau der militärischen Jugendorganisationen. Von hier aus kann ein Strom von Volkstümlichkeit unsere Wehrkraft befruchten und unsere Heereslast tragen helfen. Die Möglichkeit dürfte keineswegs von der Hand gewiesen werden, daß denjenigen, die die militärische Jugendschule mit Erfolg durchgemacht haben, ein Teil der Dienstzeit im stehenden Heere erlassen werde.

Daß Heer und Staat der ganzen Nation ans Herz wachse, daß die innere Geschlossenheit, die sich in diesem Kriege offenbart hat, auch in die Friedensarbeit dauernd hinüberwirke, muß der Grundgedanke unserer ganzen inneren Politik werden. Wenn es 1870 gelang, die partikularistischen Gegensätze unschädlich zu machen und die Einzelstaaten in den Organismus des Reiches einzufügen, ohne ihr berechtigtes Sonderleben zu vergewaltigen, so muß es jetzt die Aufgabe der ganzen Nation sein, die sozialen und konfessionellen Gegensätze soweit zu überwinden, daß alle Parteien einen gemeinsamen Bestand von Staatsnotwendigkeiten dauernd anerkennen. Und es gilt gleich nach dem Kriege, wo das Eisen noch glüht, es zu schmieden. Gerade weil wir genau wissen, daß es gleichzeitig auch zu neuen Meinungsgegensätzen kommen wird, daß man von der einen Seite viel fordern wird, von der anderen bei allem guten Willen des Entgegenkommens doch nicht alles wird bewilligen wollen, ist es unbedingt nötig, über diese vorauszusehenden Streitfragen hinaus eine Reihe von positiven Reformaufgaben aufzustellen, deren Dringlichkeit alle Parteien anerkennen können. Gemeinsame Arbeit und Verantwortung für große, einleuchtende Ziele muß das Werk vollenden, das am 4. August 1914 begonnen worden ist.

Drei solcher Aufgaben ersten Ranges nennen wir, alle schon längst gestellt und hier und da gefördert, aber noch nicht in dem großen Stile, den sie erfordern. Wenn dieselbe Energie, die Volk und Staat jetzt zur Behauptung unserer Unabhängigkeit entwickeln, auch an sie gesetzt werden würde, so dürften wir auf einen ganz großen Friedensgewinn hoffen. Voran fordern wir, daß die innerliche bäuerliche Kolonisation sowohl auf den Moorstrecken des Nordwestens, wie in den Provinzen des Nordostens, im größten nur irgendmöglichen Umfange weitergeführt werden. Es ist kaum ein Wort nötig, um dies zu begründen. Wir alle wissen, daß unsere Volksgesundheit, unsere landwirtschaftliche Produktion, unser Heeresersatz, unsere Ernährung im Kriege durch eine starke Vermehrung des Bauernstandes außerordentlich gefördert und gesichert werden würden. Wohl aber ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Disposition der Gemüter nach dem Kriege vieles erleichtern wird, was vorher hemmend wirkte. Der parteipolitische Beigeschmack, den die Frage bisher hatte, wird geringer werden. Wo alle Stände und Schichten des Volkes sich jetzt gegenseitig in ihrem Wert und ihrer Leistungsfähigkeit kennen gelernt haben, darf keine Rede mehr davon sein, durch die bäuerliche Besiedlung den ostelbischen Rittergutsbesitzerstand vernichten zu wollen. Es wird jetzt ohne Mißtrauen und Argwohn von hüben und drüben möglich sein, ein Kompromiß zu finden, das den Großgrundbesitz und den bäuerlichen Besitz im Osten in ein gesundes und angemessenes Verhältnis bringt.

Als zweite Aufgabe nennen wir eine durchgreifende Verbesserung der städtischen Wohnungsverhältnisse, die in allererster Linie unserer Arbeiterbevölkerung zu Gute kommen und wiederum, wenn sie gelänge, unserer Volksgesundheit und Wehrkraft ganz wesentlich zustatten kommen würde. Es ist in der Wochenschrift „Das größere Deutschland" (1914 Nr. 30) der sehr beachtenswerte Vorschlag gemacht worden, einen guten Teil der etwaigen Kriegsentschädigung, die wir uns noch erkämpfen müssen, zu verwenden, um den Gemeinden und Selbstverwaltungskörpern Mittel zu geringem Zinse und mit dem Rechte zu leihen, Grundbesitz nach seinem Werte vor dem Kriege zu enteignen und rationell zu bebauen.

Und die dritte der großen Friedensaufgaben endlich sei eine umfassende und tiefgreifende Schul- und Kulturpolitik in Reich und Einzelstaat. Vermehrung und Hebung des Lehrerstandes, Verkleinerung der übergroßen Volksschulklassen, stärkster Ausbau des Fortbildungswesens, Pflege der Jugendorganisation und des Volksbildungswesens durch einsichtiges Zusammenwirken von Behörden und Vereinen, wie es mit großem Glück in Oberschlesien versucht worden ist; im Auslande aber Unterstützung deutscher Schulen und Bildungsbestrebungen, überall sind die Ansätze hierfür schon da, aber der Strom der Energie, der sie trägt, ist noch nicht stark genug. Wir sind es nicht nur unseren ärmeren Schichten schuldig, ihren Anteil an den geistigen Gütern des Lebens zu mehren, sondern wir steigern damit auch die wirtschaftliche und technische Leistungsfähigkeit der Nation. Würden wir auch hierfür Mittel der Kriegsentschädigung hergeben, so können sie gar nicht besser und zinsreicher angelegt werden.

Wir wollen nicht wieder, wie nach 1870 eine Gründerzeit und einen Kulturkampf, wir wollen auch nicht, wie nach 1815, eine Reaktionszeit erleben. Wir haben zu zeigen, daß wir durch ein Jahrhundert gelernt haben, in der organisierten Arbeit eines geistig und körperlich frischen Volkes die Quellen seiner Macht, seines Reichtums und seiner Freiheit zu suchen.

1914.

Von Dr. R. Jacobi.

Ein gewaltiges Schicksal ist über Europa hereingebrochen. Unter Donner und Blitzen des Krieges ist ein dicker Strich gemacht worden durch vieles, dem wir vorher mit gewohnheitsmäßiger Beachtung begegneten. Die Wirklichkeit aller hohen Dinge ist uns näher getreten, das Kleinliche und Engherzige, das vielfach beherrschend gewaltet hat, ist von uns mit vollem Bewußtsein zu den Nichtigkeiten verwiesen. In Denken und Tun hat gar mancher umlernen müssen.

Auch der Jahreschronist darf diesmal nicht mit spitzer Feder den einzelnen Ereignissen folgen, von den Neujahrsansprachen bis zu den Silvesterreden. 1914 ist eine mächtigere Sprache gewöhnt, die nicht dazu geschaffen ist, die Gedanken zu verbergen. Das scheidende Jahr kennt nur ein Interesse: den großen Krieg. Was nicht mit ihm zusammenhängt, wird rücksichtslos beiseite geschoben. 1914 beginnt in lapidarischer Schrift einen neuen Abschnitt der Weltgeschichte, und der Anfang dieses Jahres 1914 fällt zusammen mit dem Anfang des Krieges.

Aber wo liegt dieser Anfang? In den Kriegserklärungen? In dem Morde von Serajewo? — Noch mehr als sonst bei großen welthistorischen Vorgängen müssen hier die letzten Anläße von den tiefsten Gründen geschieden werden. Die Frage: Wie kam es doch? führt leicht ein Jahrhundert rückwärts, als auf dem Wiener Kongreß Deutschland durch eigne Uneinigkeit den Egoismus der Fremden, Englands vor allem, hervorbrachte und um den Siegespreis betrogen wurde.

Jeder Schritt Deutschlands, sich zur Freiheit und Einheit emporzuarbeiten, wurde mit höhnischem Uebermut anfangs, und je mehr wir Erfolge errangen, mit immer bösartigerem Neid verfolgt. Die Einkreisungspolitik unter der Führung Eduards VII., mit all ihrem Beiwerk militärischer Verabredungen mit Frankreich, Belgien und Rußland, war das Schlußstück.

Seit Jahren ballten sich die Wolken immer schwärzer und gefahrdrohender an unsern Grenzen. Wiederholt war es nur deutscher Nachgiebigkeit zu danken, daß das Kriegsgewitter noch einmal vorüberzog. Jetzt kam die langerwartete Entladung dennoch unerwartet.

Unserer Diplomatie ist vorgeworfen worden, daß sie versagt habe; sie hätte eine solche Festlegung fast aller Großmächte auf der feindlichen Seite verhindern müssen. Gewiß ist hierzu vieles Richtiges. Aber wie stehts mit der gegnerischen Diplomatie? Hat sie sich nicht über Deutschlands Einigkeit, Deutschlands Wehrkraft, Deutschlands wirtschaftliche Stärke böser Täuschung hingegeben?

Haben wir nicht weiter manchen Vorwurf zurückgenommen, den wir früher für berechtigt hielten? Wir murrten, als Helgoland für wertvolle Stücke Ostafrikas eingetauscht wurde. Wahrlich, könnten wir Helgoland heute entbehren? Und war's nicht zum Segen, wenn die weltgeschichtliche Auseinandersetzung mit unsern Neidern hinausgeschoben wurde, bis jeder Einzelne im deutschen Volke davon durchdrungen war, daß wir einen uns freventlich aufgezwungenen Kampf um unsere Entwicklung und unsere Kultur, um unser Dasein durchzukämpfen haben? Da erst war's die rechte Zeit, freilich auch die höchste Zeit. Aber wären um Marokkos willen fast zwei Millionen Freiwilliger zu den Fahnen geeilt? Hätten wir da eine Kriegssitzung des Reichstags gehabt wie die vom 4. August? Sicher nicht.

Dieser 4. August wird unter allen Umständen einer der größten und schönsten Tage deutscher Geschichte bleiben. Ein Sieg über deutsche Parteisucht, Rechthaberei, Kleingeisterei; das was Deutschland durch Jahrhunderte klein gebar zu ärgern, uns über die Familie zu grämen. Wir schauen über das Kleine weg, weil der Blick auf das Große gerichtet ist.

1914! — So haben wir dich noch nie geliebt, Deutschland! Wir liebten dich unbewußt. Die Liebe war in uns; aber so tief, daß viele sie nicht sahen. Aber nun quillt sie wie das Gottesblut am Kreuze. Wie? Ist nicht alles Blut, das auf den Schlachtfeldern draußen im heißen, heiligen Zorne hinfließt, Zeugnis der Liebe? Ja, unser Haß ist unsre Liebe!

Ich weiß ein' edlen Brunnen,
Wer daran rühren tut,
Da kommt sogleich gerannen
Hervor viel köstlich Blut.
Und quillt und quillt,
Weiß keiner Tag und Stunde,
Die diesen Brunnen stillt.

Der das hervorgerufen,
Den reut sein böser Mut,
Bis an die Kirchenstufen
Schon fließt das heilige Blut,
Und rinnt und rinnt und rinnt
Durch Gras und Ackerfurchen,
Bis es das Meer gewinnt.

Der Brunnen, den wir meinen,
Das ist die heilige Wut,
Das Blut, um das wir weinen,
Das ist das deutsche Blut!
Das find't kein' Ruhestatt,
Bis es der Feinde Sünden
Hinweggewaschen hat.

Das Jahr 1915.

Grüß Gott Dich, junges, neues Jahr!
Grüß Gott, bring' reichsten Segen!
Du blickst so froh, so hell und klar
Wir jauchzen Dir entgegen!

Das alte ging zur Ewigkeit,
Das Jahr der großen Taten.
O wunderbare Heldenzeit,
Wie reich sind deine Saaten!

Grüß Gott! beschirme unser Heer
Im Westen wie im Osten
Und unsre Flotte auf dem Meer,
Die alle „auf dem Posten!"

Schlagt, Helden, auf die Feindesbrut,
Jagt sie zur Hölle nieder!
Gott gab den Deutschen Kraft und Mut
Stimmt an die hellsten Lieder!

Im neuen Jahr mit neuer Kraft
Holt aus zu wucht'gen Schlägen!
Was Großes Ihr bisher geschafft,
Bringt Kind und Enkel Segen.

Kein Friede bis der letzte Feind
Von Euch in Staub zertreten!
Und darum wollen wir vereint
Zu Gott mit Inbrunst beten!

Dr. Otto Weddigen, Charlottenburg.

Deutscher Neujahrsgruß!

1814 — 1914.

O, deutsches Volk, du stehst im Völkerringen,
In dem gewaltigsten der Weltenkriege;
Im alten Jahr' errangst du deine Siege,
Im neuen mögest du die Feinde ganz bezwingen.

Die Zeiten sind vorüber, in denen Körner klagend sang:
„Mein armes Volk, du herrlichstes von allen,
Sieh', deine Eichen sieh'n . . . du bist gefallen!"
Heut' hat dein Name einen andern Klang.

Du rangst vor hundert Jahren blutend nieder
Den größten Feldherrn jener Eisenzeit;
Zerschlugest seine Kaiserherrlichkeit,
Und jetzt bezwingest eine Welt du wieder.

In Flammenschrift schreibst du in die Geschichte
Um tiefsten deinen Ehrennamen ein;
Und Walhalls Helden schau'n vom Himmel d'rein,
Der Herrgott selber ruft dir zu: „Nun richte!"

— — — — — — — — — — — — — — —

O, deutsches Volk, du stehst im Völkerringen,
In dem gewaltigsten der Weltenkriege;
Im alten Jahr' errangst du deine Siege,
Im neuen mögest du die Feinde ganz bezwingen!

Mannheim, Kriegs-Silvester 1914.

Heinrich Irschlinger jr.

Silvestergruß an 1914.

Dem Kriegsjahr 1914 widmet Mela Escherich im „Türmer" (Herausgeber J. E. Frhr. v. Grotthuß, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) einen Nachruf:

1914! — du kamst wie eine große Welle, die die Lieblosigkeit verschlang. Nicht daß wir jetzt da lieben, wo wir haßten! Nein, wir lieben und hassen stärker. Aber die kleine Liebe und der kleine Haß sind verschwunden. Wir haben keine Fähigkeit mehr, uns über den Nachbar zu ärgern, uns über die Familie zu grämen. Wir schauen über das Kleine weg, weil der Blick auf das Große gerichtet ist.

1914! — So haben wir dich noch nie geliebt, Deutschland! Wir liebten dich unbewußt. Die Liebe war in uns; aber so tief, daß viele sie nicht sahen. Aber nun quillt sie wie das Gottesblut am Kreuze. Wie? Ist nicht alles Blut, das auf den Schlachtfeldern draußen im heißen, heiligen Zorne hinfließt, Zeugnis der Liebe? Ja, unser Haß ist unsre Liebe!

MARCHIVUM

macht, war über Nacht von uns abgefallen. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche", hatte der Kaiser zu der ihm huldigenden Menge vom Balkon des Berliner Schlosses gesagt. Und drei Tage später bestätigte der Reichstag in voller Einmütigkeit diesen Ausspruch. Diese Einigkeit und Einheit fand in dem Gelöbnis der Parteiführer in die Hand des Kaisers ihren mächtigen Ausdruck. Treue um Treue. In Leben und Tod.

Ohne Worte wurden Gesetze bewilligt, um die sonst lodernder Streit entbrannt wäre; wurde die gewaltige Kriegsanleihe von 5 Milliarden genehmigt. Und als dann ein Teil dieser Anleihe aufgelegt wurde, da drängten sich alle Schichten des Volkes, um ihren Beitrag zu stiften, und die Summen, die bereitgestellt wurden, übertrafen alle Erwartungen. Das waren Offenbarungen sittlicher und wirtschaftlicher Kraft, die unsere Zuversicht stärkten und ernste Erwägungen auch bei den Feinden anregten, soweit die über den Lügenwall hinausblicken konnten, in den sie durch ihre Regierungen eingesperrt waren.

Einen zweiten Ruhmestag sah das Volkshaus am Königsplatz zu Berlin am 2. Dezember. In eintägiger kurzer Sitzung wurden wiederum die wichtigsten Beschlüsse gefaßt, neue fünf Milliarden wurden dem Reiche zur Verfügung gestellt. Der Kaiser entbot durch den Reichskanzler der deutschen Volksvertretung, „mit der er sich in Sturm und Gefahr, in gemeinsamer Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß", herzliche Grüße, und der ganzen Nation seinen Dank „für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist." Und der Reichstag gab im Namen des deutschen Volkes seinem unerschütterlichen Vertrauen Ausdruck zu der Heeresleitung und der deutschen Wehrmacht und dem heißen Danke für alles, was sie bisher in opfervollem Ringen geleistet. Des Reichskanzlers Darlegungen befestigten die Ansicht, daß wir einen heiligen und gerechten Krieg führen, für den die Männer in Rußland die äußere Verantwortung, England aber die innere Verantwortung trägt; daß wir diesen Krieg führen gegen Feinde, die vor keiner Treulosigkeit, keinem Völkerrechtsbruch, keiner Gewalttat zurückschrecken. Im Kampf mit denen wir aber auf Gottes Hilfe, auf unser gutes Recht, unser gutes Gewissen und unsere gute Kraft vertrauen dürfen. „Laßt Eure Herzen schlagen zu Gott und Eure Fäuste auf den Feind".

Das ist denn auch schon redlich geschehen. In schnellem Siegeszuge wurde Belgien genommen. Festungen, die für uneinnehmbar galten, fielen in rascher Folge: Lüttich, Namur, Antwerpen, Maubeuge, Longwy. In großen Feldschlachten wurde der Feind geschlagen; bei Mülhausen, bei La Garde, an den Masurischen Seen bis zu den letzten großen entscheidenden Siegen in Polen, die wir der kühnen und überragenden Strategie Hindenburgs, des größten der neuen Volks- und Kriegshelden, verdanken. Aber das schwere, wochenlange Ringen in den Schützengräben steht dem glänzenden Heldentum der großen Schlachtensiege mindestens ebenbürtig zur Seite. Und unsere herrliche Flotte! Die Namen der „Breslau" und „Göben", der „Emden", der Schiffe unseres Kreuzergeschwaders, die Taten unserer Unterseeboote, die Schlacht bei Coronel und zuletzt wieder die erfolgreiche Beschießung befestigter englischer Küstenplätze — all das ist mit unverlöschlichen Lettern in die Geschichte unserer jungen Flotte eingetragen. Die Ankündigungen alberner Ruhmredigkeit, mit denen England die sofortige Vernichtung unserer Flotte in Aussicht stellte, sind nachdrücklich Lügen gestraft. Wo man sich in England etwas Selbsterkenntnis und Ehrlichkeit bewahrt hat (und sie wird nicht ganz erstickt sein von der jahrelangen Lügenkost und Selbstüberhebung), muß das Gefühl tiefer Beschämung herrschen, daß das Kartenhaus kindlicher Rodomontaden so schnell und so jämmerlich zusammengebrochen ist.

Und das Ergebnis der ersten fünf Kriegsmonate? Es ist gelungen, die Kriegsnöte mit geringen, wenn auch sehr schmerzlichen Ausnahmen ins feindliche Gebiet zu verlegen. Schon dadurch haben unsere Gegner eine Enttäuschung erfahren. Die französische Armee hat schwere Verluste erlitten und die Schwierigkeiten sie einigermaßen auszugleichen, werden immer größer. Die russischen Heere mußten von ihren Versuchen, durch die preußischen Ostprovinzen nach Berlin vorzubrechen, worauf man in Frankreich und England die größten Hoffnungen setzte, nach entscheidenden Niederlagen abermals abstehen und befinden sich überall auf dem Rückzuge. Die englischen Landungskorps, die natürlich nicht entfernt die Truppenzahl erreichen, mit denen man in gewohnheitsmäßiger Uebertreibung um sich wirft, haben schon beträchtliche Opfer bringen müssen, und es wird von Tag zu Tag schwerer, trotz aller Reklamen und gewaltsamen Werbekunststücke einigermaßen brauchbaren Ersatz zu schaffen. Die indischen und manche andere exotischen Hilfstruppen versagen schon aus klimatischen Gründen. Der Glaube an das unerschütterlich feste Gefüge der englischen Weltmacht und an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte ist dahin; die bleibt in ihren Hauptbestandteilen in sicherem Versteck, kann nicht einmal die Nordsee von feindlichen Kreuzern reinhalten und ihre eigenen Küstenstädte vor Angriffen schützen.

So wankt auf der Seite der Gegner das Vertrauen, in den Bevölkerungen wie im Heere; Unstimmigkeiten mancherlei Art und gegenseitige Beschuldigungen wurden laut. In Deutschland wächst die Zuversicht, und das Band, das uns mit dem verbündeten Oesterreich verbindet, ist durch gemeinsame Gefahren und gemeinsame Siege immer enger geknüpft worden. Der einzige größere Mißerfolg war die jüngste Wendung des serbischen Feldzugs, wenn diese ja auch auf den Gang des ganzen Krieges ohne entscheidenden Einfluß ist und bald wieder ausgeglichen werden wird.

In Deutschland blickt man in Treue und Zuversicht auf die Leitung des Reichs und der Wehrmacht, in heißem Dank auf die Helden, die draußen zu Lande und zu Wasser für deutsche Ehre und Sicherheit und deutsche Zukunft kämpfen. Auch auf die gleichwertige Errungenschaft ist schon hingedeutet, die den meisten viel unerwarteter kam als die Erfolge im Kriege: neben dem Siege über die Feinde der Sieg über uns selbst.

Zwischen der Krone und der Volksvertretung haben sich innige und starke Fäden geknüpft, die in der Vergangenheit oft schmerzlich vermißt wurden. Die Parteien haben sich eng zusammengeschlossen zu einer einträchtigen Phalanx zum Schutze des Vaterlandes. Daß der Geist, der die Quelle von diesem allen ist, lebendig bleibe, auch wenn einst die Kriegsstürme schweigen, das wünschen und hoffen wir alle von ganzem Herzen, denn erst damit würde die volle Frucht des Krieges, würde der Siegespreis gesichert.

Dürfen wir jetzt schon über diesen Siegespreis reden? Gewiß. Denn es steht einem mündigen Volke an, sich Gedanken zu machen, welches Ziel es durch seine schweren Opfer mit Gottes Hilfe erreichen kann. Wir wollen nicht die erstrebenswerten neuen Grenzen im einzelnen nachziehen. Für heute mag's genügen, wie der Kanzler das Kriegsziel in seiner Dezemberrede im allgemeinen umschrieben hat in dem Gelöbnis „auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Enkel und Söhne in einem stärkeren Deutschland frei und gesichert vor fremder Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterarbeiten können" . . . „Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr unseren Frieden stören wird, den Frieden, durch den wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk."

Der Weg zum Ziel wird weiter führen durch Ströme von Blut und Tränen. Aber die Nation ist gewillt, jedes Opfer zu bringen, um unser Deutschland zu erhalten und es so stark zu machen, daß kein Feind es fürderhin wagen wird, seine Grenzen zu beunruhigen und seine Entwicklung zu hemmen. Solch entschlossener Einmütigkeit eines großen Volkes kann der Sieg nicht fehlen.— Und ist er errungen, dann bleibt dem zur Rüste gehenden Jahre der Ruhm, den Grund zu diesem Siege gelegt zu haben in unerhörter eigener Erhebung und Hingebung, aber mit den Bausteinen, die deutscher Fleiß, deutsche Gewissenhaftigkeit, deutsche Ausdauer und deutsche Opferwilligkeit in jahrelanger Arbeit dargereicht haben.

Gott schütze unser deutsches Vaterland!

Ein Neujahrsgruß aus Oesterreich.

Von Julius Patzelt-Wien.

In blutig roten Nebelschwaden versinkt die Sonne des alten Jahres. Noch ist die Entscheidung in dem Riesenkampfe, den russische und englische Herrschsucht und die korrupte in Frankreich regierende Klasse entfesselt haben, nicht gefallen, allein sie kann nicht mehr zweifelhaft sein. Gegenüber dem geeinten Willen der beiden Kaisermächte und ihrer Völker zum Siege, sind Russen, Engländer und Franzosen nicht nur unter sich selbst uneinig, sondern es beginnen auch die drei Regierungen einander mit stetig steigendem Mißtrauen zu betrachten.

Es ist anders gekommen als unsere Gegner dachten. Der Versuch einer französischen Invasion in Deutschland ist kläglich gescheitert, Belgien liegt zertrümmert am Boden, ein Sechstel von Frankreich ist in deutschem Besitze und mit eiserner Umklammerung halten die Deutschen die Franzosen und Engländer und all das farbige Gesindel, das man herbeigeschleppt hat, fest, bis in Rußland die Entscheidung gefallen sein wird. Und Rußland? Es ist ihm nicht gelungen nach Deutschland einzubrechen und auf Berlin zu marschieren; es ist ihm trotz der gewaltigen numerischen Uebermacht seiner Heeresmassen nicht gelungen, in sechs Wochen, wie man in Petersburg rechnete, Oesterreich-Ungarn über den Haufen zu rennen. — Hunderttausende von Russen liegen erschlagen auf den Feldern Galiziens, Polens und an den Masurischen Seen, nahezu eine halbe Million ist in Gefangenschaft und die Städte des weiten Rußlands sind mit Verwundeten überfüllt. Dreimal ist der Angriff der russischen Armeen gegen den Westen blutig zusammengebrochen; das Wort von der Unerschöpflichkeit des Menschenmaterials Rußlands gilt nicht mehr, während aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn immer neue Armeen ins Feld rücken. Es bewahrheitet sich, was General von Boroevic nach dem Entsatze Przemysls sagte: „Wir standen jetzt eins zu fünf, wir werden je länger der Krieg dauert eins zu zwei stehen und wir werden dann siegen."

Ja, wir werden siegen! Es mag noch der eine oder der andere Rückschlag kommen: allein zu einem Pessimismus, der am glücklichen Ende des Krieges zweifelt, ist kein Grund mehr vorhanden. — Kanonendonner begrüßt das neue Jahr, allein es wird das Jahr des großen Friedens sein, nach einem Kriege, der das deutsche Volk geläutert und innerlich gefestigt hat zu neuen Großtaten im Reiche des Friedens, den unsere tapferen Armeen uns erkämpfen für eine, so Gott will, lange Zeit!

Vorwärts mit Gott.*]

Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern;
wir leben und gedeihn
vom alten zu dem neuen,
durch soviel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

Neujahr ist uns diesmal früher gekommen, als es der Kalender angezeigt hat. Als die Feinde ringsum die Waffen gegen Deutschlands wehrhaftes Volk hoben, da war uns das neue Jahr angebrochen mit einer neuen Zeit. In den ewig denkwürdigen Tagen des August von 1914 läuteten die Glocken Sturm von den Türmen, und die Posaune des Gerichts über die Völker erscholl. Da war mit einem Mal der buntgewirkte Schleier der Lebensfreude, des Lebensgenusses gerissen, und heraus trat ans helle Licht des Tages das wahre deutsche Volk, mannhaft und wehrhaft vom Scheitel bis zur Sohle, reckenhaft und gottgeweiht, hob die Schwerthand zum Schwur vor den ewigen Mächten und dann zum Hieb auf den Feind, wie einst Jungsiegfried. Und so ist es durch Angst und Plagen, durch Krieg und Schrecken ohn' Zittern und Zagen geschritten. Wir können, nun das alte Jahr zu Ende geht und 1915 heraufzieht, keinen besseren Spruch sagen als den:

Nun laßt uns gehn und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.

Kraft! Deutsches Wesen von altem Schrot und Korn! Wie haben wir uns oft in den langen Friedensjahren danach gesehnt! Wie haben die Besten unseres Volks oft sorgenvoll in die Zukunft geschaut, wenn die Niederungen des Lebens immer unverhüllter sichtbar wurden, wenn das Matte, das Schlaffe, das Halbe und Laue sich breit machte. Sollen wir nun nicht singen und beten, danken und lobpreisen, daß die Sorge uns abgenommen, daß die Quellen unserer Kraft nicht verschüttet sind, daß sie stärker aus Tieferem sprudeln, denn je zuvor?

Ehrfurchtsschauer überkommen uns, wenn wir der großen Jahre vaterländischer Geschichte gedenken. 1813 und 1870, diese Jahreszahlen türmten sich vor uns Jüngeren wie riesenhafte Denkmale vergangener Zeiten auf, und wenn wir einem Veteranen mit dem Eisernen Kreuz begegneten, so entblößten wir das Haupt wie vor einem der Väter des Vaterlandes und seiner Größe. Nun ist das Leben selbst in seiner gewaltigsten Form zu uns gekommen, wir erleben, was man Weltgeschichte nennt und erleben es als Kraft unseres Volkes, wie sie so mächtig sich noch nie entfaltet hat. Auf der Männer und Jünglinge Brust glänzt tausendfach wieder ein stilles Zeugnis von unvergleichlichem Heldenmut und Opfersinn, das Kreuz von Eisen: kein Denkmal des Vergangenen, lebende Wirklichkeit ward uns das Jahr des Herrn, das ewig unvergessene, nie in Gedanken völlig auszulebende Jahr 1914.

Noch frisch sind die Grabhügel gefallener Helden, noch fließen die Tränen der Mütter, Väter, Witwen und Waisen, noch ragen die Brandmale des Krieges, furchtbare Anklagen gegen die Feinde Deutschlands, die das Elend verschuldet, zum Himmel auf, noch aber steht auch unerschütterlich aufrecht, kraftvoller wie am Anfang, mit Sieg gekrönt und den Blick fest auf das heilig hohe Ziel gerichtet, Deutschlands Volk. Es lebt und gedeiht, geht dahin und wandert von

*) Aus dem Heroldsruf des Evangelischen Bundes, Berlin W 35: „Vorwärts mit Gott, wie im alten, so im neuen Jahr" von Hans Winter.

Wir wissen es alle, daß dieser Krieg ein heiliger ist, und daß wir mit ihm eine sittliche Aufgabe erfüllen. Schon aus des Tacitus-Urteilen liest sich heraus, daß die deutschen „Barbaren" das Volk der Zukunft sind, und in wachsender Klarheit schält sich aus Europas Geschicken deutsche Kultur als der edelste Kern. Sie ist es, die die Mittelmeerkultur ablöst. Die Kultur des deutschen Mittelalters, die deutsche Mystik, die deutsche Kunst gibt die Gewährleistung für die Bestimmung Deutschlands als führende Nation auf dem Kontinent. Politisch beginnt der deutsche Gedanke erst nach dem Dreißigjährigen Kriege zu keimen. Aus unscheinbarsten Anfängen kristallisiert sich da plötzlich das kleine Preußen heraus. Und in diesem wachsenden Preußen gehen Erscheinungen vor sich, die geheimnisvoll die Zukunft andeuten. Englands Hand liegt im 18. Jahrhundert schwer auf dem Kontinent. Keine größere politische Unternehmung kann ohne englische Unterstützung gewagt werden. Da erscheint das Wunderbare, daß wie ein „Menetekel" in der Geschichte Englands aufflammt: der große Fritz in seinem kleinen Preußen — lehnt Englands Gold ab! Dem, der sehen will, zeigt die Geschichte der friderizianischen Epoche mit wunderbarer Klarheit die vorbedeutenden Linien des werdenden Herzvolks Europas!

Wenn wir mit Hegel in der Weltgeschichte die Rechtfertigung Gottes erkennen wollen, so müssen wir gestehen, daß das deutsche Volk seit Jahrhunderten mehr und mehr in kultureller wie politischer Hinsicht in jenen sittlichen Vorrang einrückt, der ihm eine Uebermachtstellung in Europa einräumt.

Deutschland ist berufen.

Das zu glauben, ist keine Ueberhebung, kein übereilter Optimismus — es ist Erkenntnis der uns zugewiesenen Aufgabe.

Wir haben es lange gewußt. Wir trugen es als einen Traum in uns. In Ehrfurcht, wie der Baum Knospen trägt.

Nun sind die Tage der Erfüllung gekommen.

1914! — Wir haben dich erlebt! Deine Forderung war Blut. Dein Geschenk sind Pflichten. Heilige Pflichten! Sie einzulösen, wird die Arbeit des kommenden Friedens sein. Wir alle, bis hinab zum Geringsten unter uns, haben diese Pflichten, haben diese Arbeit. Nur wenn wir sie erfüllen, sind wir wert, dich, 1914, erlebt zu haben.

Weltgeschichtliche Neujahrstage.

Wie das Weihnachtsfest, mit dem bekanntlich eines der folgenschwersten Ereignisse der europäischen Geschichte, die Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo im Jahre 800, verknüpft ist, so erinnert auch der Neujahrstag an mancherlei weltgeschichtliches Geschehen im Wandel der Jahrtausende. Für das alte Pharaonenreich, das „Land der schwarzen Erde", Aegypten, das wie einst in der vorchristlichen Welt wieder mit im Vordergrunde des Interesses steht, fiel der offizielle Jahresanfang seit dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. mit dem sommerlichen Frühaufgang des Sirius, des „Hundssternes" zusammen, der den Beginn der fruchtbaren Nilüberschwemmung bedeutete. Mit banger Spannung blickten Priester, König und Volk auf die immer schlammiger, träger rollenden Fluten des geheimnisvollen Stromes — wäre doch ein Ausbleiben seiner Flutschwellung gleichbedeutend mit einer unerhörte Menschenopfer fordernden Dürre und Hungersnot gewesen. Und eine solche Strahlenmacht des Stromanfanges war es, da Kaiser Hadrians Liebling Antinous in verzückter Selbsthingabe, um den Herrn der Welt mit zürnenden Göttergewalten zu versöhnen, den Tod in den Wassern des heiligen Stromes suchte: eine weltgeschichtliche Stunde für die Kunst. Denn wenn der von der Gicht gepeinigte Imperator auch noch verschlossener und mißtrauischer wurde, er ließ seinem jugendschönen Gespielen Tempel und Denkmäler sonder Zahl errichten, von denen so manche Antinousbüste mit den schwermütigen herrlichen Zügen auf unsere Tage erhalten blieb. Dann schweigen etwa ein Jahrtausend lang die Neujahrsakten. Aus den von Böhmer und Waitz erforschten Regesten des alten deutschen Reiches wissen wir, daß der gewaltige Staufer Heinrich VI. am 1. Januar 1194 die Urkunde unterzeichnete, die die sizilischen Normannenbarone zu qualvollem Tode — blenden, vierteilen, lebendig einmauern usw. — verurteilte und die Einziehung Siziliens als staufisches Hausgut bestätigte. Damit war der Weg beschritten, der über die glänzenden Tage Kaiser Friedrichs II. zum Schafott in Neapel führte, auf dem 1268 der junge Konradin verblutete. Eine schneesturmdurchpeitschte Silvesternacht war es, da Gustav II. Adolph mit Oxenstierna, Wrangel, Torstenson und Banér im Stockholmer Schlosse, das damals nur ein besseres Herrenhaus war, den entscheidenden Kronrat hielt, in dem er den schwedischen Adel für die Intervention in den Dreißigjährigen Krieg gewann, die schließlich doch in letzter Linie den deutschen Protestantismus gerettet hat. Innere Schwierigkeiten verzögerten zwar das Eingreifen der damaligen Großmacht des Nordens, aber die Würfel waren geworfen, die über Deutschlands und Schwedens Schicksal entschieden. Denn unter Gustav Adolf erlebte Schweden die letzte Mittagshöhe seines Ruhmes, der bei Fehrbellin begraben ward. Eine neue Epoche für ein neues Deutschland begann mit Blüchers Rheinübergang bei Caub in der Neujahrsnacht 1813, den der alte Haudegen schwer genug gegen die zuwartende Zaudertaktik des Oesterreichers Schwarzenberg durchgesetzt hatte. Durch ganz Europa aber ging es wie ein elektrischer Schlag, als Napoleon III., damals im frischen Lorbeer des Krimkrieges auf der Höhe seiner Macht, beim

MARCHIVUM

einem Jahr zum andern, unbesieglich, weil es einig ist, unzerstörbar, weil es Entschlossenheit und Kraft gezeigt hat, unüberwindlich, weil es Gott die Ehre gibt.

Denn wie von treuen Müttern,
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiß bewahret werden:

Also auch und nicht minder
läßt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in seinem Schoße sitzen.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Der fromme Paul Gerhardt hat in den Leiden des Dreißigjährigen Krieges das Wunder Gottes erlebt; durch diese fürchterlichste Not, die unsere Geschichte kennt, führte Gott die deutsche Nation endlich hindurch. War's damals durch die Tiefe, so führt jetzt der Weg an Gottes Hand auf die Höhe. Gott war mit uns und wird mit uns sein, wenn wir sein nicht vergessen.

Fern sei uns Ueberhebung. Fern bleibe uns, wie er es immer war, der Gedanke, Krieg um des Krieges willen zu führen. Aber es ist nicht Gottes Wille, daß wir in einer Welt leben, in der das Böse keine Macht hat. Frieden, wahrer, echter Frieden will durch Kampf errungen sein. Frieden machen heißt Grenzen dem Mutwilligen, dem Friedensstörer setzen, heißt fest und sicher umfrieden, was uns Vater-, Mutter- und Kinderland heißt. Der Feinde Kriegswagen, beladen mit Vorschußlorbeeren auf Sieg und Vernichtung deutschen Landes und Wesens, sind rückwärts gewandt, ein Damm entschlossenen, deutschen Siegerwillens ward ihnen entgegengeworfen im eigenen Lande, und was auch im neuen Jahre kommen mag, nach Deutschland hinein führt den Feind kein Weg. Mit Kraft von oben im Feuer ungeheurer Schlachten, wie sie nie die Geschichte gesehen, ist unser Volk in Waffen getauft, kein „Rückwärts" gibt's.

An der Schwelle stehen wir des neuen Jahres 1915. Ein herrlicher Zweiklang grüßt uns aus naher Vergangenheit: 1870 und 71. 1870 gab uns Sedan, 1871 die Aufrichtung des neuen Deutschen Reiches. Der Väter wert zu bleiben, mit diesem Gelöbnis treten wir hinüber ins neue Jahr. Eine neue Zeit ist uns aufgegangen, in der Kraft und Herrlichkeit siegreicher Kämpfe, neuen Geistes sind wir aus ihnen hervorgegangen: nun gelte, damit dieser Geist in Krieg und Frieden uns erhalten bleibe, des frommen Dichters Schlußgebet:

Und endlich, was das meiste,
füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere
und dort zum Himmel führe.

Das alles wollst du geben,
o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare
zum sel'gen neuen Jahre.

Die letzten Tage vor der Kriegserklärung auf der Kriegsschule.

Von . . .

Nur ziemlich ungewisse Gerüchte über den Krieg drangen vor dem 30. 7. 14 in die Kriegsschule. Hier und da werden Extrablätter der „H . . . Zeitung" am „schwarzen Brett" beim Pförtner angeschlagen, die wir alle sehr skeptisch betrachten. Der praktische Lehrgang mit seinen Leiden und Freuden hat gerade begonnen; daß wir von letzterem durch eine Mobilmachung erlöst werden sollen, glaubt niemand. Am 29. Juli sehen wir bei der Rückkehr von einem Uebungsritt in Taktik einen Eisenbahnzug mit Geschützen. Es ist eine Batterie (F.-A. 47), die von der Schießübung vom Truppenübungsplatz kommt. Dieser, an und für sich harmlosen Sache, messen wir Kriegsschüler die größte Bedeutung zu. Einzelne beginnen zu glauben, daß ein Krieg doch möglich ist, und noch einmal so stolz reiten wir an dem Tage durch H. im freudigen Bewußtsein, daß wir in erster Linie für unser liebes Vaterland zu kämpfen haben und in der stillen Hoffnung, vielleicht schon in einigen Tagen zum Offizier vorgeschlagen zu werden. Am 30. 7. sind wir abends bei dem üblichen Donnerstag-Konzert im Kurhaus. Unser „Kind" hat wie immer seinen reservierten Tisch und anläßlich der kritischen Lage lassen wir nur patriotische Lieder spielen. Eine Operettenmelodie, die der Kapellmeister einmal dazwischen schmuggeln will, wird von uns Fähnrichen mit Fußgetrampel unterbrochen. Um 9 Uhr kommen noch Sch. (Ul. 7) und G. (Hus. 2) aus der Kriegsschule heraus und erzählen uns, daß die schwere Feldhaubitze, ein Uebungsgeschütz, das der Kriegsschule zur Verfügung stand, soeben telegraphisch vom Fuß-Artillerie-Regt. zurückbeordert sei und unter dem Hurra der Bewohner verladen worden sei. Nun glauben wir immer mehr daran, daß die Mobilisierung unsern Kriegsschulfreuden und — — Leiden ein Ende machen wird. Hptm. L. unser Taktik-Lehrer wird seine Aufgabe am Peters B. nicht mehr zu Ende besprechen und die Wegeaufnahme nach S. bei Hptm. P. wird auch nicht mehr stattfinden. Unsere Begeisterung ist aufs höchste gestiegen. Die „Herren Fähnriche" sind an dem Abend besonders tonangebend im Kurhaus, und die Gäste stimmen mit ein in unser „Deutschland, Deutschland über alles".

Herrn P.'s Kriegsschulglocke — man hört sie durch den ganzen Stadt- und Landkreis H. — mahnt uns um 10 Uhr zur Heimkehr. Im Laufschritt sausen wir „die Alpen" herunter zum Appell. Der Fähnrich vom Dienst hat es an diesem Abend schwer Ruhe zu bekommen. Am Freitag morgen dürfen wir uns wegen der bevorstehenden Mobilisation, nicht weiter als 10 Minuten von der Kriegsschule entfernen. An einen geregelten Schulbetrieb ist nicht mehr zu denken, und der Vormittag vergeht unter Mutmaßungen über den Krieg. Am Vormittag belehrt uns Hptm. L. über Vorpostendienst, da kommt, während W. wegen Unaufmerksamkeit gerade angeschrien wird, Extrablatt: „S. M. haben die Mobilisierung des Heeres und der Marine befohlen."

Mit einem dreifachen Hurra auf S. M. wird die Nachricht aufgenommen.

Ein „na denn ich danke meine Herren" von seiten Hptm. L. schließt den Unterricht und dann erst kommt unsere Begeisterung und Freude auf dem Kriegsschulstag zum Ausdruck. Jeder Lehrer, der vorbei kommt (man stelle sich diese Leute nicht mit Brillen vor, sondern es sind Königl. preußische Hauptleute), läßt ein neues „Hoch" auf S. M. ausbringen. Zwischendurch der Sang von Vaterlandsliedern, alles in allem, bis dahin wohl der schönste Augenblick unseres Lebens.

Ich gehe sodann noch mit R. zur Stadt, teils um Abschied zu nehmen, teils um noch Einkäufe zu machen. Bei R. (Militäreffekten) gibt es garnichts mehr, nur noch ein Paar Handschuhe Nr. 9½, für die sich kein Liebhaber fand. Besonders reißenden Absatz finden Achselstücke und Regimentsnummern, da natürlich jeder Fähnrich bei der Beförderung gleich seine Abzeichen tragen will. Bei W., dem Stammkaffee der Fähnriche, wo wir manchen Samstag verbracht und manche Geburtstagsfeier von statten ging, aßen wir zum letztenmal „Kirschtorte mit" (sprich Schlagsahne) und „Lisbeth" bediente uns besonders freundlich. Herr W. der Konditor mußte am nächsten Tag auch fort zu seiner Feldbäckerei. Wenn die Fähnriche fort sind, kann er seinen Laden auch ruhig zumachen, das Kommißbrot, daß er uns macht, müssen wir „ohne" (d. h. Schlagsahne) essen.

Um 5 Uhr gab uns Adjutant Sch. die nötigsten Verhaltungsmaßregeln für unsere etwaige Rückkehr zum Truppenteil. Dabei zeigte sich ein Uebelstand. Es war Ende des Monats. Geld zuviel hat man als kleiner Fähnrich nie, besonders aber nicht zu der Zeit und der Zahlmeister wollte nichts mehr auszahlen, sodaß viele mit recht geringen Barmitteln abdampfen mußten.

Samstag morgen war wie immer um 5 Uhr aufstehen und Appell. Lt. v. B. rief uns zusammen und sagte uns: „Nur wenige Stunden trennen uns von der inhaltsschweren Entscheidung, die S. M. heute fällen wird. Eines müssen Sie, meine lieben Kameraden sich vor Augen halten: die Einigkeit ist es, die uns den Sieg verleiht. Ihr alle, Ihr müßt ein Herz und eine Seele sein, — zu dem Sie zu erziehen, das war unser Ziel und Bestreben. Auf Wiedersehen!" —

Schuldienst war natürlich keiner mehr. Mit fieberhafter Unruhe erwarten wir die endgültige Kriegserklärung. Endlich ist sie da! Mit einer feurigen Ansprache, die wir zeitlebens im Herzen behalten werden, schickt uns unser Oberst hinaus in den Kampf:

Frisch auf zum Kampf,
Zum Kampf fürs Vaterland,
Dem Kaiser Wilhelm haben wirs geschworen,
Dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand.

Und auch die „kleinen Fähnriche" wollen Großes leisten fürs Vaterland. 185

Mannheimer Feldpostbriefe.

Am Morgen im Schützengraben.

Von K. Grimm.

Es ist morgens 4 Uhr. Langsam und vorsichtig steige ich über meinen Schlafkameraden hinweg, schlage das Zelt zurück und krieche auf allen Vieren aus meiner Deckung heraus, um die Horch- und Beobachtungsposten zu revidieren. Das fahle Licht des vollen Mondes blendet mich förmlich, da es in unserer Erdhöhle stockdunkel ist und die Augen sich erst an die Helle gewöhnen müssen. Ich schreite den Schützengraben ab, soweit mein Zug und soweit mein Verantwortungsbereich geht. Es stehen alle auf ihrem Posten und beobachten durch die eingebauten Schieß- und Gucklöcher nach vorn, ab und zu auf einen Tritt steigend und mit halber Figur über den hohen Erdauswurf hinausschauend. Kein Laut durchbricht die feierliche Stille des heiligen Sonntagmorgens, die ganze Natur atmet Ruhe und Frieden. Man sollte nicht meinen, daß wir im Kriege leben. Da kracht ein Schuß und noch einer und wieder einer. Herüber und hinüber pfeifen die Kugeln. Mit lautem Klatsch schlägt eine vorn in meine Deckung, sodaß mir der Dreck ins Gesicht spritzt. „Ach, der Gottlieb", sag ich zum Posten nebenan, schickt mir den Morgengruß, erwidern Sie doch seine Freundlichkeit mit einem Gegengruß." „Auf mich schießt zwar der Ignaz, aber ich kann ja auch mal auf den Gottlieb zielen", meint der Posten gelassen, und zielt und drückt los.

Man sieht, das Verhältnis zwischen uns und unsern auf 200 Meter gegenüberliegenden Feinden ist das denkbar beste. Wir haben unserm Gegenüber Namen beigelegt, damit es keine Verwechslungen gibt.

Da es mit dem Schlafen nun doch vorbei ist, mache ich gleich meine hygienischen Morgenspaziergang und lustwandle im Schützengraben auf und ab. Da höre ich von hinten Schritte, und jetzt tauchen auch schon dunkle Gestalten auf, die rasch näher kommen. Sie steigen die Treppe herunter und melden: „Kaffeeholer zur Stelle." Die Posten haben die sehnlichst Erwarteten auch schon bemerkt und wecken die schlafenden Kameraden. Bald erscheinen alle vor meiner Deckung, wo der Kaffee verausgabt wird. „Das für den Hauptmann, das für den Zugführer, das für die Unteroffiziere . . ." Seit der Kaffee in kleinen Kesseln, die in einer improvisierten Kochkiste stecken, gebracht wird, bleibt er warm, obgleich der Weg von der Feldküche bis zum Graben recht weit ist.

Der Kaffee wird mit Appetit ausgelöffelt, ein Teil in die Feldflasche abgefüllt. Gar bald ist alles bis auf die Posten wieder in den Löchern verschwunden und „sägt Holz", auf Kommando. Aber nicht alle; da kriecht eben einer heraus und fragt den Posten in seinem Gruppenabschnitt: „Gibts noch nicht bald Kaffee?" Der ist schon längst getrunken, Du R . . ." Der Ausdruck ist zwar für einen deutschen Soldaten nicht am Platze. Aber in diesem Augenblick hält sich der also Titulierte selbst für ein R . . ., da er den Kaffee verschlafen hat und so um seinen heißen Morgentrunk gekommen ist. „Warum hast Du mich denn nicht geweckt? Ich bin doch bis 4 Uhr Posten gestanden und war jetzt grad im ersten Schlaf." „Geweckt hab ich Dich wohl, mindestens 8 Mal hab ich gerufen u. Dich geschüttelt u. gerüttelt, aber Du warst ja nicht wach zu kriegen. Meine Schuld ist es nicht. Nächstes Mal sieh zu, daß Du den Kaffee nimmer verschläfst. Aber jetzt komm her, Kriegskamerad und trink deinen Kaffee; heiß ist er zwar nicht mehr, aber lauwarm. Ich hab ihn Dir aufgehoben." „Du bist doch ein guter Kerl, wenn Du mich auch vorhin so schön tituliert hast. Ich danke Dir."

So ist bei uns echte Kameradschaft. Aber man kann dem Kameraden, der den Kaffee verschläft, wirklich keine Vorwürfe machen, wenn sie auch soldatisch genommen gerechtfertigt wären. Denn die Leute müssen Tag und Nacht wachen manchmal wochenlang, ohne abgelöst zu werden. 2 Stunden Wache, 4 Stunden Ruhe, so wechselt das ständig, Tag und Nacht. Das ist auf die Dauer sehr anstrengend und ermüdend. Wenn man bedenkt, daß der Wachdienst in der Garnison 24 Stunden dauert, und daß nach einem Wachtag ein halber Tag Ruhe vorgesehen ist für die Wache, so kann man sich ein ungefähres Bild machen, welche Anstrengungen unsere braven Feldgrauen hier durchmachen müssen, ganz abgesehen davon, daß die Wache im Schützengraben, unmittelbar vor dem Feind, sich mit der Friedenswache gar nicht vergleichen läßt. Hier ist jeder Sinn geschärft, jeder Nerv gespannt. Denn die Folgen einer Unachtsamkeit und Nachlässigkeit am Beobachten können ganz unabsehbar sein. Und trotz alledem sind wir alle im Schützengraben am Morgen nach durchwachter Nacht guten Muts u. guter Dinge. (96)

Ein Mannheimer als Patrouillenführer.

F., den 17. Oktober 1914.

Liebe Eltern und Geschwister!

Da ich heute einmal so richtig Zeit habe und wir schon 13 Tage im Schützengraben liegen, 2,50 Meter unter der Erde, so will ich Euch einmal so kurz einige Beispiele vor Augen führen, welche ich in den 10 Wochen, seitdem ich dem Vaterlande zur Verfügung stehe, geleistet habe.

Als erster Punkt kommt die zweimalige Erstürmung des kleinen Donon in Betracht. Es heißt, Gefreiter Lang mit 8 Mann zur Patrouille hierher. Ich mußte mich bei meinem Kompagniechef melden. Es hieß: Es sollen sich auf dem Rücken des Donon feindliche Truppen befinden und ich sollte mit den 8 Mann Meldung bringen. Es war nachmittags ½7 Uhr. Als wir nach fünfviertelstündigem Marsche dort ankamen, hieß es aufgepaßt. Wir schlichen uns heran bis auf 200 Meter. Dann ein heftiges feindliches Feuer. Wir blieben, ohne einen Schuß abzugeben, 40 Minuten liegen, bis das Feuer nachließ. Dann traten wir den Rückweg an. O weh, es fing an dunkel zu werden. Als wir etwa 50 Meter zurückgingen, kamen Salven auf uns und 4 meiner Kameraden mußte ich dabei opfern. Welch ein Entsetzen.

Wir liefen was wir konnten zum Regiment wieder zurück und ich erstattete Meldung, daß die Höhe stark besetzt sei. Es hieß gut. Dann stürmten wir mit sehr großen Verlusten diese Nacht noch den Berg.

Ein zweites Beispiel als Wachhabender einer Brigadewache, 48 Stunden lang, Stärke 20 Mann. Der erste Tag gut verlaufen. Aber der zweite; es war im Lazarett der Franzosen. Als ich um 2 Uhr nachmittags die Posten revidierte, trieben sich einige Zivilpersonen als Besuch im Lazarett herum. Mir schien die Sache sehr verdächtig. Es waren 6 junge Männer. Kurz entschlossen, nahm ich dieselben mit 3 Mann von meiner Wache mit und sperrte sie in ein Zimmer im Schlosse ein, wo ich mein Wachlokal hatte. Ich ließ dann jeden einzelnen antreten und durchsuchte sie. Drei davon hatten Glück, der vierte dagegen hatte die ganzen Militärpapiere bei sich; es handelte sich um einen französischen Sergeanten. Ich führte ihn gebunden dem Divisions-Kommandeur vor. Er gab mir den Befehl, denselben sofort zu erschießen und befrug mich nach meinem Namen. Gleich darauf wurde der Befehl vollzogen.

Als Punkt 3 kommt wieder eine Patrouille gegen Artillerie. Wir lagen an einem schönen Nachmittag in stiller Ruhe. Plötzlich machte dieser schwere feindliche Artillerie ein Ende. Jetzt hieß es: freiwillige Patrouille! (Mein Sport.) Ich ging wieder mit 3 Mann los und nach Dreiviertelstunden machte ich diese Ruhestörer schon ausfindig. Wir traten an und stießen auch bald auf den Feind. Das Ende vom Liede war, daß wir 4 Geschütze mit 18 Pferden erbeutet hatten. Welch' ein Hallo! Und als 4. Patrouille — die schönste, die ich je gemacht hatte, ich kann sie aber nicht so ausführlich beschreiben — war die, wo ich 23 Franzmänner gefangen mitbrachte.

Am 17. November wurde in einem längeren Brief folgendes Liedchen mitgeteilt:

Es gibt nichts Besseres auf der Welt
und kann nicht stolzer sein,
als wie das tapfere Regiment
Reserve 109.

Der Kaiser rief, das Volk stand auf
Gen Feindes Uebermut,
wir zogen zum Vogesenwald
als deutschen Landes Hut.

Wir fochten manchen heißen Tag
am Donon, bei Senones,
der Franzmann kriegte Schlag auf Schlag
bis daß er lief davon.

Wir jagten die Franzosen drauf
wohl aus der Stadt Bapaume,
der Kampf war heiß und kostete
gar mancher Mutter Sohn.

Dann saßen wir 5 Wochen lang
im schönen Dorf Fricourt,
zum Frühstück gab's Granaten dort
und mittags Schrapnells nur.

So führen wir nun weiter Krieg
durch's wüste Frankreich hin,
und wir erringen uns den Sieg,
zur Heimat steht der Sinn.

Wir kämpfen bis wir Friede han,
für Weib und Kind daheim,
wir stehen alle für einen Mann,
Reserve 109! 156

Neujahrsempfang der Gesandten am 1. Januar 1853 dem österreichischen Botschafter die berühmten Worte sagte: „Ich bedaure, daß die Beziehungen Ihrer Regierung zu der meinigen nicht so gut sind, wie ich es wünschte" — die Ankündigung des italienischen Krieges, dem die Einigung Italiens folgte und wo auf dem Schlachtfeld von Solferino unter den entsetzlichen Leiden der Verwundeten der Gedanke des Roten Kreuzes geboren wurde. Eine Friedensbotschaft aber brachte — möge die Erinnerung eine gute Vorbedeutung sein — der letzte historische Neujahrstag, der 1. Januar 1905: den Frieden von Portsmouth, der den blutigen russisch-japanischen Krieg beendete. Und die Hoffnung ist wohl berechtigt, daß auch die Neujahrsglocken 1915 ein Jahr einläuten, das unserm Vaterlande auf Menschenalter hinaus den Frieden bringt.

Betrachtung zum Krieg.

In der neuesten Nummer des „Literarischen Echo" (XVII, 7; Herausgeber Dr. Ernst Heilborn, Verlag Egon Fleischel & Co.) gibt Alex. von Gleichen-Rußwurm eine „Betrachtung zum Kriege", in der das, was wir von diesem Krieg für die künftige Entwicklung unseres Schrifttums hoffen, beredeten Ausdruck findet. Es heißt da:

„Das pathetisch kräftige Wort, dem die gequälte Seele so gern lauscht und das immer in großen Zeiten volltönend und inhaltreich die Ereignisse begleitete, müßte auch uns jetzt werden und müßte überleiten zu jener gereinigten, wohlaufgebauten Sprache, die eine feste Grundlage unserer Literatur zu bilden hat. Ich bin nicht der Ansicht, daß der Krieg einen großen blutigen Strich unter unsere bisherige Arbeit gezogen hat, sondern ich bin überzeugt, daß wir, wenn die Stunde der Begeisterung verhallt, mit stiller Beharrlichkeit anknüpfen, wo wir aufgehört hatten. Aber die Begeisterung, die voll und echt durch alle Seelen hingerauscht ist, muß auf die Dauer von Kleinlichkeit und von dem Jammer geringen Menschentums das Haus der Literatur reinigen und den üblen Staub vergangenen Philistertums hinausfegen.

Leidenschaftliche Sprachreiniger vergessen oft, daß die Sprache ein Lebendiges ist, das fortwährend wächst, sich nährt und sich unmerklich, aber nach gegebenen Notwendigkeiten von innen heraus wandeln muß. Gezwungenes, künstliches Verdeutschen ist ein Unrecht an der Sprache, denn nur Dichtermund und Volksmund haben die Aufgabe, ihr neue Wörter zu schenken.

Kaum je war für die Handhabung des Wortes größere Vorsicht und auch größerer Mut erforderlich.

Zu letzter Zeit gehalten, sich nur mit dem Kleinen und Kleinsten zu beschäftigen, von jeder großen Aufgabe als von einer nicht zeitgemäßen Sache zurückgeworfen und wenig beachtet, wie soll es den Riesenmaßen der eben hereingebrochenen neuen Zustände gerecht werden?

Wenn wir aber von neuem daran gehen, von großem Gesichtspunkt aus, eine nationale Literatur ins Auge zu fassen, und versuchen, ihren Weg ins Volk zu bahnen, fällt von selbst jeder ängstlich errichtete Lattenzaun zusammen, hinter dem man sich vor einem fremden Luftzug ängstlich verkriechen könnte.

Ein breiter Graben sei allerdings um das Reich unseres Schaffens gezogen.

Der elende Klepper fällt hinein, wenn er wagen sollte, ihn zu überspringen; aber ein edler Renner setzt frei hinüber im großen Sprung.

Auf diese Art muß unsere Literatur kosmopolitisch bleiben, im eigenen Boden fest verwurzelt, von der eigenen Sprache streng bewacht, aber offen für alles, was groß und bereichernd von außen kommt. Kosmopolitisch mit einem weiten europäischen Umblick. Das Auge darf in die Ferne gerichtet sein, aber die Füße sollen fest auf der Heimaterde stehen. Nur dann können Werke geschaffen werden, die national im Ursprung, international in der Geltung sind."

Ein guter Jahresschluß.

Die Kriegslage beim Jahreswechsel.

Anfangs September 1914, also vier Wochen nach Beginn des Krieges, waren wir im Westen bereits Herren des größten Teiles von Belgien und trieben das in mehreren Schlachten nach tapferer Gegenwehr besiegte französische Heer in dessen eigenem Lande bis in die Nähe von Paris vor uns her. Und von zwei in Ostpreußen eingedrungenen russischen Armeen war die eine bei Tannenberg nahezu vernichtet, während die andere, gleichfalls unter schweren Verlusten geschlagen, sich auf der Flucht über die Grenze befand.

Wenn der weitere Verlauf des Krieges diesem Anfang entsprochen hätte, würden wir uns wohl gegenwärtig bereits siegreich errungenen Friedens erfreuen. Und hätten wir uns durch die unsere kühnsten Hoffnungen übertreffenden ersten Erfolge verblenden lassen, so würden wir heute vielleicht zaghaft in die Zukunft blicken. Der Siegeslauf hat Hemmungen erfahren, die Hoffnungen auf nahen Frieden sind unerfüllt geblieben. Klagen wir nicht darüber, zu leicht erzielter Erfolg gereicht Völkern wie einzelnen Menschen oft nicht zum Segen. Aber vor der Gefahr, durch Verlangsamung des Erfolges entmutigt zu werden, hat uns der kerngesunde Geist der Nation bewahrt. Frei von Neigung zu Schwarzseherei, der Gerechtigkeit ihrer Sache gewiß, voll Vertrauen auf Gott wie auf die eigene Kraft, hat sich die deutsche Nation die Unbefangenheit des Urteils bewahrt, die zu der Ueberzeugung führen muß, daß auch die gegenwärtige Kriegslage trotz des langsamen und wechselvolleren Verlaufs der Ereignisse uns zu voller Zuversicht auf den siegreichen Ausgang des Krieges berechtigt, sofern wir nur uns selbst treu bleiben.

Im Westen hat sich das äußere Bild der Kriegslage seit dem Sommer kaum verändert. Wir haben uns dort in den Besitz von Belgien — mit Ausnahme weniger Quadratkilometer — sowie von einem beträchtlichen, sehr wertvollen Gebietsteile Frankreichs gesetzt und behaupten uns in ihm mit Hilfe einer mehr als 300 Kilometer langen, befestigten Verteidigungslinie. Seit dreieinhalb Monat bemühen sich Frankreich und England vergeblich, uns aus diesem Besitz zu verdrängen. Sie haben für diesen Zweck nicht nur ihre eigenen nationalen Kräfte bis aufs äußerste angespannt und eingesetzt, sondern auch den Rest des belgischen Heeres in ihren Dienst genommen und Hilfsvölker vom ganzen Erdball zusammengetrommelt. Arm in Arm mit mehr oder weniger wilden, schwarzen, braunen und gelben Söldlingen laufen sie Sturm gegen den „barbarischen deutschen Militarismus", dessen Wesen in Wahrheit darin besteht, daß die ganze Nation, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, in brüderlichem Verein jederzeit bereit ist, ihr Alles einzusetzen für ihre Ideale. Wenn jene trotzdem immer wiederholen, sie bekämpfen uns im Interesse der Zivilisation, so mag ihnen dies ja als feine Kriegslist erlaubt erscheinen. Daß es aber unbeteiligte Kulturvölker gibt, die sich mit einem so gelungenen Köder fangen lassen, ist für uns deutsche Barbaren schier unfaßbar.

Doch ändert dies alles nichts an der nunmehr zur Genüge erwiesenen Tatsache, daß Frankreich und England samt ihren Kolonialländern und Belgien, trotz der weit überlegenen Zahl ihrer Bevölkerungen, trotz ihres materiellen Reichtums und obgleich wir uns gleichzeitig Rußland zu erwehren haben, mit Waffengewalt nichts gegen uns vermögen. Darüber helfen ihnen auch phrasenhafte Ergüsse wie der, den die Repräsentanten der französischen Nation soeben bei ihrer Zusammenkunft über sich ergehen lassen mußten, nicht hinweg. Sie sind im Gegenteil nur begreiflich als letzte Versuche einer Regierung, die den Boden unter ihren Füßen schwanken fühlt, den Zusammenbruch aufzuhalten. Denselben Zweck sollte wohl die zu gleicher Zeit von dem Oberbefehlshaber der Heeresmacht unserer verbündeten Gegner erfolgte, vermutlich ihm aufgenötigte Verkündung eines bevorstehenden großen Sieges dienen. Wie aber nun, da nicht nur der Sieg, sondern selbst der ernste Versuch, ihn zu erringen, ausgeblieben ist?

Und getäuscht ist auch die Hoffnung auf die russische Dampfwalze, die uns zermalmen und dadurch den Bedrängten im Westen Befreiung aus ihrer peinlichen Lage bringen sollte, gering sicherlich das Vertrauen der mit gesundem militärischen Instinkt begabten französischen Nation auf die verheißende Hilfe eines englischen Millionenheeres. Was haben wohlorganisierte und wohlgeschulte Heere selbst nach Jahresfrist von Heerhaufen zu hoffen oder zu fürchten, die aus Millionen armer, aus Not den Werbern ins Garn gehender Teufel ohne fachkundige Lehrer und Führer zusammengewürfelt werden?

Genug, was die Kriegslage im Westen betrifft, so können wir sie nach wie vor mit ruhiger Zuversicht betrachten, zumal unsere braven Truppen dort mit ungeschwächter Kraft, frohem Mut und vollem Vertrauen zu ihren Führern des Aufrufes zu weiteren Taten harren, und uns reichere Mittel als unseren Gegnern zu fortgesetzter Verstärkung der Streitmacht des Landes zur Verfügung stehen.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

(Schluß folgt.)

Die Deutschen zwei Tagemärsche vor Warschau.

WTB. Großes Hauptquartier. 31. Dezember. Vormittags. (Amtlich.)

Lage in Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel unverändert. An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawa macht unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Im gestrigen Generalstabsbericht hieß es, Skiernivice liegt weit hinter unserer Front, der heutige Bericht heut Fortschritte der deutschen Offensive in Gegend Rawa hervor. Beide Orte liegen östlich von Lodz, beide in der Luftlinie nur etwa 70 Km. von Warschau; Rawa liegt etwas südlich von Skiernivice, welches etwa in der Mitte einer nordöstlichen Linie zwischen Lodz und Warschau zu finden ist. Von Lodz sind die beiden Orte, bis zu denen und über die hinaus der deutsche Angriff gediehen ist, etwa 50—60 Km. entfernt. Diese Angaben zeigen, wie weit die deutsche Offensive schon vorgeschritten ist.

Die Beute der Verfolgung.

136 000 Gefangene, mehr als 400 Geschütze und Maschinengewehre.

WTB. Berlin, 17. Dez. (Nichtamtl.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowicz anschließenden Verfolgung über 36000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

*

Der Neujahrsglückwunsch der Stadt Wien.

WTB. Wien, 31. Dez. (Nichtamtl.) Bürgermeister Weißkirchner hat an den deutschen Botschafter Tschirschki folgendes Schreiben gerichtet:

„Unter den Wünschen, die die Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien am Beginn des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ernsten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt. Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen und möge insbesondere er auch dem Kaiser des großen deutschen Reiches die Kraft und die Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme und schütze und einen dauernden Frieden erringe. Ich bitte Eure Exzellenz, dem Kaiser diese Wünsche der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen."

Die Aufreibung der englisch-französischen Heere.

Abgewiesene und zusammengebrochene Angriffe auf der ganzen Front.

WTB. Großes Hauptquartier. 31. Dezember. Vormittags. (Amtlich).

An der Küste war im Allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende-Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Alger-Auberge-Ferme südöstlich Reims wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Châlons wurden überall abgewiesen. Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden.

In Gegend Flirey nördlich Toul scheiterten französische Angriffsversuche.

Im Oberelsaß in Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Oberste Heeresleitung.

Englands Schuld an Belgiens Unglück.

m. Köln, 31. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet von der holländischen Grenze. Aus London wird berichtet, daß die englische sozialistische Partei an den Premierminister ein Schreiben mit der Anfrage gerichtet habe, welche Maßnahmen getroffen würden, um das Unglück zu lindern, welches Belgien betroffen habe, wo mehr als 6 Millionen Menschen auf dem Punkte seien, Hungers zu sterben. Die Regierung wird ersucht, ihr Möglichstes zu tun, damit zahlreiche Frauen und Kinder gerettet werden können. Es wird ihr nahegelegt, daß sie sich mit dem Wunsche an Deutschland wenden möchte, damit die Austeilung von Lebensmitteln an die belgische Bevölkerung hergestellt werde. Die Kölnische Zeitung erwähnt hierzu: Die englischen Sozialisten sollen sich an ihre Regierung halten, denn diese vor allem trifft die Schuld an dem Unglück, das der Krieg über Belgien gebracht hat, zumal da sie noch obendrein die Verschiffung von Brotfrüchten abschneidet und es dadurch Deutschland unmöglich macht, den Belgiern in dem Maße Hilfe zu leisten, wie es gerne möchte.

Generaloberst v. Heeringen über die Kriegslage.

Ein Kriegsberichterstatter der New York Times verbrachte drei Tage der zweiten Dezemberwoche beim Heere des Generalobersten v. Heeringen. Er schildert den früheren Kriegsminister als einen der „großen alten Männer" des deutschen Heeres und fährt dann, wie die „B. Z." berichtet, fort: „Generaloberst von Heeringen ist einer der streitbarsten Kämpfer von sehr massiger Erscheinung, mit wenigen weißen Haaren auf dem massiven Schädel, furchtbar ernst und streng, daneben aber begabt mit einem stark ausgeprägten Sinn für Humor. Wie alle andern deutschen Generale, mit denen ich gesprochen habe, zögerte auch er nicht einen Augenblick, seinen englischen und französischen Gegnern gerecht zu werden.

„Die englischen Soldaten der ersten Schlachtlinie" sagte er, „sind erprobte und widerstandsfähige Krieger, besonders in der Defensive. Wenn sie das nicht wären, was für ein Verdienst wäre es denn, sie zu schlagen? Auch die Franzosen schlagen sich gut." Der Generaloberst spendete dann auch dem General French einiges Lob und bedauerte nur, daß alle englischen Streitkräfte nach Flandern und dem nördlichen Frankreich geschickt worden seien, sodaß er keine Gelegenheit hätte, mit ihnen den Degen zu kreuzen. „Die Bayern, wissen Sie", fügte er hinzu, „haben keinen sehnlicheren Wunsch, als gegen die Engländer geschickt zu werden." Von Joffre sagte er: „Dieser Mann tut seine harte Pflicht in durchaus würdiger Soldatenart."

Die Unterhaltung wandte sich dann den angeblichen Greueltaten der deutschen Barbaren zu: „Ich meinerseits glaube," bemerkte der Generaloberst, „daß wir Deutsche eher zu gutmütig und zu menschenfreundlich als zu grausam sind. Wissen Sie, daß zwischen meinen Schützengräben und den französischen ein regelmäßiger Postdienst besteht? An einer Stelle sind die Schützengräben nur 50 Meter voneinander entfernt, und die Soldaten tauschen Briefe, Zeitungen und andere Gegenstände miteinander aus . . ."

Lächelnd sagte er weiter, daß er, um Nachrichten zu erlangen, nicht einzig und allein auf die amtlichen deutschen Berichte angewiesen sei: „Wir können sogar den Eiffelturm sprechen hören", meinte er. „Eines Tages hörte ich von ihm mit nicht geringem Interesse, wie Sie sich denken können, daß an einem bestimmten Punkte zwei meiner Batterien von den Franzosen vernichtet worden seien. Für mich war das eine große Neuigkeit! Ich rief die beiden Batterien sofort telephonisch an, und sie antworteten mir erstaunt, daß sie noch da wären und lustig auf den Feind feuerten."

Der Generaloberst versicherte, daß der Gesundheitszustand der deutschen Truppen besser wäre als in Friedenszeiten: „In meinem Heere", sagte er, „ist seit zwei Monaten infolge einer Krankheit nur ein Mann gestorben."

Auf eine Frage nach den Lehren allgemeiner Natur, die man aus dem gegenwärtigen Kriege ziehen könne, antwortete v. Heeringen: „Nach meiner Ansicht wird man sich in Zukunft nicht allzu sehr bemühen, Festungen zu bauen. Ebenso ist die alte Theorie über die Anlage von Schützengräben erledigt. Früher glaubte man, vor den Schützengräben ein offenes Schußfeld von mindestens 1 Kilometer haben zu müssen; heute dagegen ist, bei der großen Bedeutung, die die Artillerie erlangt hat, nicht so sehr ein breites Schußfeld vonnöten als vielmehr Deckung und Schutz gegen Artilleriefeuer, selbst wenn die Infanterie in ihren Schützengräben nicht weiter als 50 Meter sehen kann. Diese Entfernung genügt. Man kann einen Infanterieangriff auf 50 Meter recht gut aufhalten. Sobald die Soldaten im Sturm neue Stellungen eingenommen haben, müssen sie, ohne eine Minute zu verlieren, eine Deckung suchen, da sie auf sofortiges Artilleriefeuer des Feindes gefaßt sein müssen. Auch das Telephon und die Flugzeuge sind heute unentbehrlich: man kann sich einen Krieg ohne ihre Mitwirkung kaum noch denken."

Ich fragte — fährt der Journalist fort — den General nach der bewundernswertesten Kriegstat, die bis jetzt zu seiner Kenntnis gelangt sei, und er antwortete mir: Es sind so viele mutige Taten vollbracht worden, daß keine besonders hervorgehoben werden kann, wenn ich es aber recht überlege, so vollbrachten für mein Empfinden die schönste Tat unsere jungen Truppen, die bei ihrem ersten Waffengange sich unter den Klängen des „Deutschland, Deutschland über alles" in das mörderische feindliche Feuer stürzten."

Dem Generalobersten — so fügt der amerikanische Berichterstatter, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mitteilungen überlassen müssen, hinzu — schien die gegenwärtige Lage offenbar, nicht allzu große Sorge zu machen; er fand Zeit, mit mir im Verlauf von zwei Tagen an zehn Stunden in der freundschaftlichsten Weise bei der Zigarre zu plaudern.

Gegen Englands Anmaßung.

Die amerikanische Note an England.

WTB. Washington, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der republikanische Parteiführer Mann hat im Repräsentantenhaus scharf die mexikanische Politik der Regierung kritisiert und dem Protest gegen die englische Beschlagnahme neutraler Schiffe zugestimmt. Dem Senat wurde ein vorläufiger Regierungs-Bericht über die Schiffahrtslage seit Beginn des Krieges vorgelegt. Er bezeichnet das Steigen der Ozeanfrachten als unbegründet und übertrieben.

Holländische Beschwerde über die englischen Minen.

WTB. Amsterdam, 31. Dez. (Nichtamtl.) Gegenüber einem Artikel der Times, in welchem über deutsche Minen geklagt wird, schreibt der Nieuwe Rotterdamsche Courant:

Vergißt das Blatt, daß die englische Admiralität selbst bekannt gegeben hat, daß sie im südlichen Teile der Nordsee ein breites Minenfeld legte, welches dicht bei der niederländisch-belgischen Küste und bis dicht an die englische

MARCHIVUM

heranreicht? Man weiß, daß von gut 80 Minen die vor einiger Zeit an der niederländischen Küste angetrieben wurden, etwa ein halbes Dutzend französischer Herkunft, von einer konnte diese nicht festgestellt werden, und die übrigen englische waren.

*

Die Frage des japanischen Eingreifens.

m. Köln, 31. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Genf: Ueber die Frage der Entsendung eines japanischen Heeres auf den europäischen Kriegsschauplatz wird dem Journal de Geneve von unterrichteter Seite aus Paris gemeldet: Die Schwierigkeiten, die sich der Entsendung entgegenstellten, seien nicht bloß von kolonialer Natur, obwohl einsichtige Leute sehr erstaunt darüber seien, daß man auch nur einen Augenblick zögern könne, Indochina abzutreten. Die Schwierigkeiten seien vor allem finanzieller Art, da die Entsendung eines Heeres — man spricht von gegen 400 000 Mann — auf 5 Milliarden Francs zu stehen komme, die bei der ungünstigen Finanzlage Japans natürlich die Verbündeten bezahlen müßten. Außerdem begreife man sehr wohl, daß Japan äußerst begierig ist, in den westeuropäischen Krieg einzugreifen, damit es Gelegenheit finde, in Zukunft die Ansprüche und Rechte zu haben, deren sich die Großmächte europäischer Rasse erfreuen. Wenn die Frage des japanischen Eingreifens auch nicht unlösbar sei und sogar nicht auf sich werde warten lassen, so werde sie immerhin doch einen ganz unvorgesehenen Ausgang nehmen. Es hängt nämlich nicht nur von den Franzosen und deren Verbündeten allein ab, ihr die ihren Wünschen gemäße Lösung zu geben, sondern auch von anderen Mächten.

Die Wahrheit über Kitcheners neue Armee.

Die strenge Zensur, die in England ausgeübt wird, hat es verhindert, daß wahrheitsgemäße Darstellungen über das angebliche „Millionenheer" Lord Kitcheners in die englische Presse gelangten. Die Blätter dürfen über die Rekrutierung und über die Ausbildung der Truppen auch nicht eine Zeile schreiben, die nicht das strenge Auge des Zensors geprüft. So sind alle Nachrichten, die zu uns gelangten, gefälscht und gefärbt, und ein ungeschminkter Bericht über das neue Heer, der keinem englischen Zensor vorgelegen hat, verdient die höchste Aufmerksamkeit. Ein Berichterstatter der New Yorker World, der seit Ausbruch des Krieges in England weilte und erst Ende November nach Amerika zurückgekehrt ist, gibt nun eine wahrheitsgetreue Schilderung über die verschiedenen Stadien der Rekrutierung und die Verhältnisse im neuen Heer während der ersten vier Kriegsmonate. Er hat viel in englischen Offizierskreisen verkehrt und mehrere Unterredungen mit General Hamilton gehabt. Als der Krieg ausbrach, war England mit Ausnahme seiner Flotte dafür völlig unvorbereitet. Zwei der führenden Männer, der Premierminister Asquith, der zugleich das Kriegsministerium inne hatte, und der erste Seelord, Prinz Louis von Battenberg, waren sehr unpopulär. Asquith tat sogleich den einzig rettenden Schritt, indem er Kitchener zum Kriegsminister machte. Das beruhigte den englischen Durchschnittsbürger vollkommen. Er ging in seinen Klub, trank auf das Wohl des neuen Kriegsministers, sang „Britannia rules the waves" und erklärte, nun sei der Krieg gewonnen. „Kitchener wird es schon machen". Kitchener aber wußte ganz genau, eine wie ungeheuer schwierige Aufgabe ihm gestellt war. Als er zunächst 100 000 Freiwillige für das Heer forderte, war er sich klar, daß die Regierung keine Gewehre und Uniformen hatte, um sie auszurüsten, und damit sich nicht zu viele meldeten, verlangte er für die Rekruten das Gardemaß. Diese hohen Anforderungen bedeuteten einen schweren Fehler und legten sich wie Mehltau auf die allgemeine Stimmung. Man denke sich: ein Mann, erfüllt von Patriotismus, will für das Vaterland kämpfen. Sein Dorf oder seine guten Freunde geben ihm ein Abschiedsessen und jubeln ihm als einem Helden zu. Sie hoffen bald von seinen Kriegertaten zu hören, und statt dessen kommt er schon am nächsten Tage mit dem beschämenden Geständnis zurück, daß er nicht tauglich befunden worden ist. Es fehlten ihm ein paar Millimeter am Maß oder er hatte ein paar schlechte Zähne oder sonst war eine Kleinigkeit nicht in Ordnung. Als Kitchener dann seine Anforderungen an die Rekruten immer mehr zurückschraubte, erhielt sein zweiter Ruf, der nach der „Million", eine jammervolle Antwort. Die vielen Zurückweisungen hatten alles erstickt, was etwa an kriegerischem Feuer in englischen Busen gelodert. Die unverständigen Prahlereien der englischen Presse, die Unterdrückung aller Nachrichten und das Gefühl der absoluten Sicherheit schufen eine Gleichgültigkeit und Stumpfheit, die die Regierung sehr beunruhigten. So hat denn die Rekrutierung trotz aller gegenteiligen Versicherungen nicht im entferntesten den Erfolg gehabt, den man erhoffte. Aber auch in dem angeworbenen Heere selbst waren die Verhältnisse höchst bedenklich. Ein Umstand z. B., über den die Zeitungen auch nicht das geringste verlauten lassen durften, ist die große Zahl der Desertionen. Ein Major, der in der Ebene von Salisbury Rekruten drillt, erklärte dem Verfasser: „Die Dinge können garnicht schlechter stehen. Die Leute desertieren wie die Fliegen." Verpflegung und Unterkunft waren völlig ungenügend; die strenge Zucht behagte den „freien Engländern" nicht. Aus dem Lager des Majors allein waren 400 [illegible] entwichen, und die Bestürzung der Regierung kannte damals keine Grenzen. Ein anderer Offizier, der ein Bataillon von 5000 kräftigen Jünglingen, zum großen Teil Studenten, ausbildet, meinte, nun wären bereits zwei Monate vergangen und auch nicht einer seiner Leute hätte eine Uniform. Die meisten seiner Soldaten hatten keine Gewehre und die wenigen, die welche hätten, müßten mit Flinten eines ganz veralteten Systems eingeübt werden. „Viele Desertionen sind bei dem Regiment vorgekommen, aber noch schlimmer ist die Verschwendung, die mit Offizierspatenten getrieben wird. Etwa 600 dieser jungen ungeübten Rekruten haben sich durch ihre Beziehungen Offizierpatente verschafft. Keiner von ihnen versteht noch ein Gewehr zu handhaben; keine Disziplin herrscht, und es wird noch lange dauern, bis etwas militärischer Geist in sie hineinkommt." Disziplin — das ist überhaupt etwas, was dem neuen Heere Kitcheners fehlt. Man hat z. B. die Ankunft der kanadischen Hilfstruppen bejubelt, aber keine Zeitung durfte die Tatsache mitteilen, daß von ihrer Ankunft am 8. Oktober bis Ende November nicht ein einziger Kanadier an die Front abgegangen ist. Warum? Sie sind noch ungenügend ausgebildet, sagen die Behörden. Aber es ist nicht das, sondern der Mangel an jeder Disziplin. Diese kräftigen, an Freiheit gewöhnten, unabhängigen Söhne eines freien Landes wollen sich nichts sagen lassen, und bezeichnend dafür ist eine Geschichte, die von einer dieser kanadischen Kompagnien erzählt wird. Die Leute hatten sich über das Essen beschwert, und als sie gerade bei der Mahlzeit saßen, erschien ein Offizier, um ihre Klagen entgegenzunehmen. Daraufhin griff jeder der Soldaten in seine Schüssel und warf als Antwort dem Offizier eine halbgar gekochte Kartoffel an den Kopf.

Ritterliche oder brutale Kriegführung?

Man schreibt uns:

Recht häufig begegnet man neuerdings wieder der öffentlichen Mahnung, Deutschland müsse diesen Krieg auf ritterliche Weise führen und niemals die Achtung vor dem Gegner aus dem Auge und aus dem Sinn verlieren. Die Mahnung macht den Herzen Derer, die sie aussprechen, alle Ehre, aber sie ist, bei näherer Betrachtung, überflüssig, ja sogar schädlich. Man rät uns, den Krieg etwa so zu führen, wie zwei Kavaliere, die, wegen eines Kaffeehausstreites oder der Gunst einer holden Dame, die Klingen miteinander kreuzen, um sich nachher versöhnt die Hände zu schütteln und gemeinsam zu frühstücken. Aber ein Zweikampf, aus noch so ernsthafter Ursache, läßt sich denn doch nicht mit dem Ringen eines ganzen Volkes um seinen Bestand und um seine Zukunft vergleichen.

Und ritterliche Kriegführung setzt zunächst Gegenseitigkeit voraus. Wo aber hat sich bei unseren Feinden, sei es in England, in Frankreich oder in Rußland, auch nur eine einzige Stimme erhoben, um zu ritterlicher Kriegführung wider uns zu raten? Ganz im Gegenteil! Einstimmig hat die öffentliche Meinung dort Tag für Tag die rücksichtsloseste, schonungsloseste Führung des Krieges als die einzige gegen uns, die Barbaren und Hunnen, angebrachte empfohlen. Die deutsche Tapferkeit, die Tüchtigkeit und die Leistungsfähigkeit unseres Heeres hat man hin und wieder anerkannt, niemals aber dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß Deutschland ein ebenbürtiger Gegner sei, dem man ritterliche Kampfesart schulde.

Achtung vor dem Feinde! Ein schönes Wort. Viele Wochen lang haben ganze deutsche Regimenter vom Feinde nichts anderes zu sehen bekommen als vertierte Neger, die den Krieg nach der Methode wilder Stämme, zu denen sie ja gehören, führen. An anderen Stellen der Front haben deutsche Truppen ebenso lange gelbhäutigen indischen Bestien gegenüber gelegen, die sich nachts, Raubtieren gleich, an unsere wackeren Soldaten heranschlichen und ihnen im Schlaf mit ihren Messern die Gurgel durchschnitten. Mit solchen Feinden soll man ritterlichen Krieg führen, vor solchen Feinden soll man Achtung verspüren? Und trägt nicht jeder Franzose, mag er noch so liebenswürdig sein, trägt nicht jeder Engländer und Russe, mag er noch so ehrenhaft sein, die Mitschuld an der Entfesselung dieses Abscheuhes der Menschheit gegen uns?

Feldmarschall Hindenburg hat neulich das Wort gesprochen, die brutalste Kriegführung sei die humanste, weil sie den Krieg am raschesten beende. Ganz ähnlich hat sich bereits 1870 Bismarck geäußert, indem er sprach, um so brutaler man einen Krieg führe, um so schneller erlöse man sein Volk von den unvermeidlichen Leiden des Krieges, und Bismarck fügte hinzu, daß die brutalste Kriegführung auch die politisch zweckmäßigste sei, weil man durch sie am ehesten das Ziel des Krieges, einen vorteilhaften Frieden, erreiche. Und man entsinnt sich, in diesem Zusammenhange, noch eines anderen Wortes, das Bismarck vor 44 Jahren sprach und das ebenfalls noch nichts von seiner Wahrheit verloren hat. Bismarck sagte, in Feindesland müsse man die Bevölkerung alle Schrecknisse des Krieges unerbittlich fühlen lassen, damit sie von ihrer Regierung den Frieden um jeden Preis erwinke und keinen anderen Wunsch habe als den, von dem Druck des unbarmherzigen Eroberers erlöst zu werden. Seit Monaten halten wir ungefähr ein Dutzend französischer Departements, und nicht die kleinsten und ärmsten, besetzt und alle Nachrichten aus dem Felde rühmen, daß sich zwischen der Besatzung und der Bevölkerung ein durchaus freundliches Verhältnis herausgebildet habe. „Wir kommen mit den Einwohnern sehr gut aus," so liest man immer von neuem. Ein Wunder ist das nicht, denn wenn der gutmütige deutsche Soldat seine kriegerische Arbeit verrichtet hat, spielt er zärtlich mit den Kindern seiner Wirtsleute oder hilft ihnen willig bei ihren häuslichen Verrichtungen. Ach, wären wir doch die Hunnen und Barbaren, als die man uns, wider besseres Wissen, hinstellt! Führten wir den Krieg doch nur vier Wochen in jenen Departements von Frankreich wie die Horden Attilas, — die Vertreter der Departements würden sicherlich Herrn Poincaré und Herrn Delcassé fußfällig um Friedensschluß unter jeder von uns gewollten Bedingung anflehen.

Die Mahnung zu ritterlicher Kriegführung ist überflüssig, weil der Deutsche — fast möchte man sagen: leider — garnicht das Talent zu unritterlicher Kriegführung besitzt. Die Mahnung zu ritterlicher Kriegführung ist schädlich, weil ritterliche Kriegführung den Krieg verlängert, brutale Kriegführung den Krieg abkürzt. Das ist der Weisheit letzter Schluß, den unsere Feinde von der ersten Stunde an begriffen haben und den wir uns endlich auch aneignen sollten.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Fahntechniker Karl Dötsch und Kriegsfreiw. im Regt. 109 Oskar Schlecht von Karlsruhe, Inf. August Eisele von Ettlingen, Kaufmann Wilhelm Oberle von Ottenhöfen, Landwehrm. Karl Kimmer aus Rheinbischofsheim, Musk. im Regt. 142 Stephan Falk von Baden-Lichtental, Hptm. Bodo v. Zingler, Ritter des Eisernen Kreuzes, im Res.-Inf.-Regt. 111, Bataillonsarzt Dr. Karl Friedrich Studer, Kriegsfreiw. im Regt. 113 Fritz Bader, beide von Freiburg, Landwehrm. im Res.-Inf.-Regt. 109 Felix Beck von Reute, Musk. Friedrich Willmann von Löffingen, Res. im Regt. 112 Friedrich Seun aus Heubronn, Landwehrm. im Regt. 111 Joh. Rieder von Sulz, Franz Hühn von Kuhbach, Lt. d. R. im Regt. 113 Apotheker Bruno Buri von Wolterdingen, Uoff. im Regt. 114 Wilhelm Schäfer von Blasiwald, Musk. im Regt. 114 Karl Drehwald von Tiengen, Musk. im Regt. 169 Friedrich Mahlein von Singen, Albert Wurthorn von Dresselbach und Fähnrich im Regt. 111 Otto Sulzer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Singen, Gefr. d. R. im Res.-Inf.-Regt. 109 Zahnarzt Richard Erath von Karlsruhe, Musk. Gustav Hänsler von Durlach, Landwehrm. Julius Sikkinger von Hohenwart bei Pforzheim, Gren. im Regt. 109 Karl Schölch von Unterscheidental bei Buchen, Landwehrm. Schreiber von Kollnau, Musk. im Regt. 114 Johann Ernst Obergfell von Mönchweiler bei Villingen und Kriegsfreiw. Georg Seitz von Osterdheim, ferner Hochbauwerkmeister Heinrich Lauth von Diebesheim bei Mosbach und Vizefeldw. d. R. Dipl.-Ing. Walter Friedrich Hofheinz von Gengenbach, Friedrich Ziemer, Seesoldat Otto Riedel und Ref. Edwin Heß von Pforzheim, Ref. Heinrich Dilly von Bruchsal, Kriegsfreiw. Ernst Ueberle von Heidelberg-Neuenheim, Musk. im Regt. 169 Ref. Ludwig Karch 2 von Heidelberg, Uoff. d. Ref. im Regt. 142 Hans Sommer von Altenbach bei Heidelberg, Kriegsfreiw. Seminarist Fritz Dürr, Uoff. im Regt. 170 Wilh. Brügel, beide von Mannheim, Landwehrm. Eugen Moser von Wieblingen, Backmeister Hermann Bassemir von Schwetzingen, Vizefeldwebel Friedrich Wolf von Kreuzwertheim, Landwehrm. Philipp Karl von Sulzbach, Joseph Weiß von Schwetzingen, Kriegsfreiw. Kaufmann Friedrich Kindler von Durlach, Ref. im Regt. 171 Karl Wald von Stollhofen, Hptm. Walter Kay im Regt. 111, Joseph Rienhard von Rammersweier, Steingutdreher Ferdinand Harter von Zell-Harmersbach, Reservist Gustav Mesger von Wuhl, Landwehrm. Wagner Joseph Wehrle von Oberhausen, Kriegsfreiw. im Regt. 169 Julius Wüst von Lahr, Uoff. im Regt. 169 Buchhalter Fritz Georg Jäckle von St. Georgen i. Schw. R. Schütz im Feldart.-Regt. 50, Oberlt. im Pionier-Batl. 14 Otto Albstein, und Pionier Gustav Henninger, beide von Freiburg, Lt. d. R. Burg im Regt. 113, Musk. im Regt. 113 Hermann Bertsch von Tennlingen, Gefr. d. R. im Regt. 109 Max Schönberger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bösingen-Oberschaffhausen, Hptl. Alfons Hober in Röte bei Herrischried, Gefr. im Regt. 170 Ludwig Steimel, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bad.-Rheinfelden und Franz Fendrich von Friedingen bei Radolfzell.

Kleine Kriegszeitung.

Ein pflichttreuer Polizeibeamter

Zu wohltuendem Gegensatz zu der Angst mancher Beamten in der Ostmark, die aus Angst vor den Russen Hals über Kopf die Flucht ergriffen, stand das Verhalten des Polizeikommissars Oskar Löper in Ragnit. Er hat während der Russenzeit in Abwesenheit des Bürgermeisters durch bekonnenes, taktvolles Handeln die Stadt Ragnit vor großem Schaden behütet. Plündernden russischen Soldaten, die er in der Villa von Setten antraf, ist er energisch und mit Erfolg entgegengetreten. Von den Russen wurde er gezwungen, 19 leichtverwundete Soldaten aus dem Kreiskrankenhaus auszuliefern und unter Haftung mit seinem Leben vollzählig nach Tilsit zu bringen. Drei davon waren ihm entwichen, doch fand er zwei einige Kilometer von der Stadt entfernt wieder, während er den dritten mit Hilfe seines Polizeihundes „Lux" in der Nähe des Bahnhofes ebenfalls stellte. Die sich ihm nach der Flucht der drei Soldaten bietende Gelegenheit, selbst zu fliehen, um sein Leben zu retten, benutzte er nicht, da er mit Recht fürchtete, über die Stadt namenloses Unglück zu bringen. Für dieses Verhalten und die bewiesene Pflichttreue erhielt Löper jetzt durch Vermittlung des Oberpräsidenten eine Belohnung von 250 Mark.

Die Riesenfahne der Deutsch-Amerikanerin.

Die Amerikaner haben auch bei der Sammlung von wohltätigen Spenden, durch die sie dem vom Krieg geschädigten Europa zu Hilfe kommen wollen, originelle Einfälle. So will der „Bund der fernen Landestöchter" in Newyork dem deutschen Kaiserpaare eine Riesenfahne überreichen, die nur das Mittel zu dem Zweck bildet, Unterstützungen für die Hinterbliebenen der gefallenen deutschen Krieger zusammenzubringen. Jedes einzelne Feld der Fahne, deren Gesamtzahl 100 000 betragen soll, zeigt das Monogramm eines Spenders, der 10 Mark zu dem Hilfsfond beigetragen hat. Dieser Gedanke ist in Amerika mit großem Beifall aufgenommen worden, und die Million, die mit dieser Riesenfahne gesammelt werden soll, dürfte bald zusammen sein. Die Zeitschrift „Ueber Land und Meer" macht darauf aufmerksam, daß diese Idee in kleinerem Umfange auch bei uns Nachahmung finden könnte. Vereine von einigen hundert Mitgliedern könnten in dieser Weise eine namhafte Stiftung machen und sich zugleich eine Erinnerung an die große Zeit der allgemeinen Gebefreude verschaffen, wenn Tafel- oder Flügeldecken aus einzelnen kleinen Vierecken zusammengefügt würden. Eine bestimmte Spende gewährt das Recht, seinen Namen in solch ein Viereck zu sehen. Der Gedanke läßt sich auch von einzelnen Familien und überhaupt in jedem Umfange ausführen.

Mannheim.

Wochenhilfe während des Krieges.

Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. Dezember die Verordnung des Bundesrats betr. „Wochenhilfe während des Krieges" in Kraft getreten ist.

Die aufgrund der Verordnung zu gewährenden Unterstützungen werden nur auf Antrag und zwar durch die Orts-, Land-, Betriebs-, Innungskrankenkassen, knappschaftlichen Krankenkassen oder Ersatzkassen geleistet.

Nach der Verordnung wird Wochenhilfe während der Dauer des Krieges gewährt an Wöchnerinnen, deren Ehemänner

1. in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind und
2. vor Eintritt in diese Dienste aufgrund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen gegen Krankheit versichert waren.

Außerdem wird aber auch Wöchnerinnen, deren Ehemänner im gegenwärtigen Kriege dem Reiche keine Kriegsdienste etc. leisten, sowie unverheirateten Wöchnerinnen, in beiden Fällen, wenn die Wöchnerin selbst gegen Krankheit versichert ist und Anspruch nach § 195 der Reichsversicherungsordnung auf Wochengeld besteht, neben dem satzungsmäßigen Wochengeld, Entbindungsgeld, Beihilfe und Stillgeld gewährt.

Anträge sind bei der Krankenkasse zu stellen, welcher der Ehemann noch angehört oder zuletzt angehört hat, wenn die Wöchnerin nicht selbst bei einer Krankenkasse versichert ist. Ist die Wöchnerin selbst bei einer Krankenkasse versichert, so ist der Antrag bei dieser Krankenkasse zu stellen.

Wöchnerinnen, die vor dem 3. Dezember niedergekommen sind, haben keinen Anspruch auf Entbindungsgeld und Beihilfe. Wochengeld und Stillgeld wird in diesen Fällen nur gewährt, wenn und soweit am 3. Dezember die Frist von 8 Wochen bezw. 12 Wochen seit der Niederkunft noch nicht abgelaufen ist und die übrigen Voraussetzungen der Verordnung vorliegen.

Nachweise für die Ansprüche sind von der Wöchnerin zu erbringen. Es kommen in Betracht:

1. Nachweis der Verehelichung.
2. Nachweis und Tag der Niederkunft.
3. Nachweis über die Versicherung des Ehemannes vor Eintritt in die Kriegsdienste bezw. der Ehefrau vor der Niederkunft.
4. Nachweis der Leistung von Kriegsdienst etc.
5. Nachweis darüber, daß die Wöchnerin das Neugeborene säugt.
6. Nachweis der Kosten für Hebammendienste oder ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden.

MARCHIVUM

Die Nachweise über Verehelichung und Niederkunft werden in der Regel durch die vom Standesamt auszustellenden Urkunden geführt werden können; die Versicherung muß durch Bescheinigung von den in Betracht kommenden Krankenkassen nachgewiesen werden; der Nachweis der Einberufung ist vom Bezirkskommando evtl. von dem betr. Truppenteil zu erbringen; als Nachweis, daß die Wöchnerin das Neugeborene stillt, wird eine Bescheinigung der Hebamme genügen und die Kosten für Hebammendienste oder ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden können durch Bescheinigung oder Rechnung der Hebamme bezw. des Arztes nachgewiesen werden.

Wenn der einberufene Ehemann wieder entlassen ist und Verdienst gefunden hat, werden die Leistungen an die Wöchnerin wieder eingestellt.

*

Mehr „K" Brot!

Immer wieder kann man hören, daß es mit der Einbürgerung des Kriegsbrotes (d. h. desjenigen Brotes, welches über 5 Prozent Kartoffelzusatz enthält und mit einem „K" gezeichnet ist) langsam, sehr langsam geht. In zahlreichen Ortsteilen unserer größeren Städte, besonders natürlich in den wohlhabenderen Gegenden, kann sich ein jeder durch Anfrage beim Bäcker überzeugen, daß das „K" Brot überhaupt nicht zum Verkauf gestellt wird. Es ist dies leider ein Zeichen dafür, daß unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege noch nicht genügend einleuchtet.

Es liegt ja nicht immer und überall in der menschlichen Natur, Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Aber hier, wo von allen Seiten als ein dringliches volkswirtschaftliches Gebot im Kriege die Verbreitung von „K"Brot anempfohlen wird, sollte doch endlich mit der Sorglosigkeit aufgeräumt werden. Wir wollen annehmen, daß allein diese bisher der Grund für die bedauerliche Tatsache war, daß „K" Brot noch keine Kriegspopularität gewonnen hat; denn frevelhaft wäre es geradezu, wenn etwa andere Gründe hierfür die Veranlassung bieten würden. Aber gesagt soll es doch werden, daß eine Minderbewertung des „K"Brotes aus sozialen Gründen in höchstem Maße verwerflich wäre. Könnte man alle theoretischen Wünsche mit einem Schlage verwirklichen, so gäbe es in Deutschland, solange der Krieg währt, überhaupt nur Kriegsbrot einer Art und Qualität. Gerade aber, weil sich diese ideale Forderung aus technischen Gründen nicht ohne weiteres verwirklichen läßt, sollte jedermann das „K" Brot als dasjenige ansehen, welches ihm die patriotische Ehre als Nahrungsmittel vorschreibt und jede Anschauung, als ob dieses Brot etwa eine Proletarisierung des Speisezettels für ihn bedeute, sollte er als unpatriotisch zurückweisen. Jeder soll bei seinem Bäcker „K"Brot verlangen; er tut damit weder seinem Geschmack noch seiner Gesundheit etwas zuleide, denn es ist vollkommen erwiesen und immer wieder festgestellt worden, daß „K" Brot ebenso gesund wie schmackhaft ist. Was der einzelne durch den Konsum von „K" Brot beweist, ist: daß er bereit ist, seine Nahrung schon jetzt so einzurichten, daß wir den Krieg auch auf diesem Gebiete durchhalten können. So kann und muß jeder, der es noch nicht getan hat, seine bisherige Sorglosigkeit in eine Mitarbeit an unserer Nahrungsvorsorge verwandeln.

*

Ein Neujahrsgruß aus den Vereinigten Staaten.

Eine Mannheimer Familie erhielt aus Newark, den 14. Dezember, eine Neujahrskarte, die auch weitere Kreise interessieren dürfte. Die Bildseite bringt den deutschen Reichsadler und den Doppeladler der Donaumonarchie, flankiert von der schwarz-weiß-roten und der schwarz-gelben Fahne. Darunter ist der folgende Vers gedruckt:

Prosit Neujahr!

Mög Euch im neuen Jahr ein Reich entstehen
So groß wie es die Welt noch nie gesehen,
So stark, daß bis zum allerjüngsten Tage
Kein feindlich Volk es anzugreifen wage!

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 31. Dezember 1914.

Aus der Stadtratssitzung

vom 30. Dezember 1914.

Bei Großh. Ministerium des Innern wird beantragt, den Mieteinigungsausschüssen bei der Wohnungsabteilung der Zentrale für Kriegsfürsorge die Eigenschaft eines Mieteinigungsamtes im Sinne der Bundesratsverordnung vom 15. Dezember und der Bad. Ministerialverordnung vom 23. Dezember beizulegen. Zum Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes wird Stadtrechtsrat Reitinger, zu Stellvertretern desselben werden die bisherigen Vorsitzenden der Einigungsausschüsse, Stadtrechtsrat Brehm, Großh. Landgerichtsrat Dr. Bodenheimer, Rechtsanwalt Freund, Dr. Hecht, Dr. Kahn, Dr. Marck, Oskar Mayer, Dr. Moesel, Dr. Otto Rothschild, Dr. Otto Simon, Dr. Stadecker und Dr. Weingart ernannt.

Der Stadtrat erklärt sich mit der Einrichtung eines Massenquartiers in der Hauptfeuerwache zur Unterbringung von Mannschaften der hiesigen Garnison während der Kriegsdauer einverstanden.

25jähriges Geschäftsjubiläum der Fa. Engelhorn u. Sturm.

Am 1. Januar 1915 kann die Firma Engelhorn u. Sturm, die zu den tonangebenden Häusern des Herrenkleidergeschäfts gehört, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist ihr vergönnt, diesen bedeutungsvollen Zeitpunkt durch einen ragenden Markstein festzuhalten, indem sie ihr umgebautes und beträchtlich erweitertes Geschäftsgebäude bezieht.

Von dem jetzigen Alleininhaber, dem Kaufmann Georg Engelhorn, in Gemeinschaft mit dem am 4. Juli 1904 verstorbenen früheren Mitinhaber, Schneidermeister Adam Sturm, am 1. Januar 1890 gegründet, war das Geschäft, zu dem sich kaufmännische und handwerkliche Tüchtigkeit und Intelligenz verbanden, zunächst in dem Eckladen des damaligen Hauses O 5, 5 untergebracht. Strengste Lauterkeit, Zuverlässigkeit und Treue waren die Richtlinien, denen das Geschäft neben dem rastlosen Fleiße, der nimmermüden Schaffensfreude und einem der Persönlichkeit der Inhaber entspringenden weitgehenden Entgegenkommen einen raschen Aufschwung zu verdanken hatte. Der feste Stamm von Kunden, der sich bald gebildet hatte, nahm in stetigem kerngesundem Wachstum in erfreulichster Weise zu und ganz von selbst mehrte sich damit das Vertrauen, das in immer reicherem Maße dem jungen, trefflich geleiteten Unternehmen entgegengebracht wurde.

Nach kaum 7jährigem Bestehen waren die Geschäftsräume zu enge geworden, die Erdgeschoßräume des Nachbarhauses mußten dem Betriebe angegliedert werden. Aber diese Erweiterung reichte nur für verhältnismäßig kurze Zeit. Das stetige Wachstum des Geschäfts und die mit der Zeit Schritt haltenden Ansprüche erheischten unerbittlich größere Räume und so entschloß sich die Firma, anstelle der inzwischen in ihr Eigentum übergegangenen Häuser O 4 Nr. 4 und 5 ein der Neuzeit entsprechendes Wohn- und Geschäftshaus zu erstellen.

Nach dem Entwurf und unter der Leitung des Architekten Josef Köchler erstand im Jahre 1902 das in seinem Grundriß mustergiltige, äußerlich so schmucke Gebäude, in dem sich heute noch das Geschäft befindet. Standen bei der Geschäftsgründung 5 kleine Schaufenster zur Verfügung, so waren es nunmehr 7 große geworden und die für den Geschäftsbetrieb nutzbare Fläche hatte sich verneunfacht. Auf Jahrzehnte schien das Raumbedürfnis befriedigt. Hatte man doch ein sehr geräumiges Untergeschoß mit Warenaufzug als Ergänzungslager, das ganze Erdgeschoß und das Halbgeschoß für die Zwecke von Herrenbekleidung, Kinderbekleidung, Stofflager und Maßabteilung zur Verfügung.

Allein diese Annahme sollte sich bald als irrig erweisen. Nach entsprechenden baulichen Veränderungen und Einbau eines Personenaufzugs mußte das seither als Wohnung vermietet gewesene dritte Geschoß im Jahre 1908 zu dem Geschäfte hinzugenommen werden. Der Ausbau der verschiedenen Abteilungen im Sinne der neuzeitlichen Bekleidungs- und Geschmackskultur konnte sich nunmehr voll entfalten und mancher Zweig des Geschäftes, der bisher etwas stiefmütterlich, weil nebensächlich, hatte behandelt werden müssen, machte nun seine Ansprüche auf einen „Platz an der Sonne" geltend. Ein friedlicher Wettstreit der einzelnen Abteilungen unter sich steigerte in Gemeinschaft mit den immer höher gestellten Ansprüchen des gewaltig angewachsenen Kundenkreises Schritt für Schritt die Größe und Reichhaltigkeit des Warenlagers und Hand in Hand damit das Bedürfnis nach Raum zu dessen Unterbringung. Behalf man sich einerseits damit, einzelne Räume des 4. und 5. Stockwerkes zu Werkstätten und als Ergänzungslager heranzuziehen, so wurde andererseits die Frage immer brennender, den Betrieb mehr zu vereinheitlichen, die einzelnen Abteilungen in die der Natur der Sache nach nötigen räumlichen Beziehungen zu einander zu bringen.

So kam der derzeitige Firmeninhaber zu dem Entschluß, das anstoßende Anwesen O 5 Nr. 6 zu erwerben, es durch einen Neubau mit dem bestehenden Geschäftshause organisch zu verbinden und dieses gleichzeitig durch einen durchgreifenden Umbau den Forderungen der Zeit entsprechend auszugestalten.

Heute, nachdem diese Arbeiten vollendet sind, kann wohl gesagt werden, daß das Geschäftshaus schon die Stelle ausprägt, welche die Firma Engelhorn u. Sturm in ihrem Geschäftszweige in der südwestlichen Ecke des Reiches anerkanntermaßen einnimmt. Nach Umfang und Leistungsfähigkeit gehört sie zu den bedeutendsten ihrer Art.

Durch den etwas geänderten Eingang betreten wir das Erdgeschoß, wobei wir bereits den Eindruck gewinnen, daß es sich hier um ein großzügiges, erstklassiges Unternehmen handelt. Der ganze Aufbau der Einrichtung, die Formensprache des Raumes, das gediegene Material, sie verkünden gleichsam den Grundpfeiler der Blüte des Hauses, die Losung „Lauterkeit, Zuverlässigkeit, Treue!"

Nicht scheinen wollen, was man nicht ist; aber das was man zu sein scheint, wirklich sein bis zur letzten Folgerung. Ein Rundgang durch das weitverzweigte Geschäft zeigt den Besuchern was Scharfsinn, Fleiß und Regsamkeit hier zu erreichen vermochten. Im Untergeschoß finden wir zunächst die Ergänzungslagerräume für fertige Bekleidung mit einem Flächeninhalt von 180 Qmtr. Daran angegliedert, nach Abteilungen getrennt, die Pack-, Hausdiener- und Reinigungsbeauftragten-Räume, ferner die Räume für die Warmwasserversorgungs- und Heizungsanlage und den Dekorationsraum. Ein neu angebautes Treppenhaus mit einem eleganten zweiten Personenaufzuge vermittelt den lebhaften Verkehr mit den einzelnen Stockwerken. In den 900 Qmtr. großen Erdgeschoßräumen sind die Herrenbekleidungsabteilungen für Paletots, Ulster, Wettermäntel, Sportanzüge und Hosen untergebracht, nebst den dazu gehörigen außerordentlich praktisch gelegenen und hübsch ausgestatteten Proberäumen. Ein eigens angelegter, elektrisch betriebener Lastenaufzug bringt etwa änderungsbedürftige Stücke von den einzelnen Stockwerken unmittelbar nach der Werkstätte zur Bearbeitung. Im 2. Stocke finden wir über eine Fläche von 875 Qmtr. verteilt, die Abteilungen für Knabenanzüge in jeder Art, Herrenanzüge, sowie Phantasiewesten mit den zugehörigen Anproberäumen, das Privatbüro des Chefs.

Im 3. Stocke arbeitet die Maßabteilung mit ihrem Zuschneideraum, dem Stofflager, der Livreen- und Autobekleidungsabteilung und den hocheleganten Empfangs- und Anproberäumen, sowie der Versandstelle, über einer Gesamtbodenfläche von 875 Qmtr.

Im 4. Stock sind 2 Betriebswerkstätten, Raum für Angebote, das Geschäftsbüro, der Werkmeisterraum, sowie das Ergänzungslager für fertige Herrenbekleidung mit einer Gesamtbodenfläche von 875 Qmtr. angeordnet.

Im 5. Stock ist neben den Wohnräumen eines Geschäftsangestellten das Ergänzungslager für die Maßabteilung als Stofflager untergebracht.

In seinem Aeußeren hat das Haus durch die Erweiterung 2 große Schaufenster gewonnen; der Gesamteindruck des Unternehmens verrät den bis ins Kleinste durchdringenden Willen des Geschäftsinhabers, der auf Klarheit, Uebersichtlichkeit und zweckmäßigste Anordnung gerichtet war, aber auch nichts unterließ, was dazu beitragen kann, dem kaufenden Publikum den Aufenthalt in den Geschäftsräumen so angenehm wie möglich zu gestalten.

Architekt P. Detroy, nach dessen Plänen der An- und Umbau erfolgte, und dem als örtlicher Bauleiter Architekt Kropp zur Seite stand, hat die ihm gestellte Aufgabe glänzend und zur vollen Zufriedenheit des Bauherrn gelöst. Diese einschneidenden baulichen Erweiterungen eröffnen in würdiger Weise das neue Vierteljahrhundert der Firma Engelhorn u. Sturm. Stolz und prächtig erheben sich die imponierenden Fronten des schönen Hauses in einer Stadtgegend, wo das großstädtische Verkehrsleben besonders kraftvoll pulsiert; ein Denkmal erfolgreichen Bürgerfleißes und Zeugnis eines geschäftlichen Aufschwungs, den wir auch weiterhin dem grundgediegenen Unternehmen und seinem tüchtigen, ehrenfesten Inhaber von Herzen wünschen.

Wegen des Ernstes der Zeit wurde von einer Feier des Jubiläums in diesen Tagen abgesehen; sie wurde verschoben bis nach dem Kriege, wenn die im Felde weilenden Angestellten zurückgekehrt sein werden und daran teilnehmen können.

Ergebnis der Viehzählung

in Mannheim vom 1. Dezember 1914.

Gattung	Alt-Mannheim und Waldhof	Käfertal	Neckarau	Feudenheim	Rheinau	Sandhofen	Zusammen	Gegen 1913 mehr (+) weniger (—)
Pferde	1061	148	122	96	23	314	1823	—988
Rindvieh	28	382	298	387	18	678	1651	+112
Schafe	4	—	—	1	—	722	727	+587
Schweine	1409	1181	1289	1890	187	2026	7482	+515
Ziegen	658	452	561	522	87	852	2087	—26
Gänse	967	371	405	258	116	401	2518	+167
Enten	905	176	250	284	101	199	1955	—127
Hühner	16808	4808	7835	7814	2483	5792	44120	—5160
Truthühner	77	10	22	18	11	6	144	—15
Esel	7	—	—	—	—	1	8	+4

Mannheim, den 30. Dezember 1914.

Statistisches Amt:

Schott.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag vormittag.

* **Ordensverleihung.** Regierungsbaumeister Alfred Stalf von Mannheim, Leutnant u. Kompagnieführer im Regiment 112, Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt den Zähringer Löwen-Orden mit Schwertern.

* **Auszeichnung.** Dem Regierungsbaumeister Stalf wurde das „Ritterkreuz vom Zähringer Löwenorden mit Eichenlaub und Schwertern" verliehen.

* **Auszeichnung.** Diplom-Ingenieur Architekt Theodor Sohm, Leutnant im 2. bayr. Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment, der bereits mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurde, erhielt den königl. bayrischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.

* **Dienstjubiläum.** Mit dem heutigen Tage schaut Herr Oberjustiz-Sekretär Franz Stalf, Rennershofstraße 11 hier, auf eine 25jährige Tätigkeit beim Amtsgericht Mannheim zurück.

* **Von unseren 110ern.** Das erste Bataillon des Mannheimer Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 hat dem Verkehrs-Verein eine Photographie der Vorgesetzten des Bataillons zugesandt. Das Bild, welches vor einigen Tagen in der Feldstellung des Bataillons aufgenommen wurde und manchen Bekannten zeigt, ist im Schaufenster des Verkehrsbüros (Rathaus Bogen 47/48) ausgestellt.

* **Badischer Eisenbahnrat.** Im Hinblick auf die infolge des Kriegszustandes bestehenden außergewöhnlichen Verhältnisse ist die Amtsdauer der Mitglieder des badischen Eisenbahnrats und ihrer Ersatzmänner um ein Jahr, d. i. bis Ende 1915, verlängert worden.

* **Abänderung des Jagdgesetzes.** Durch das Gesetz vom 8. Juli 1914, die Abänderung des Jagdgesetzes betr., sind u. a. die Schonzeiten für Rehwild neu festgesetzt worden. Die Rehböcke sind in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 14. Mai, das weibliche Rehwild und die Kitzböcke in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 30. September mit der Jagd zu verschonen. Da das erwähnte Gesetz am 1. Januar 1915 in Kraft tritt, sind die neuen Schonzeiten von diesem Tage ab maßgebend. Zur Behebung von in Jägerkreisen aufgetauchten Zweifeln wird hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht.

* **Beteiligung der Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirkes Karlsruhe am Kriege.** Von den im Felde stehenden Post- und Telegraphenbeamten des Ober-Postdirektionsbezirks Karlsruhe starben bisher den Heldentod fürs Vaterland: Postassistent, Vizefeldwebel d. Ref. Hillenbrand aus Mannheim, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Knoblauch aus Mannheim, Postsekretär, Oberleutnant d. Ref. Losmann aus Rastatt, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Gißler aus Mannheim, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Henninger aus Karlsruhe, Postassistent, Feldw.-Leutn. Klingmann aus Linkenheim, Postassistent, Vizefeldw. d. Ref. Kröner aus Karlsruhe, Postassistent, Vizefeldw. d. Ref. Lenz aus Mannheim, Telegraphenassistent, Vizefeldw. d. L. Dickemann aus Karlsruhe, Postassistent, Reservist Kraft aus Mannheim, Postanwärter, Feldw.-Leutn. Becker aus Karlsruhe, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Karcher aus Mannheim, Postassistent Mairon aus Mannheim, Postsekretär, Leutn. d. R. Eckert aus Mannheim, Postanwärter, Vizefeldw. d. L. Eiermann aus Mannheim, Postsekretär, Unteroff. d. Ref. Losmann aus Karlsruhe, Postassistent, Feldw. d. L. Schwebler aus Pforzheim, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Speer aus Karlsruhe. **Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden:** Postassistent, Unteroff. d. Ref. Wolpert aus Karlsruhe, Telegraphenassistent, Unteroff. d. Ref. Hübner aus Karlsruhe, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Kohl aus Karlsruhe, Postsekretär, Leutnant d. Ref. Meier 1 aus Karlsruhe, Postassistent, Unteroff. d. Ref. Beier aus Mannheim, Telegraphenassistent, Offizierstellvertreter Gratewohl aus Mannheim, Postassistent, Vizewachtmeister d. Ref. Haas aus Pforzheim, Postassistent Mäusezahl aus Gaggenau, Oberpostassistent, Gefr. d. L. Moschberger aus Karlsruhe, Telegraphenassistent Mühle aus Mannheim, Postsekretär, Offizierstellvertreter Schwanz aus Karlsruhe, Postanwärter Wirth aus Weinheim (Bergstraße). **Zu Feldwebelleutnant wurden befördert:** Oberpostassistent Prase aus Karlsruhe.

* **Den bei der Geldbüchsensammlung** am 3. und 4. Dezember beteiligten Damen und Herren wurde, soweit deren Mitarbeit durch Rückgabe der von ihnen unterzeichneten Ausweiskarte an die Leitung der Sammlung festgestellt war, der schriftliche Dank für ihre erfolgreiche Tätigkeit durch die Vorsitzenden der Kriegszentrale und des Roten Kreuzes ausgesprochen. Eine Reihe der Schreiben ist, weil die Empfänger unter den angegebenen Adressen nicht aufgefunden werden konnten, unbestellbar geblieben. Es erübrigt daher nur, den in Betracht kommenden Mitarbeitern gebührenden Dank auf diesem Wege abzustatten.

* **Kriegsunterstützungen.** Die den städtischen Organen obliegenden Vorarbeiten für das Auszahlungsgeschäft sind seit Mitte Dezember derart geregelt, daß die Bestellung der etwa 12 000 Postanweisungen zur Hälfte in den ersten drei bis vier Tagen der Monatshälfte, zur anderen Hälfte etwa am 5. bis 8. Tage erfolgen kann. Trotz mehrfacher auch in der Tagespresse erfolgter Mahnung bleiben immer noch eine Reihe von Postanweisungen unbestellbar, weil die empfangsberechtigten Frauen ihre inzwischen erfolgte Wohnungsänderung oder Abreise nach auswärts nicht beim Kriegsunterstützungsbüro angemeldet haben. Es muß deshalb diese Aufforderung nachträglich wiederholt werden, weil die Säumigen nicht nur sich selbst schädigen, sondern auch das ganze Bestellgeschäft in Unordnung bringen. Es mehren sich neuerdings auch die Fälle, in welchen eingerückte Mannschaften nach Hause entlassen sind, ohne daß hierüber dem Büro im Rathaus Anzeige erstattet wurde. Die Empfangnahme der Unterstützung wurde dann von den Adressaten pflichtgemäß abgelehnt, was ebenfalls eine Störung des Betriebs verursacht, oder aber das Geld wird vereinnahmt und der Empfänger macht sich dadurch des Betrugs schuldig. Auch in diesen Fällen kann nicht dringend genug die ungesäumte Anzeige von den eingetretenen Veränderungen beim Kriegsunterstützungsbüro angeraten werden.

* **Schüler höherer Lehranstalten in der freiwilligen Krankenpflege.** Die Nr. XXXIII des Schulverordnungsblattes vom 30. Dezember 1914 enthält eine für die Schüler höherer Lehranstalten, die sich der freiwilligen Krankenpflege gewidmet haben, wichtige Entschließung des Großh. Unterrichtsministeriums. Danach werden solche Schüler, die das 17. Lebensjahr vollendet und mit Zustimmung ihrer Väter oder Vormünder zur Dienstleistung bei der freiwilligen Krankenpflege im Etappendienst für die ganze Dauer des Krieges sich verpflichtet haben und hierfür angenommen sind, in bezug auf die Erwerbung des Reifezeugnisses und den Nachweis der Reife für die Unter- und Oberprima denjenigen Schülern gleichgestellt, welche seit Beginn des Krieges als Fahnenjunker oder Kriegsfreiwillige in das Heer eingetreten sind. Diese Vergünstigung erstreckt sich nicht auf diejenigen, welche sich nur auf einige Monate zum freiwilligen Krankenpflegedienst im Etappengebiet verpflichtet haben.

* **Neujahrswanderung des Odenwaldklubs.** Das neue Jahr wanderfroh zu begrüßen unternimmt auch am kommenden Neujahrstag der Odenwaldklub — wie in den verflossenen Jahren — eine Wanderung zur Mannheimer Hütte auf dem hochragenden Gipfel des Eichelberges. Dort oben soll der tapferen Streiter, die im Ost und West für Deutschlands Ehre kämpfen, gedacht und besonders den im Felde stehenden Mitgliedern ein treu deutscher Wandergruß erschallen. Mannheim wird um 8 Uhr 22 mit Zug nach Heidelberg verlassen, von dort über den Philosophenweg, Hochstraße zum Weißenstein aufgestiegen und über den Prinzensitz nach Wilhelmsfeld gewandert, wo im Adler gemeinsames Frühstück vorgesehen ist. Gegen 12 Uhr erfolgt der Aufmarsch über das Naturfreundehaus zum Eichelberg, wo der Kaffee kredenzt werden soll. Der Abstieg geht über Großsachsen, von wo Abfahrt 7.26, 8.12 oder 8.50 nach Belieben. Die Wanderzeit beträgt im Ganzen etwa 5½ Stunden. Mitglieder und Gäste wollen sich zur bestimmten Zeit zahlreich am Bahnhof einfinden.

* **Warnung.** In vielen Geschäften werden aus minderwertigem Material hergestellte Schutzschilde gegen Verwundungen feilgehalten. Der Gebrauch solcher Schilde bedeutet eine ernste Gefahr für den Träger, weil diese Platten zur Splitterbildung neigen und die Geschoßwirkung durch die in den Körper eindringenden Stücke der Schilde erheblich verschlimmern. Es wird daher vor dem Ankauf derartiger Schilde dringend gewarnt.

MARCHIVUM

Weihnachtsliebesgaben

des deutschen Handwerks.

Der Handwerkskammer Mannheim ging aus dem Felde nachstehendes Dankschreiben zu:

Nordfrankreich, 24. Dezember 1914.

Verehrliche Handwerkskammer

Mannheim.

Bei unserer gestrigen Weihnachtsfeier bekam ich ein Weihnachtspaket des badischen Handwerks. Ich spreche hiermit den Spendern meinen herzlichen Dank aus, besonderen Dank und alle Hochachtung der Kammer Mannheim für die großartig schöne Leistung des Handwerks. Die Pakete haben bei jedem Empfänger große Ueberraschung und Freude hervorgerufen. Es war mir eine besondere Freude ein solches Paket zu erhalten, da ich selbst Handwerker bin und dem Gewerbeverein R. angehöre. Mein Name ist M. L., Sattlermeister; ich bin seit 9 Jahren selbständig. Nochmals Dank.

Es grüßt Gefreiter L.

Neues aus Ludwigshafen.

* **Das schlechte finanzielle Ergebnis des Straßenbahnbetriebs.** Aus Ludwigshafen, 30. Dez., wird uns geschrieben: Die heutige Stadtratssitzung hatte sich in der Hauptsache mit den Maßregeln zur Verringerung des Fehlbetrages beim Straßenbahnbetriebe während des Krieges zu beschäftigen. Seit Ausbruch des Krieges ist ein Defizit von ca. 170 000 M. entstanden, herrührend aus den verminderten Einnahmen und erhöhten Ausgaben. Der größte Teil des Personals ist zu den Fahnen einberufen, bekommt aber volle Löhnung und außerdem muß auch noch das Aushilfspersonal bezahlt werden. Schätzungsweise betragen die Mehrausgaben für den Monat etwa 12 000 Mark, die Mindereinnahmen pro Monat etwa 25 000 M., also insgesamt pro Jahr 445 000 M. Durch die vorgeschlagenen und vom Stadtrat mit kleinen Abänderungen genehmigten Maßnahmen werden die Mehrausgaben ungefähr gedeckt, während die Mindereinnahmen ungedeckt bleiben. Durch Betriebseinschränkungen (in der verkehrsruhigen Zeit werden die Linien innerhalb Ludwigshafens nur in Abständen von 20 Minuten verkehren, einzelne Strecken zu gewissen Zeiten nur alle halbe Stunde) erhofft man eine Einsparung von 77 040 M. Durch Wiedereinführung der 25 und 30 Pfennig-Fahrscheine und durch Tarifänderung, die darin besteht, daß die ersten drei Teilstrecken 10 Pfg. und je 2 weitere Teilstrecken 5 Pfg. mehr kosten, werden etwa 36 000 M. mehr erbracht, und durch Beseitigung der Freikarten für das „Rote Kreuz" und die Sanitätskolonne pro Monat etwa 1000 M. Diese bisherigen Freikarten werden wie in Mannheim, ersetzt durch Monatsnetzkarten zum Preise von 3 M., die auch für außerdienstliche Zwecke benützt werden dürfen. Für das städtische Elektrizitätswerk wird eine Krediterhöhung von etwa 65 000 M. bewilligt.

Aus dem Großherzogtum.

□ Heddesheim, 30. Dezbr. Das Eiserne Kreuz erhielten Unteroffizier Georg Lang und Unteroffizier Jakob Haag, beide von hier.

□ Weinheim, 30. Dez. Den Heldentod starb in Nordfrankreich der 22jährige Musketier Peter Weindel von hier.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Ludwigshafen a. Rh., 30. Dez. Die vorgestern auf den Kriegsschauplatz abgegangene, aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Ludwigshafen zusammengestellten Eisenbahn-Bau-Kolonne, die ungefähr 350 Mann — Beamte und Arbeiter — zählte und deren erstes Ziel Sedan ist, wo sie der Militär-Eisenbahndirektion zur Verfügung steht, ist heute vormittag eine Eisenbahn-Betriebskolonne mit dem gleichen Ziele gefolgt. Diese Kolonne ist aus sämtlichen 6 bayerischen Eisenbahndirektionsbezirken zusammengestellt; sie wurde hier vereinigt und mittels Sonderzug, der aus 110 Achsen (ungefähr 42 Wagen) bestand nach ihrem Bestimmungsort befördert. Diese Betriebskolonne besteht aus 900 Mann, darunter rund 100 mittleren Beamten, einer Anzahl Unterbeamten (Fahr- und Stationspersonal) und Arbeitern. Die Abfahrt der Kolonne im hiesigen Bahnhof gestaltete sich zu einer begeisterten, vaterländischen Kundgebung. Auf dem Bahnsteig hatten sich die Mitglieder der Direktion mit dem Präsidenten v. Gaver eingefunden, ebenso eine größere Anzahl von mittleren Beamten und Kollegen der Kolonnenteilnehmer. Die Wagen waren mit Kränzen, deutschen und bayerischen Fähnchen geschmückt. Die Aufgabe der Eisenbahn-Kolonne, die militärisch organisiert und der Heeresleitung unterstellt sind, besteht in der Aufnahme und geregelten Durchführung des gesamten Eisenbahndienstes im Feindesland. Eine schwierige Aufgabe, deren Erfüllung ebenfalls eine vaterländische Tat ist. Die deutschen Eisenbahner werden sie gewiß ebenso ehrenvoll erfüllen, wie unser unvergleichlich tapferes Heer.

Gerichtszeitung.

* **Aus dem Schöffengericht.** Das Schöffengericht hatte sich mit einer Anklage wegen Betrugs gegen den früheren Offizier und jetzigen Kaufmann Richard, einen 24 Jahre alten jungen Mann zu beschäftigen. Richard, der im Januar 1912 zum Leutnant avanzierte, hatte Soll und Haben nicht in Einklang zu bringen gewußt und erhielt deshalb vor etwa einem Jahre den schlichten Abschied. Bei Ausbruch des Krieges gab er seine gute Stellung bei einer Firma der Motorenbranche auf und machte den Versuch wieder als Leutnant aufgenommen zu werden und an der Front kämpfen zu dürfen. Er machte Gesuche und Eingaben, wurde persönlich bei verschiedenen Kommandos vorstellig, hatte bis Ende September aber damit noch keinen Erfolg. Damals war er gerade in Metz und ein befreundeter Oberstleutnant machte dem jungen Manne den Vorschlag einfach zur Front zu gehen und sich dort zu melden, wenn er mal so weit sei, würde man ihn auch wieder als Offizier annehmen. Um diesen Rat befolgen zu können, ließ sich der Angeklagte bei einem Metzer Militärschneider eine Uniform anfertigen und zwar unbegreiflicherweise des 7. Chevauxlegersregimentes, obwohl er beim 132. Infanterie-Regt. aktiv gewesen ist. Er machte dem Schneider die Angabe, er sei einberufen und müsse morgen zu seinem Regiment, und würde die Schuld von 280 Mark mit dem Ausrüstungsgelde begleichen. In der Uniform ging er bis St. Privat, aber auch dort wurde er nicht angenommen. Nach Metz zurückgekommen hatte er kein Geld zum Bezahlen der Uniform, seine Zivilkleider hatte er auch nicht mehr und so fuhr er in der Uniform nach Ludwigshafen zu Verwandten. Die Kaiserslauterner und Zweibrücker Behörden hatten Spionageverdacht auf den angeblichen Leutnant, es gelang ihn zu verhaften und erst dadurch kam es heraus, daß Richard die Uniform mit Unrecht trug. Vor der Verhaftung hatte er auch bei seinen Angehörigen die einmal übernommene Rolle des Ulanenleutnants weitergespielt, schon aus dem Grunde, weil diese von der Verabschiedung Richards noch keine Ahnung hatten. Er gab an gestürzt zu sein, und deshalb zur Erholung hier zu weilen. Als Leutnant machte er dann auch die Bekanntschaft verschiedener Reservoffiziere, verkehrte mit diesen und pumpte sie gelegentlich einer Autofahrt um kleine Beträge an. Richard erzählte von seinen Kriegserlebnissen, die er ja nie erlebt hatte, und er fühlte sich anscheinend recht behaglich. Schließlich kaufte er sich noch ein Band zum Eisernen Kreuz. Durch sein Auftreten als mit dem eisernen Kreuz ausgezeichneter Leutnant wurde eine hiesige Wirtin bestimmt, ihm ein Darlehen von 10 Mark zu geben. Das Gericht verurteilte den von R.A. Dr. Ebertsheim verteidigten Angeklagten wegen Uebertretung zu 1 Woche Haft (wegen des unberechtigten Tragens der Uniform) und zu 4 Wochen Haft (wegen des Anlegens eines Ordens), wegen der Betrugsfälle zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen abzüglich 32 Tagen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte will nun versuchen als gemeiner Kriegsfreiwilliger, doch seinen Wunsch, an der Front zu kämpfen, zu erreichen. — Der durch seine Beleidigungsprozesse mit Straßenbahnangestellten bekannte Wagenführer Grob beleidigte während der Ausübung seines Berufes den Kriminalsergeanten Hug, der in den Meineidsanzeigen Grobs gegen seine Kollegen, Erhebungen machte. Die Aeußerungen tat Grob gegenüber einem mit dem Straßenbahnwagen fahrenden Schutzmann. Das Urteil lautete auf 25 Mark Geldstrafe, der Vorsitzende machte den Angeklagten aber darauf aufmerksam, daß er das nächstemal eine harte Strafe zu gewärtigen habe, da er schon vielfach wegen Beleidigung vorbestraft ist. — Wegen Vergehens gegen das Lotteriegesetz wurde der Hamburger Kollekteur Karl Stasny zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Er hatte Lose der Hamburger Stadtlotterie hier angeboten, was verboten ist. — Der Hausbursche Otto Böhme mißbrauchte das Vertrauen seiner Arbeitgeber. In seiner vorletzten Stellung stahl er 1 Anzug und Apotheterwaren im Werte von 174 Mark, in der letzten entwendete er zwei Anzüge und zwei Ulster im Werte von ca. 300 Mark, außerdem unterschlug er den Betrag von 4,75 Mark. Das Urteil gegen den Vorbestraften lautet auf 9 Monate 1 Woche Gefängnis, abzüglich 19 Tage Untersuchungshaft.

Kunst und Wissenschaft.

Hindenburg.

Dichtung und Musik von Adolf Stübing. Verlag Fritz Baselt, Frankfurt a. M.

Unter den vielen Hymnen auf unsern genialen Strategen eine der ansprechendsten und volkstümlichsten. Die Singstimme ist als Solostimme oder Chor unisono gedacht, die Klavierbegleitung einfach und wirksam.

Deutschland weiter kühn voran!

von Ferdinand Streng in Frankfurt am Main. (Selbstverlag.) Unterlegte Dichtung zu der Melodie: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!" Soweit sich nach der Melodie des Schlußgesanges, die mir allein vorliegt, urteilen läßt, eine recht wirksame, von patriotischem Geist durchdachte Komposition. Der Gesang schließt sich an einen Marsch an. Das Ganze ist in Bearbeitungen mit Klavier-, Streichorchester- und Militärmusikbegleitung erschienen. ok.

Starke Schneefälle im Schwarzwald.

ℓ. Vom Schwarzwald, 30. Dezbr. Während am Montag auf den Höhen des Schwarzwaldes ein heftiger Föhnsturm tobte, der mit dem Schnee rasch aufräumte, schlug die Witterung im Laufe des Dienstags bereits wieder um; der Wind drehte nach Nordwesten und die Temperatur begann zu sinken. Am Dienstag nachmittag setzte ein heftiger Schneesturm im ganzen Gebirge ein, der sich in den Abendstunden und in der Nacht bis in die Täler herab erstreckte. In der Frühe des Mittwoch prangten die Talsohlen in einer leichten Schneedecke; in den höheren Berglagen war es zur Bildung einer beträchtlichen neuen Schneedecke gekommen. Bis Mittwoch nachmittag hielt der Schneefall im Gebirge bei einigen Frostgraden an; abends nahm die Kälte bei klarem Himmel und Vollmondschein zu. Im Gebiete der Hornisgrinde beträgt die durchschnittliche Schneehöhe 30 Zentimeter; von der Handeck werden 30, vom Ruhestein 25 bis 30, von der Unterstmatt 25 und vom Kniebis 30 Zentimeter pulvriger Neuschnee und eine vorzügliche Ski- und Schlittenbahn bis unterhalb 700 Meter abwärts gemeldet. Im südlichen Hochschwarzwald, wo gleichfalls durch den Föhn die Schneedecke erheblich zurückgegangen war, erreicht jetzt der Schnee im Feldberggebiet eine Mächtigkeit von 60 Zentimeter, auf dem Belchen und Herzogenhorn eine solche von 55 Zentimeter. Auf den Kammhöhen herrscht Frost bis zu sieben Grad. Das Wetter ist aufheiternd. Vom Feldberg wird bis Titisee herab Sportbahn gemeldet.

Letzte Meldungen.

Der gescheiterte französische Angriff.

* Wien, 30. Dez. Der Berichterstatter der Neuen Freien Presse bezeichnet den französischen Angriff auf der ganzen Linie als gescheitert, stellenweise unter bösem Rückschlag. Der Hauptstoß fand im Norden sowie in der Reimser Gegend statt, auf dem größten Teil der übrigen Front überdies ein sehr heftiger Artilleriekampf, besonders auch bei Verdun. Die Durchbruchsversuche im Norden kosteten den Franzosen über 6000 Mann sowie einige wichtige Stellungen. Bei Souain, östlich Reims, gingen sie im alten französischen Kriegsstil mit großen Massen über freies Feld vor und erneuerten die Angriffe trotz schwerer Verluste mehrmals, jedesmal vergeblich. Nach dem Scheitern dieser Angriffe trat überall eine verhältnismäßige Ruhe ein. Die Verluste der Verbündeten während der Weihnachtsfeiertage werden allgemein für sehr schwer gehalten.

WTB. Paris, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gestern abend 11 Uhr mitgeteilt, daß kein wesentlicher Zwischenfall, außer einigen Artilleriekämpfen im Gebiete von Arras und auf den Maashöhen und einigen Fortschritten in der Campagne, die ziemlich bemerkenswert sein sollen, zu berichten sei. Das schlechte Wetter dauerte an dem größten Teil der Front fort.

Zustände im russischen Heer.

Wien, 30. Dez. Ein Berichterstatter der Neuen Freien Presse erfährt von einem Ordonnanzoffizier über die letzten Kämpfe in Mittelgalizien, die Russen müßten große Verstärkungen herangebracht haben, Mannschaften des dritten Aufgebots ohne Kriegserfahrung zwischen 19 und 54 Jahren. Sie gingen blindlings vor und fielen haufenweise. Mindestens eine Division dieses russischen Flügels sei mit erbeuteten Mannlichergewehren bewaffnet. Die Verwundungen durch 7 Millimeter-Weichbleigeschosse deuteten auf Waffenmangel bei den Russen hin. Bekleidung und Ausrüstung seien ungleichmäßig, teilweise sehr schlecht, die Verpflegung jedoch durchaus reichlich. Die Artillerie beider Parteien schieße ausgezeichnet. Die Kämpfe seien sehr blutig, die russischen Verluste ungeheuer. In ihren Stellungen lägen grauenvolle Leichenhügel. Einem unbewaffneten Offizierburschen habe sich in einem Bauernhause, wo er Milch haben wollte, ein russischer Haufe unverwundet, in voller Ausrüstung, ergeben. Ganze Gefangenenkompagnien würden von einem einzigen Landwehrmann begleitet. Gestalten aus der ganzen zarischen Welt träten auf. Russische Reiterpatrouillen entfernten sich von der Truppe, verkauften Pferde und Mäntel, um ein paar Kronen und suchten die Gefangenschaft. Nach Aussage von Gefangenen herrsche hinter der russischen Front ein leichtfertiges Leben. Ein Fall von hohem Mut wird von einem russischen Offizier berichtet. Er blieb, sich tot stellend, in einem erstürmten Schützengraben liegen und lenkte durch ein Telephon, das er mit seinem Leibe deckte, ein verheerendes russisches Artilleriefeuer auf den Graben. Als er entdeckt wurde, wollte er sich noch zur Wehr setzen.

Wurmstichige Kartoffeln für die deutschen Gefangenen.

WTB. London, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat dem Auswärtigen Amt einen Bericht über den Besuch des Konzentrationslagers auf der Insel Man übergeben, aus dem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut seien, der Aufruhr aber infolge Lieferung schlechter Kartoffeln entstanden ist. Die Aufsichtsbehörde des Lagers gebe zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmstichig gewesen ist und daß die Gefangenen die Nahrung zurückgewiesen haben.

*

m. Köln, 31. Dez. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Das Reutersche Büro meldet aus Paris, daß die Bank von Frankreich und der Staatsrat dorthin zurückgekehrt seien.

m. Köln, 31. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Aus Neuseeland verbreitet das Reutersche Büro eine Erklärung des dortigen Premierministers, wonach in 2 Monaten Verstärkungen zu den im Kriege stehenden neuseeländischen Truppenteilen stoßen sollen.

WTB. London, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Vorgestern kam in Liverpool der Dampfer „Papam" an mit ungefähr 300 Kriegsgefangenen aus Togo, Nigeria und von der westafrikanischen Küste. In Plymouth langten gestern über 600 deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Gefangene an.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Nr. 1.

Angekommen am 28. Dezember.

„Fendel 7", Jander v. Straßburg, 1050 Stückgut u. Getreide.
„Rhenus 17", Kossel v. Rotterdam, 1500 Dz. Stückgut.

Angekommen am 29. Dezember.

„Rhenus 5", Menzer v. Straßb., 2000 Dz. Stückgut.
„Industrie 12", Schnabl v. Rotterd., 3750 Dz. Stückgut.
„Vereinig. 5", Dümont v. Karlsruhe, 110 Dz. Stückgut.
„Fendel 44", Karloch v. Ruhrort, 4250 Dz. Stückgut.
„Rhenus 35", Appeldoorn v. Rott., 2500 Dz. Stückgut.
„Fendel 32", Hewel v. Straßb., 7000 Dz. Stückgut u. Getreide.
„Adolf", Dorschheimer v. Altum, 11 020 Dz. Kohlen.
„Rhenus 30", Blom v. Rotterd., 1700 Dz. Stückgut.

Hafenbezirk Nr. 2.

Angekommen am 28. Dezember.

„Rheinau", Teyer v. Ruhrort, 10 580 Dz. Kohlen.
„Kronprinz v. Preußen", Schepers v. Ruhrort, 5400 Dz. Kohlen.
„Alt Heidelberg", Bauhardt v. Heilbronn, 600 Dz. Stückgut.
„Geschwisterliebe" Besch von Frankfurt, 1550 Dz. Mehl.
„Badenia 34", Heck v. Köln, 4450 Dz. Stückgut.
„München", Biesang v. Ruhrort, 9650 Dz. Kohlen.
„Industrie", Rellen v. Ruhrort, 4000 Dz. Kohlen.
„Kübben", Schmitt v. Uerdingen, 2000 Dz. Zucker.
„Hermann", Overink v. Ruhrort, 9550 Dz. Kohlen.

Angekommen am 28. Dezember.

„Alt Heidelberg", Bauhardt, v. Heilbr., 600 Dz. St.
„Geschwisterliebe", Besch, v. Frankf., 1550 Dz. Mehl.
„Badenia 34", Heck, v. Köln, 4450 Dz. Stückgut.
„München", Biesang, v. Ruhrort, 9650 Dz. Kohlen.
„Industrie", Rellen, v. Ruhrort, 4000 Dz. Kohlen.
„Kübben", Schmitt, v. Uerdingen, 2000 Dz. Zucker.
„Hermann", Overink, v. Ruhrort, 9550 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Nr. 5.

Angekommen am 28. Dezember.

„St. Gertrude", Giezen v. Duisburg, 9750 Dz. Rhl.
„Harpen 14", Helmerich v. Ruhrort, 8400 Dz. Rhl.
„Harpen 43", Funke v. Ruhrort, 7200 Dz. Kohlen.
„Hohenzollern", Wäsch v. Wesseling, 8145 Dz. Brik.

Angekommen am 29. Dezember.

„Paula", Bauhardt, v. Wesseling, 9050 Dz. Briketts.
„Josephine", Reimold, v. Duisburg, 5500 Dz. Rhl.
„Susanna", Roederer, v. Heilbronn, 1550 Dz. Salz.
„Sim. Petrus", Spohr, v. Duisburg, 11 100 Dz. R.
„Thalia", de Heer, v. Ruhrort, 7700 Dz. Kohlen.
„Deutsche Treue", Terschüren, v. Bottrop, 8470 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Rheinau.

Angekommen am 28. Dezember.

„Karl Wilh.", Röhmer, v. Duisbg., 10 200 Dz. Rhl.
„Jak. Kath.", Schneidler, v. Duisb.-Ruhrort, 900 Dz. Koks.
„Gebr. Dörtelmann 8", Debe, v. Schwelgern, 15 00 Dz. Kohlen.
„Gerh. Hel.", Geonze, v. Nordstern, 7800 Dz. Kohlen.
„M. Stinnes 89", Schmitt, v. Ruhrort, 11 200 Dz. R.
„Margaretha", Kloos, v. Wesseling, 10 200 Dz. Koks.
„O. Stinnes 29", Heilmann, v. Duisburg, 12 00 Dz. Kohlen.
„Heinrich", May v. Altum, 12 000 Dz. Kohlen.
„Noth. Joseph", Fink, v. Reuß, 10 500 Dz. Kohlen und Koks.
„Magelhans", Geis, v. Ruhrort, 6750 Dz. Kohlen.
„Hugo Stinnes 22", Kayous, v. Ruhrort, 11 200 Dz. Kohlen.
„Urania", Thiebes, v. Ruhrort, 10 600 Dz. Kohlen.
„Walhalla", Zimmermann, v. Wesseling, 10 480 Dz. Kohlen.
„Deo Confidentia", Klop, v. Ruhrort, 12 290 Dz. R.
„Fendel 40", Heuß, v. Wesseling, 13 000 Dz. Brennkohlenbriketts.

Geschäftliches.

* Infolge des Krieges sowie gleichzeitiger Konkurrenz war es unmöglich, die Ziehung der Bad. Jünglings-Lotterie am 18. Dezember vorzunehmen, weshalb dieselbe auf 18. März verlegt werden mußte, an welchem Tage sie garantiert stattfindet. Der Plan dieser Lotterie ist ein äußerst günstiger; bei geringer Loszahl kommen 2307 Geldgewinne im Betrage von 27 000 M. bar ohne Abzug zur Verlosung. Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., sind bei Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. Elsaß, Langstr. 107, Filiale Kehl a. Rh., und allen Losverkaufsstellen zu haben.

Rosengarten Mannheim

Nibelungensaal.

Freitag, den 1. Januar 1915, abends 8 Uhr:

Fünfter volkstümlicher Abend

Mitwirkende:

Frl. **Else Trauner** und Herr **Adolf Wiedner** vom Stadttheater in Hanau, Herr **Eugen Klöpfer** vom Neuen Theater in Frankfurt a. M., Frau **Carla Kraus**, Herr **Eugen Hietel**, Herr **Eduard Rickel** vom Stadttheater in Colmar i. Els.

Musikal. Leitung: Herr Kapellmeister **Albert Mischel**.

Vortragsfolge:

1. Frl. Else Trauner und Herr Eugen Hietel: Duett aus „Wie einst im Mai", Rolle. — 2. Frau Carla Kraus: Pagen-Arie aus „Die Hugenotten", Meyerbeer. — 3. Frl. Else Trauner u. Herr Adolf Wiedner: Duett aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld. — 4. Herr Eugen Klöpfer: a) „Krieg im Frieden", Liliencron, b) „Autumnatus", Liliencron, c) „Hoffnung", Geibel. — 5. Frau Carla Kraus u. Herr Eugen Hietel: Jonglo-Duett, Gilbert. — 6. Herr Eduard Rickel „Das deutsche Lied" aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld.

Pause.

7. Frl. Else Trauner und Herr Eugen Hietel: „Dazzo-Duett", Kalman. — 8. Frau Carla Kraus: a) „Unter dem Lindenbaum", Felix, b) „Vogel im Walde", Taubert. — 9. Herr Eugen Klöpfer: a) „Furor teutonicus", v. Lauff, b) „Haß", Lissauer. — 10. Frl. Else Trauner und Herr Adolf Wiedner: Duett aus dem Vaterländ. Stück „Kam'rad Männe", Winterfeld. — 11. Herr Eugen Hietel: a) „Wanderlied", Stieler, b) Lied aus „Herbstmanöver", Kalman. — 12. Frau Carla Kraus und Herr Eugen Hietel: Duett aus „Pilgrimprimas", Kalman. — 13. Herr Eduard Rickel: Deutsch-österreichisches Nationallied aus dem Volksstück „Das Musikantenmädel", Farny. — 14. Der Kurmärker und die Picarde von Louis Schneider. Musik von Hermann Schmidt. Marie, Pächterin in einem Dorfe der Picardie (Frl. Trauner). Friedrich Wilhelm Schulze, Wehrmann im 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiment (Herr Wiedner).

Aenderungen vorbehalten.

Die Veranstaltung findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kassenöffnung abends 7½ Uhr.

Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pf., Dutzendkarten 5 M. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, beim Pförtner im Rosengarten und an der Abendkasse. — Außer der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorschriftsmäßige Einlaßkarte von 10 Pfg. zu lösen.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Das Wirtschaftsjahr 1914.

Von Dr. Adolf Agthe.

2. Unser Erwerbsleben unter der Kriegslage.

Uns wirtschaftlich so zu schwächen, daß es den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkt für immer los werde, hat England den Weltkrieg entfesselt. Schien unsere militärische Niederringung von vorneherein als eine äußerst schwierige Aufgabe, so wurden auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands um so größere Hoffnungen gesetzt. Wenn man uns die Ausfuhrmöglichkeit nimmt, uns die Zufuhr der Rohstoffe, der Lebensmittel und des fremden Kapitals beschneidet, würden wir — bald nicht mehr in der Lage sein, den Krieg fortzuführen.

Fünf Kriegsmonate sind seitdem verflossen. Keine dieser Hoffnungen hat sich erfüllt. Unser Wirtschaftsleben bewies eine glänzende Widerstandskraft, zeigte sich viel besser gerüstet, als das der dünkelhaften Feinde. Wir sind als einziger kriegführender Staat ohne Moratorium ausgekommen, während England und Frankreich gleich nach Kriegsausbruch einen gesetzlichen Zahlungsaufschub einführen mußten, der sogar auf die Einlagen bei den Banken und Sparkassen ausgedehnt wurde. Unsere Reichsbank zeigte sich den Ansprüchen des Krieges vollkommen gewachsen. Sie war die beste Stütze des Reichs, während die Bank von England umgekehrt vom Staat gestützt werden mußte und die Bank von Frankreich sofort nach Kriegsausbruch die Veröffentlichung der Wochenausweise einstellte.

An den Grundpfeilern des Bankgesetzes, insbesondere den Deckungsvorschriften für die Noten, haben wir nicht gerüttelt. Der vom Gold in der Friedenszeit gesättigte Verkehr gab seine großen Vorräte an gelbem Metall willig der Reichsbank, die dadurch in die Lage versetzt wurde, den dreifachen Betrag in Banknoten auszugeben. Vom 31. Juli bis zum letzten Ausweis vom 23. Dezember hat sich der Goldbestand der Reichsbank um 822 auf 2075 Mill. M. erhöht. Das ist mehr, als das Vierfache des Reichskriegsschatzes, der bloß 205 Mill. Gold umfaßte und in der ersten Augustwoche in die Gewölbe der Reichsbank übergeführt wurde.

Unser Reichsbankdiskont blieb auf mäßiger auch in Friedenszeiten gewohnter Höhe. Er wurde am 31. Juli auf 5 und am 1. August auf 6 v. H. erhöht. Der 23. Dezember brachte dann wieder eine Ermäßigung auf 5 v. H. Die 6prozentige Bankrate blieb also trotz des Krieges kein 5 Monate in Kraft. Was will das sagen, wenn derselbe Satz mitten im Frieden, vom 14. November 1912 bis zum 26. Oktober 1913 — also fast ein volles Jahr — unverändert beibehalten wurde? Berechnet man die Durchschnittszahlen für die einzelnen Jahre, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß der Reichsbankdiskont 1914 geringer war, als in den beiden vorhergehenden Jahren, und einen bedeutenden Abstand gegen das Krisenjahr 1907 aufweist. Der Jahresdurchschnitt 1914 beträgt 4,888 Prozent gegen 5,885 Prozent vor einem und 4,946 Prozent vor zwei Jahren. Gegen 1907 (6,033 Prozent) ergibt sich sogar ein Unterschied von 1,145 Prozent.

Die Kriegsanleihe hat ein glänzendes Ergebnis gehabt. Im Lauf von knapp 10 Tagen hat das deutsche Volk rund 4,5 Milliarden Mark gezeichnet und diesen Betrag unter ganz geringfügiger Benutzung der Darlehenskassen bereits bezahlt. Die nachträglichen Zeichnungen der Kriegsanleihezeichner dürften den ersten 5 Milliarden Kredit gedeckt haben, der, wie man immer wieder hervorheben muß, durchaus nicht voll aufgelegt wurde. Inzwischen ist dem Reich ein weiterer Kredit von 5 Milliarden eröffnet worden. Es wird unsere Aufgabe sein, auch diese zweiten fünf Milliarden zu decken, sobald die zweite Kriegsanleihe aufgelegt wird. Ganz so leicht wird es ja diesmal vielleicht nicht werden. Es bedarf aber nur des guten Willens, um auch diesen wirtschaftlichen Sieg zu erkämpfen. Unsere Darlehenskassen brauchen ja bloß etwas mehr in Anspruch genommen zu werden, unser großes Volksvermögen von mindestens 300 Milliarden etwas mehr mobilisiert zu werden und der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hat manchen Schwarzseher bekehrt. Anfangs dachten viele mit Sorge an das Schicksal der Arbeiter, die infolge Stillegung oder Einschränkung zahlloser Betriebe, infolge des Stockens von Handel und Industrie brotlos geworden waren. Es hat sich gezeigt, daß wir noch niemals so geringe Arbeitslosenziffern gehabt haben, wie jetzt nach Ablauf des fünften Kriegsmonats. Das liegt nicht nur daran, daß viele anstelle der einberufenen Arbeiter treten konnten. Hauptgrund ist vielmehr die Tatsache, daß der Krieg nicht nur Erwerbsmöglichkeiten nimmt sondern auch bedeutende neue Erwerbsquellen erschließt. Der große Bedarf des Heeres und der Marine, die bedeutenden Anforderungen der preußischen und deutschen Staatsbahnen geben unserem gesamten Wirtschaftsleben, namentlich der Eisen- und Textilindustrie, den Waffen- und Munitionsfabriken, der Lebens- und Genußmittelindustrie eine Fülle von Aufträgen, eine reiche Quelle lohnender Arbeit.

Auch die Kaufkraft unseres heimischen Marktes ist von unseren Feinden bedeutend unterschätzt worden. Das ist ja gerade unsere größte Kraft, daß wir nicht nur von der Ausfuhr leben und längst nicht in dem Maße auf die Einfuhr angewiesen sind, wie andere Industriestaaten. Der Außenhandel wird vielfach nur deshalb in den Vordergrund gerückt, weil über ihn genaue Angaben vorliegen. Viel wichtiger, unvergleichlich größer ist aber der Binnenhandel, den man nur mittelbar an der Entwickelung des Verkehrswesens messen kann. Wenn man diese Zahlen zu Grunde legt, waren wir wahrscheinlich schon vor dem Kriege das erste Handelsvolk. Es gilt, diese Stellung zu behaupten, es gilt uns auch nach außen die wirtschaftliche Entwickelungsmöglichkeit zu wahren. Darum kämpfe jeder an seinem Platz für die Erhaltung unserer wirtschaftlichen Macht. Wenn wir daran unentwegt festhalten, wird das Jahr 1915 ein neues, ein größeres Deutschland sehen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 31. Dez. Die gestrigen Meldungen über die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Russen und die große Geldflüssigkeit gaben den Anstoß zu einer Belebung des Geschäftes in den Börsenräumen. Die Umsätze nahmen einen wesentlich größeren Umfang an als gestern. Außer deutschen Anleihen, die sich meist etwas höher stellten, waren von Industriewerten hauptsächlich Vulkan Gentschon, Hirsch-Kupfer und Rottweiler Pulverfabriken begehrt. Das Geschäft beschränkte sich aber nur auf die kleinen Spekulationen, während die Mitglieder der Stempelvereinigung sich nach wie vor davon frei hielten. Geld über Ultimo war zu 5 Prozent angeboten.

Londoner Effektenbörse.

London, 30. Dezember. Privatdiskont 2⅝, Silber 22⅝.

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 30. Dezember 1914. (Kassa-Markt.)

	30.	29.		30.	29.
Französische Rente	71.75	71.75	Malaga	90.—	90.—
Spanier 4% ext.	—.—	73.50	Cape Copper	—.—	—.—
Russen von 1901	93.10	93.40	Chartered	—.—	—.—
„ „ 1896	—.—	—.—	de Beers	260	260
Aegypter	—.—	—.—	Eastrand	—.—	—.—
Crédit Mobilier	400	—	Goldfields	40.50	41.—
Metropolitain	—.—	—	Mozambique	—.—	—.—
Nord-Süd-Paris	115	108,5	Randmines	125	—
Suez-Kanal	—.—	—.—	Crédit Lyonnais	1170	1200
Panama-Kanal	—.—	—.—	Bank de Paris	1115	11.5
Nord d'Espagne	—	—	Sosnowice	800	—
Saragossa	—	345	Toula	—	—
Rio Tinto	1480	1410	Shansi	—.—	—.—
Briansk	200	—	Utah Copper	—	20.—
Raph's	—	—	Banc Mexique	—	—
Lombarden	—	—			

New-Yorker Effektenbörse.

WTB. New-York, 30. Dez. Die Effektenbörse eröffnete mit etwas niedrigeren Kursen, die sich jedoch im weiteren Verlauf teilweise erholen konnten im Zusammenhang mit der Ankündigung, daß sich der Geldmarkt flüssiger gestaltete. Das Geschäft hielt sich aber in engen Grenzen und kam zeitweise völlig zum Stillstand. Bei Schluß der Börse war die Stimmung fest. Aktienumsatz 30 000 Stück.

NEWYORK, 30. Dezember. (Devisenmarkt.)

	30.	29.
Cable Transfers	4.85.73	4.85.6
Wechsel auf London (60 Tage)	4.83.50	4.82.00
Sichtwechsel Paris	5.16.75	5.18.75
Sichtwechsel Berlin	88⅞	88⅞
Silber Bullion	48⅞	48⅞

Handel und Industrie.

Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat Essen a. d. Ruhr.

r. Essen, 31. Dezember (Priv.-Tel.) Nachdem nunmehr sämtliche Mitglieder des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats gestern Abend ihr Einverständnis ohne Vorbehalt bekundet haben, ist die Eröffnung der freien Verkaufstätigkeit für Lieferungen im Jahre 1915 um einen Monat, also bis 31. Januar 1915 hinausgeschoben worden. Hierdurch sind vier Wochen Frist zu neuen Verhandlungen gewonnen, die Mitte Januar abermals stattfinden, um das Kohlensyndikat zu erneuern.

Wergersche Brauerei A.-G., Worms.

Nach dem Geschäftsbericht für 1913—14 ist der Bierabsatz namentlich in den beiden letzten Monaten des Geschäftsjahres um 3374 hl zurückgegangen. Dessenungeachtet stellen sich nach unserer untenstehenden Tabelle die Einnahmen auf Bier und Nebenprodukte um M. 6000 höher als im Vorjahre, während andererseits die Materialkosten infolge der mäßigen Malzpreise um M. 125 000 zurückgegangen sind. Die sonstigen Unkosten sind um M. 26 000 gestiegen. Steuern um 10 000 M. niedriger. Die Abschreibungen werden um 10 000 Mark niedriger bemessen als im Vorjahre, so daß der Reingewinn sich vom vorjährigen M. 101 340 auf M. 235 721 erhöht. Dessenungeachtet wird, wie bereits mitgeteilt, die Dividende nur mit dem vorjährigen Satz von 4 Prozent beantragt, während M. 75 000 einer Kriegsrücklage zugewiesen werden.

Reingewinn M. 235 721 (i. V. 101 340 M.)
Dividende M. 90 000 (i. V. 90 000 M.)
in Prozenten 4 (i. V. 4 Prozent).

Ueber das laufende Geschäftsjahr sagt der Bericht, daß die Hopfenpreise zwar niedriger, aber die Gerste-, Malz- und Futterpreise außergewöhnlich hoch seien. Ferner werde der Bierabsatz unter den Folgen des Krieges eine nicht unwesentliche Beeinträchtigung erfahren.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 31. Dezbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	31.	29.
Weizen, Niederländischer ab bad. Station	—.—	—.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.—	—.—
Roggen, Niederländischer ab bad. Station	—.—	—.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.—	—.—
Gerste über 68 kg	—.—	—.—
„ bis 68 kg	—.—	—
Hafer, Niederländ. ab bad. Station	—.—	—.—
Mais ohne Sack	—.—	—.—
„ mit Sack	—.—	30.50—.—
Rotklee: Pfälzer	200—210	200—210
Italiener	155—165	155—165
Luzerne Italiener	145—155	145—155
Esparsette	47—50	47—50
Weizen-Auszugsmehl (0) } Bäckerpreis	46.50	45.— 47.—
Weizen-Brotmehl (1)	43.—	41.50-43.50
Roggenmehl 72% Jg } franco Haus	37.50	37.—

Tendenz: Fest aber Geschäftslos.

Berliner Getreidemarkt.

WTB. Berlin, 31. Dezember. (Frühmarkt.) Es fanden keine Notierungen statt.

WTB. Berlin, 31. Dezember. Am heutigen Getreidemarkt stagnierte das Geschäft sowohl an der Früh-, als auch an der Mittagsbörse vollständig. Die Kauflust der Mühlen konnte, da das Angebot noch immer fehlte, nicht befriedigt werden. Ab Station wurde dagegen, wie an den Vortagen, mehrfach gehandelt. Die Mehlpreise konnten sich gut behaupten.

BERLIN, 31. Dezember, 1914. (Schluß.)

	31.	30.
Weizen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Roggen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Hafer geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Mais runder: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Weizenmehl: ruhig	38.75—41.75	38.75—41.75
Roggenmehl: fester	31.50—32.75	31.50—32.60
Rüböl: geschäftslos	—.—	—.—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 30. Dez. Der Weizenmarkt setzte in stetiger Haltung und mit unveränderten Preisen ein. Die Tendenz erfuhr aber eine Abschwächung als Realisationen vorgenommen wurden. Im weiteren Verlaufe wirkte dann die feste Haltung des Marktes in Mineapolis befestigend auf die Tendenz ein. Da die Exportnachfrage nicht den Erwartungen entsprach und außerdem Liquidationen in Juliware stattfanden, neigte die Tendenz später wieder zur Schwäche. Der Schlußverkehr gestaltete sich willig.

Mais eröffnete stetig mit unveränderten Preisen. Berichte über günstiges Wetter ließen die Preise später nachgeben. Im Einklang mit dem Weizenmarkt vollzog sich der Schlußverkehr in williger Haltung.

CHICAGO, 30. Dezember.

	30.	29.		30.	29
Weizen Dez.	121¼	127¼	Schweine: schwere	7.—	8.03
Mai	128¼	128⅞	Speck	9.62½	5.55
Mais Dez.	——	67⅞	Schmalz: Dez.	——	——
Mai	73¼	73⅞	Jan.	——	——
Hafer Ma.	——	54—	Mai	10.75	10.40
Schweinezufuhr L. West.	157000	132000	Pork: Jan.	18.32	18.55
iv. Chicago	50000	42000	Mai	19.12	18.12
Schweine: leichte	6.90	7.55	Rippen: Jan.	10.47	10.15
			Mai	10.45	10.50

New-Yorker Warenmarkt.

NEW-YORK, 30. Dezember.

	30.	29.		30.	29.
Weizen Dez.	136	——	Mais loco	79¼	79¼
Mai	135¼	——	Mehl	550-560	550-560
loco 2 Red	135¼	137¼	Getreidefr.:		
No. 1 North	136¼	138—	Liverpool	8.—	8.—
Hafer	—.—	—.—	London	8.—	8.—
Roggen	—.—	—.—			

	30.	29		30.	29.
Schmalz:			Petroleum:		
West. stm.	10.75	10.50	stand. whit.	8.—	8.—
Talg	7.—	7.—	in tanks	4.50	4.50
do. Spezial	7.—	7.—	Cred. Balan.	1.45	1.45
Baumwoll-Saat-Öl per März	6.12	6.—	Terpentin	45.—	45.—
Baumw. Yellow	5.75	5.—	Zucker: Cent. 96 Test.	4.01	4.01-4.03
Petroleum:			Febr.	—	—
refin. i. cas.	10.50	10.50	Mai	—	—

NEW-YORK, 29. Dez. (Kaffee.) Loko 7½, Dez. 0.00, Jan. 6.92, Febr. 0.00, März 6.10, April 0.00, Mai 6.30, Juni 0.00, Juli 7.13, August 0.0 Septbr. 7.28, Oktbr 0.00, Novbr. 0.00. Zufuhren 10000 Sack.

WTB. New-York, 30. Dez. Der Baumwollmarkt setzte in stetiger Haltung ein und die Preise verkehrten nach den ersten Umsätzen 1—8 Punkte niedriger als gestern. Im weiteren Verlaufe erfuhr die Tendenz noch eine Abschwächung, als südliche Verkäufe gemeldet wurden. Die Preise konnten späterhin aber wieder anziehen infolge von Auslandskäufen und Deckungen. Die schwache Haltung des Marktes in New-Orleans wirkte vorübergehend ungünstig auf den New-Yorker Markt ein. Gegen Schluß des Verkehrs fanden Deckungen per Januar statt. Der Markt schloß daher in stetiger Haltung.

Kaffee eröffnete willig. Die Preise notierten 3—5 Punkte niedriger gegen die gestrigen Schlußnotierungen, da die Loco-Nachfrage enttäuschte. Als aber umfangreiche Auslandskäufe gemeldet wurden, wurde die Tendenz wieder fester. Schluß stetig.

Londoner Metallmarkt.

London, 30. Dezbr. Kupfer: Kassa 56⅞, 3 Monate 57,— Elektro per Kassa 60⅞, 3 Monate ——, Best-Selekted p. Kasse ——, 3 Monate ——, Zinn: per Kassa 147⅞, 3 Monate 145⅞, Blei per Kassa 18⅞, per Jan. ——, Zink: per Kassa 27⅞ bis ——, Antimon ——.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 30. Dezbr. Roheisen. per Cassa 54/1,0 per 1 Monat 54/4.0

Fachliteratur.

Die graphischen Tabellen der Deutschen Bank.

Die Deutsche Bank veröffentlicht auch in diesem Jahre ihre „graphischen Tabellen über die Preisbewegung verschiedener Waren während der Jahre 1912, 1913 und 1914". Für das Jahr 1914 sind für Mais, Petroleum, Roheisen, Schmalz, Silben, Weizen (Chicagoer Notierung) die Tabellen bis zum 20. Dezember fortgeführt. Für Baumwolle (Bremer und Liverpooler Notierung), Blei, Gummi, Jute, Kaffee, Kupfer (Londoner und Berliner Notierung), Roggen, Salpeter, Weizen (Berliner Notierung), Wolle, Zink, Zinn, Zucker schließen die Notierungen mit Ende Juli, weil nach diesem Termin infolge des Krieges weitere regelmäßige Notierungen amtlich nicht vorgenommen wurden.

Der Sammlung, die jetzt veröffentlicht wird, sind wiederum eine „graphische Tabelle über den ungedeckten Notenumlauf der Reichsbank in den Jahren 1912, 1913 und 1914", eine „Zusammenstellung des Notenumlaufs und Metallbestandes der Reichsbank nach den vorletzten und letzten Ausweisen eines jeden Monats während der letzten 10 Jahre" und eine „Tabelle über die Bewegung des Privatdiskonts an der Berliner Börse für die Jahre 1912, 1913 und 1914" beigefügt.

Letzte Handelsnachrichten.

⊙ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berliner Bur.) Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der holländische Finanzminister zur Ausgabe von weiteren 7 Millionen Gulden 4½proz. Niederländischer Schatzwechsel ermächtigt wurde.

⊙ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berliner Bur.) Nach einer Meldung des Petersburger Slowo steht wie die B. Z. erfährt, die Ausgabe einer neuen Anleihe im Betrage von 500 Mill. Rubel bevor.

⊙ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berliner Bur.) Aus Paris haben wir die Nachricht erhalten, daß 30 Brüsseler Börsenmakler an der Pariser Börse einen eigenen freien Markt lediglich für den Handel in belgischen Werten bildeten.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Stockholm wird berichtet: Wie in Petersburger diplomatischen Kreisen verlautet, sollen die skandinavischen Länder eine Note an die kriegführenden Staaten vorbereiten, die die freie Einfuhr aller notwendigen Produkte nach Schweden, Norwegen und Dänemark sowohl aus neutralen wie aus den kriegführenden Ländern fordert. Als Gegenleistung würden die nordischen Reiche eine Garantie anbieten, daß die eingeführten Waren wirklich nur für den heimischen Verbrauch bestimmt sind.

⊡ Berlin, 31. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Wie aus Paris gemeldet wird, verteilt die Bank von Frankreich als Dividende auf die Anteile für das zweite Semester 1914 90 Francs netto gegen je 100 Fr. in den beiden vorausgegangenen Semestern. Einige Pariser Finanzinstitute beschlossen, wie der „B. Z." aus Genf telegraphiert wird, auf die durch das französische Moratorium festgelegten Beschränkungen bei der Rückzahlung von Depots und offenen Kontokorrentguthaben zu verzichten, und ab 1. Januar die vor dem 1. August 1914 in Kraft gewesenen Bedingungen anzuwenden.

WTB. Wien, 31. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffs ein 6-monatiges Geschäfts-Provisorium.

Wetteraussicht f. mehrere Tage i. Voraus

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

3. Januar 1915: Bewölkt, Teils klar, rauh, Frost.
4. Januar: Wolkig mit Sonnenschein.
5. Januar: Bedeckt, Trübe, feuchtkalt, Niederschläge.
6. Januar: Feucht, Frost, Niederschläge, Trübe.
7. Januar: Bedeckt, trübe, Wind, feuchtkalt.
8. Januar: Milder, wolkig mit Sonnenschein, Wind.
9. Januar: Milde, veränderlich, windig.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Künstler-Konzert
am Neujahrstag
und jeden Sonn- und Feiertag
von 8–11 Uhr.
Kaffee Habsburg, D 2, 4/5

Zum Jahreswechsel meinen werten Gästen die besten Wünsche.
39682 Ed. Frankl u. Frau.

Gesegnetes
Neues Jahr
wünscht seinen werten Gästen
Restauration
„Merkur"
Mittelstraße 22.

Glück und Frieden
im neuen Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden u. Bekannten
H. Schwarz
Haushaltungsgeschäft Schwetzingerstraße 46.

Allen meinen werten Gästen viel
Glück und Frieden
zum Neuen Jahr
Weinrestaurant Austria
Q 3, 4 Carola Bermann Tel. 7173

Weinrestaurant Rosenstock
Ludwigshafen
Theresenstraße 15 Telephon 386
Familie Dichler
wünscht allen Bekannten und Gästen ein 39640
glückliches Neujahr!

Zum Jahreswechsel
wünscht allen Bekannten und Freunden ein herzlich
Prosit Neujahr!
Wilhelm Ott und Frau
Weinrestaurant „Zum Paradies" G 6, 17

Unserer werten Kundschaft
zum bevorstehenden
„Jahreswechsel"
die besten Wünsche
Weinrestaurant
„Simplizissimus"
H 5, 4 39637
Alwine Jedlitz · Gertrud Berger

Unserer geehrten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten hierdurch die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahre.
Friedrich Weidmann
z. Zt. im Felde u. Frau
39684 Möbelhandlung, L 13, 24.

Weinrestaurant „Maxim"
Ludwigshafen a. Rh.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel allen meinen werten Gästen die
herzlichsten Glückwünsche
Gleichzeitig danke ich verbindlichst für gütige Unterstützung im verflossenen Jahre und hoffe, auch im kommenden Jahre dieselbe erfahren zu dürfen.
Frau Marie Raubuch.

Weinrestaurant „Maxim"
Ludwigshafen a. Rh.

Glückliches
Neues Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft
Gehrmann's Markthalle
P 2, 7
Otto Gehrmann
zur Zeit unter der Fahne.

Der werten Kundschaft
viel Glück
zum neuen Jahre!
Marie Zunftmeister
Büglerin
B 4, 15 III

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städtischen Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 20 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären.

Lit. **B I Nr. 12377** vom 4. Februar 1914,
Lit. **B II Nr. 5873** vom 2. Juni 1914,
Lit. **C I Nr. 43536** vom 12. Februar 1914.

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. O 6, 1 geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung obengenannter Pfandscheine erfolgen wird. 4120

Mannheim, 29. Dez. 1914.

Städtisches Leihamt.

Welcher Möbelwagen fährt Ende Januar nach Karlsruhe. Off. unt. Nr. 10605 a. d. Expedition dss. Bl.

Oeffentliche Verdingung **der Auswechselung der Neckarbrücke bei Mannheim der Strecke Frankfurt (Main)-Mannheim (Riedbahn).**

Die Arbeit umfaßt die Anfertigung, Anlieferung und Aufstellung des stromabgelegenen eingleisigen Ueberbaues im Gewichte von 822 t, sowie die Verschiebung der neuen und der vorhandenen Ueberbauten mit zusammen 1800 t Eisengewicht während einer etwa 4½stündigen Nachtpause in ihre endgültigen Lagen.

Zeichnungen und Bedingungen sind auf Zimmer 100 unseres Verwaltungsgebäudes in Mainz, Rhabanusstraße 1, III, vormittags von 9–12 Uhr einzusehen und können auch solange der Vorrat reicht gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von M. 2.40 für die Zeichnungen und M. 1.60 für das Verdingungsheft durch unser Zentralbureau Zimmer 51 hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: „Auswechselung der Neckarbrücke bei Mannheim" bis zum Eröffnungstermin, welcher am Mittwoch, den 20. Januar 1915, vormittag 11 Uhr in Gegenwart etwa erschienener Bieter im Zimmer 72 unseres Verwaltungsgebäudes hier abgehalten wird, postfrei einzusenden.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Mainz, im Dezember 1914.

Königlich Preußische und Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion.

Rechnungsformulare, Geschäftsbriefe
in modernsten Ausführungen liefert rasch und billig
Dr. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Alkoholfreier
Burgunder-Blitz-Punsch
schmeckt vorzüglich und verursacht keine Kopfschmerzen.
Flasche 65 Pfg. und Mk. 1.20
Reformhaus Albers & Cie.
P 7, 18 Mannheim P 7, 18
Heidelbergerstraße. Nähe Wasserturm

Zu vermieten

C 7, 14
Große ruhige Eckwohnung 6 Zim., reichl. Zub., Gas, elektr. Licht auf 1. April an ruh. Fam. zu verm. Zu erfragen zw. 2–4 Uhr, Erdgeschoß. 10091

Beethovenstr. 4 2 Tr. elek. 6 Zimmer-Wohn. m. Zub. p. 1. April zu verm. 10659 Näh. Elisabethstr. 6 part.

Otto Beckstr. 8 großes leeres Zim. an einzelne Dame in besserem Hause. 44756

Kaiserring 34
part. 7 Zimmer per Frühjahr zu vermieten. 1241 J. Peter, Rosengartenstr. 22 Tel. 1906.

Meerfeldstraße 23
Nähe **Gontardplatz**
schöner mod. Laden mit 2 Schaufenstern in hell. Lage zu vermieten. 10620 Näh. **Engelmann**, 2. St. l.

Oststadt
schöne, freigel. 5-Zimmer-Wohng. m. all. Zub. 1 St. auf 1. April 1915 preisw. zu vermieten. 46754 Näh. Weberstr 5, 3. St. r.

Rheinvillenstr. 12, pt.
5 Zimm., Küche, Bad, Mans. p. 1. April zu verm. 10663 Näh. Telephon 2028.

Seckenheimerstraße 63
Ger. 3-Zimmer-Wohng. 1. 3. Stock zu verm. 46755 Zu erfr. Weberstr. 5, III. r.

Seckenheimerstr. 78
8 Zimmer, Badezimmer mit Zub. per 1. April zu vermieten. **Lamerdin.** 46758

Werderstr. 30 3/4 Stock 6 Zim. und Mädchenzim. nebst 2 Dachkam. bis 1. April zu vermieten. 10742

7 Zimmer
Wohnung p. 1. April 1915 zu vermieten. 1240 **Te. 1906. J. Peter Rosengartenstraße 22.**

Feudenheim. 3 Zimmer-Wohn. mit Bad u. Gartenanteil auf 1. April 1915 zu verm. Näh. **Jean Kuhn**, Laurentiusstr. 11. 10467

Möbl. Zimmer

Collinistraße 18, gut möbl. Zim. m. sep. Eing. a. v.

Schimperstr. 14 part. r. möbl. Zimmer zu verm. 10640

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

„Copyright 1910 by Grethlein u. Co. G. m. b. H. Leipzig."

83) Fortsetzung.

Nein . . das doch nicht . . einen ehrlichen Soldatentod, ja, das gern, das ja! willkommen! Hier meine Brust!

Aber geröstet werden hier oben wie ein Kapaun am Spieß — nein —!

Und mit jagenden Pulsen, röchelnden Atemstößen windet sich der Kapitän den steinernen Schacht hinab, durch die Wimperge und Finalen, durch alle die närrischen Launen dieses fratzenhaften Gotenwirrwerkes, über die geschlängelte, taubenmistbedreckte Steinstiege, nur hinab, nur hinab . . . denn schon wird der riesige spitze Sargdeckel drunten durchsichtig, leuchtet von innen, als stäche die spielende Hand eines Knaben Reihen feiner Löcher in das Dach eines Pappdeckelhäuschens . . . Und als der Klimmer drunten ankam die nagelneue Uniform besudelt und zerrissen, alle Glieder zerschunden und zerstoßen, da nahmen ihn die Generale in Empfang und rissen ihn zum Wachthaus hinüber, in den dunkel gähnenden Turmabstieg hinein . . denn hart neben dem steil anstrebenden, schwerfälligen Massiv des Turmbaues öffnete sich drunten im Dachstuhl ein klaffender, glühender Spalt, aus dem die jache, brünstige Flamme brach.

II.

Unbarmherzig prasselten die Regenschauer hernieder. Auf dem Eisenbahndamm, der am Westrande des Dorfes Königshofen vorbeiführte, wälzte sich das dritte Bataillon (Posen-Lissa) des ersten Gardelandwehrregiments in tiefer Finsternis, auf grundlosen Wegen, in strengstem Schweigen, dem Glacis der Befestigungswerke entgegen.

Schon seit mehreren Tagen war die Gardelandwehrdivision zur Verstärkung des Belagerungskorps vor Straßburg eingetroffen. Aber erst gestern, am achtundzwanzigsten August, war es gelungen, den eisernen Gürtel völlig und unauflösbar um die Festung zu schließen.

Dreiundeinenhalben Tag lang, vom vierundzwanzigsten bis zum siebenundzwanzigsten August, hatten die Belagerer versucht, die Besatzung und Bürgerschaft durch Beschießung einzuschüchtern und zu erschüttern . . . umsonst . . .

Mit Grausen hatten die Belagerer selber ihr Werk verrichtet . . ., sie sahen, wie nacheinander sämtliche Militärgebäude im Innern, ja selbst das Militärhospital in Flammen aufgingen; wie die protestantische Neue Kirche abbrannte, von der man wußte, daß sie die kostbare, unersetzliche Bibliothek mit den köstlichen Drucken aus der Wiege der Buchdruckerkunst, mit unschätzbaren Handschriften enthielt; wie zahllose herrliche öffentliche Gebäude bis auf den Grund ausbrannten . . . aber ein Schrei des Grauens durchzitterte jedes Deutschen Brust, als der Dachstuhl des Münsters in Brand geriet . . .

Endlich, am sechsundzwanzigsten August, hatte der Kriegsrat beschlossen, dem gräßlichen Schießen Einhalt zu tun, um die Stadt nicht gänzlich zu verderben, und statt dessen die regelmäßige Belagerung einzuleiten.

Und heute nacht sollte der erste Schritt geschehen: die Aushebung der ersten Parallele, nur achthundert Schritt vom Glacis.

Man hatte als Angriffsfront, als schwächste Stelle, die Nordspitze der Befestigung gewählt. Ihr gegenüber galt es nun zunächst einen Laufgraben auszuheben, der als Verbindung der in den Boden eingegrabenen Angriffsbatterien dienen sollte, die sogenannte erste Parallele. Das mußte in tiefster Heimlichkeit geschehen, es wäre unmöglich gewesen, diese Arbeit unter dem Feuer des Feindes zu verrichten.

Und darum marschierten von sechs Bunkten aus, in dieser entsetzlichen Regennacht vom neunundzwanzigsten zum dreißigsten August, Infanterieabteilungen, jeder Mann mit einem Spaten versehen, gegen die Angriffsfront vor, um sich dort, an einem langen weißen Bande entlang, das die Ingenieure auf die Länge von einer Meile an der Erde befestigt hatten, zu verteilen und den gewaltigen, tiefen Graben auszuheben. Eine hübsche Zumutung für die längst allen Dienstes entwöhnten Landwehrmänner!

Mitten im Gliede, zwischen einem biederen Schlächtermeister aus Königsberg und einem Schornsteinfegergesellen aus Gumbinnen, schritt schweigsam ein stattlicher, breitschultriger Mann, Kopf und Nacken leicht geneigt unter der Last des Tornisters und des Gewehres, die qualmende Deckelpfeife zwischen den von dichtem Braunbart umwucherten Lippen. Keinem war stärker denn ihm das Herz bewegt und erschüttert worden in diesen Tagen, da es galt, müßig gaffend zuzuschauen, wie unter der fürchterlichen Faust des Kriegs Splitter um Splitter abbrach von des Elsasses Kronjuwel.

Er wußte ja wie wenige seiner Kameraden, was diese Stadt bedeutete . . . nicht nur, was auch die andern alle wußten, daß sie anderthalb Jahrtausende lang eine kerndeutsche Stadt gewesen war und erst vor hundertneunzig Jahren mit verbrecherischem Ueberfall dem ohnmächtigen Römischen Reiche Teutscher Nation entrissen worden war . . . Er wußte mehr, viel mehr. Für ihn bedeutete Straßburg den Inbegriff mittelalterlicher deutscher Herrlichkeit, die Geburtsstadt Gottfrieds, der Tristans und Isoldens Liebesleid für ewig seinem Volk in Phantasie und Herz gesungen; die Wohnstatt des genialen, sprachgewaltigen Spötters Johann Fischart; die Stätte, da der junge Goethe sein deutsches Herz entdeckte, den Faust empfing und Gretchens Urbild fand. . .

Denn dieser Landwehrmann war im Zivilverhältnis Professor der Geschichte an der Universität Königsberg, dazu Reichstagsabgeordneter des Norddeutschen Bundes, und hieß Clemens Müllensiefen.

Es hätte ihn nur ein Wort gekostet, und er wäre aus der Front herausgekommen, man hätte ihn auf einem der Bureaus der zahlreichen Kommandanturbehörden verwendet: er wollte nicht, hatte seinen Hauptmann, einen Amtsgerichtsrat aus Insterburg, aufs dringendste gebeten, ihn bleiben zu lassen, wo er war . . . und achselzuckend und verständnislos hatte der Jurist der Gelehrtenschrulle nachgegeben. Auch Frau Agnes wiederholte vergebens in ihren Briefen immer und immer wieder die Bitte, doch von den Privilegien seiner politischen Stellung Gebrauch zu machen: umsonst: Clemens Müllensiefen blieb, was er war, ein simpler Landwehrmann in Reih und Glied. Der Regen rann ihm vom Schirm des klobigen Ledertschakos hinab auf Nase und Bart, beschlug die Gläser seiner Brille, sickerte zwischen Halsbinde und Kragen ein, machte die plumpe Wurst des um die Brust gerollten Mantels zu einem raffiniert sich zusammenpressenden Marterwerkzeug. . . umsonst. Es glühte der Tabak in der Deckelpfeife, und es glühte ClemensMüllensiefens gläubiges Germanenherz . . . Deutschlands Einheit wurde geschmiedet in Blut und Glut, und er war auch mit dabei . . . er lehrte nicht mehr Geschichte, er durfte sie machen helfen . . .

„Bataillon — halt!" klangs leise durch die Nacht, von der Tête her, wo frierend und mürrisch der phantasielose Herr Amtsgerichtsrat mit den doppelbesterntenAchselstücken auf seinem kalbfrommen Klepper hockte. „Kompagniekolonne — formiert! — In Kompagniefront marschiert auf — marsch!"

Schwerfällig und langsam, mit landwehrmäßiger Ruhe, vollzog sich das Manöver auf dem triefenden Stoppelboden, der sich wie ein paar schlampige Gummilatschen um die nägelbeschlagenen Elbkähne der „Langschäftigen" legte.

„Gewehr — ab! setzt die Gewehre — zusammen!" Alles leise befohlen, von Mann zu Mann im Flüsterton weitergehaucht . . ., war man doch nur fünfhundert Meter von den Werken entfernt . . . wäre der Regensturm nicht gewesen, unmöglich, auch nur unbemerkt bis heranzukommen, geschweige, denn das befohlene Werk auszuführen . . .

„Gepäck abhängen! Spaten vor!"

Und dann wurde ausgeschwärmt — nach links, mit Anlegen der rechten Hand auf die Achsel des Nachbars der Abstand festgestellt. Des Professors Hand ruhte auf der schmalen Schulter des Schornsteinfegergesellen aus Gumbinnen, die schwere Faust des Königsberger Schlächtermeisters, die sonst für Frau Agnes Müllensiefen die Kalbskoteletten zurechthackte, lag schwer und kameradschaftlich auf dem Nacken des Herrn M. d. R. . .

Und dann begann die Arbeit . . . leise . . . leise . . . zuerst mit angehaltenem Atem, dann mit unterdrücktem Keuchen . . die fetten Bäuche der wackeren Familienväter stöhnten, und jedes Herz träumte wehmütig heim zu Muttern, die nun behaglich schnarchend neben den Kinderbettchen in den Posen lag, während ihr Oller, daß Gott erbarm!

„Na, Müllensiefen, du kannst wohl ni' mehr? Soll ich dir bißchen helfen?" sagte der Schornsteinfegergesell aus Gumbinnen.

„Danke dir, lieber Ballschuweit . . es muß gehen . . ."

O Adolfche . . o Emmale . . . o Christobble daheim im Himmelbettchen . . .

O Agnes . . . deine runden, weichen Arme . . dein selig küssender Mund . . .

Wahrlich, lieb Vaterland, du machst es uns nicht leicht, fest und treu zu stehn als die Wacht, die Wacht am Rhein . . .

Es auietschten die fetten Schollen unterm scharfen Spatenstich, es stemmte sich die Hüfte wider die Faust am Knauf, nachzuschieben . . . mit dem Regen um die Wette rann strommeis der Schweiß . . . es muß . . es muß . . .

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM.

Freitag, 1. Januar 1915.

20. Vorstellung im Abonnement C

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner

Spielleitung: Eugen Gebrath

Musikalische Leitung: Felix Lederer.

Kassenöff. 5 Uhr. Anf. 5½ Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Beginn des { zweiten Aktes 6 Uhr 50 Minuten / dritten Aktes 8 Uhr 15 Minuten

Das Personal ist angewiesen während des Orchester-Vorspiels Niemandem den Zutritt zum Zuschauerraum zu gestatten.

Mittel-Preise.

Neues Theater im Rosengarten.
Freitag, 1. Januar 1915.

Als ich noch im Flügelkleide

Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Albert Kehm und Martin Frehsee

Spielleitung: Richard Weichert

Kassenöff. 7½ Uhr Anf. 8 Uhr Ende geg. 11 Uhr

Nach dem 2. Akte größere Pause.

Neues Theater Eintrittspreise.

Vaterländischer Abend

d. Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig u. d. Vereins f. Handlungs-Kommis v. 1858 Hamburg am Sonntag, den 3. Januar 1915, abends 6 Uhr im „Rodensteiner", Q 2, 16.

Musikalische, gesangliche, deklamatorische Darbietungen Lichtbildervortrag u. kinematographische Vorführungen Vaterländische Ansprache: Was bedeutet uns dieser Weltkrieg? — Veranstaltungsfolgen sind auf den Geschäftsstellen beider Vereine zu haben 07829

Einquartierung

nimmt zu billigster Berechnung an

Karl Surber, zum Schneeberg, D 4, 5

Telephon 1047. 39618

Rosengarten Mannheim
Nibelungensaal.

Sonntag, den 3. Januar 1915, abends 8 Uhr:

Vaterländischer Abend

Mitwirkende:

Herr **Fritz Raimund**, Frankfurt a. M., Liedersänger; Herr **Conrad Hub**, Frankfurt a. M. Rezitator; am Flügel: Herr H. Förster.

Kapelle Petermann (Leitung Herr Kapellmeister Ludwig Becker).

Lebende Kriegs-Bilder.

Vortragsfolge:

1. Fest-Weckruf mit dem Choral „Nun danket Alle Gott", Golde; 2. Deutsche Kaiser-Ouverture, Recke; 3. Herr **Fritz Raimund**: a) „Gott verläßt die Deutschen nicht", Waldmann; b) „Mein Erster im Osten . . .", Reniter; 4. „Die Feldpost kommt!" Charakterstück, Eilenberg; 5. Herr **Conrad Hub**: a) „Der erste Sieg", Predber; b) „Furor teutonicus", Winkler; c) „U 9", Wagner; 6. Vaterländische Lieder-Auswahl 1914, zusammengestellt von Sößting.

Pause.

7. „Hoch Habsburg", Marsch, Karl; 8. Herr **Fritz Raimund**: a) „Mein Wunsch", Lortzing; b) „Jetzt gibt's Dresche", Nelson; 9. Auswahl aus „Freischütz", v. Weber; 10. Herr **Conrad Hub**: Heitere Frankfurter Mundart-Dichtungen; 11. „Der Deutsche Rhein" (Sie sollen ihn nicht haben), Schumann; 12. **Lebende Kriegsbilder**: a) Die Wacht am Rhein; b) Landwehrmann's Abschied; c) Auf Feldwache; d) Ich hatt' einen Kameraden; e) Das Rote Kreuz; f) Unsere Marine; g) Germania; 13. Königl. Preußischer Armeemarsch Nr. 115, Golde.

Aenderungen vorbehalten.

Die Veranstaltung findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kassenöffnung abends ½8 Uhr.

Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pf., Dutzendkarten 5 M. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, beim Pförtner im Rosengarten und an der Abendkasse. — Außer der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorschriftsmäßige Einlaßkarte von 10 Pfg. zu lösen.

Tierschutz-Verein Mannheim, E. V.

Tierasyl (verläng. Stephanienpromenade.)

Verpflegung u. Isolierung, sow. schmerzlose Tötung von Hunden und Katzen. 79381

Kirchen-Ansagen.

Katholische Gemeinde.

Freitag, den 1. Januar 1915. — Neujahr.

Herz-Jesu-Freitag.

Jesuitenkirche. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Segen (Ehrenwache). — 8 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. — ½10 Uhr Festpredigt und levit. Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — ½3 Uhr Vesper. — Abends 7 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.

Untere kathol. Pfarrkirche. Von 6 Uhr an Beicht. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse. — ½10 Uhr Predigt, nachher levit. Hochamt mit Litanei und Segen zu Ehren des hl. Herzen Jesu. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — ½3 Uhr Vesper. — ½9 Uhr Andacht für Heer und Vaterland.

Kathol. Bürgerhospital. ½9 Uhr Amt. — 4 Uhr Andacht für die hl. Weihnachtszeit.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt u. Herz-Jesu-Amt. — 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — ½3 Uhr Andacht. — Abends 6 Uhr Predigt und Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Hl. Geist-Kirche. 6 Uhr Frühmesse, Beicht. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt und lev. Hochamt. — 11 Uhr heil. Messe mit Predigt. — Nachm. ½3 Uhr Vesper. — Abends 7 Uhr Rosenkranz für Heer und Vaterland.

Liebfrauen-Kirche. 6 Uhr Beichtgelegenheit. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse. — ½10 Uhr Predigt und Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — ½3 Uhr Vesper. — 7 Uhr abends Andacht mit Segen.

St. Josefs-Kirche, Lindenhof. 6 Uhr Beicht. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Segen. — ½10 Uhr Festpredigt und Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — 3 Uhr feierliche Vesper. — ½8 Uhr abends Bittandacht für Heer und Vaterland.

St. Bonifatiuskirche. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr hl. Messe. — ½10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — ½3 Uhr Weihnachts-Vesper. — 6 Uhr Bittandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Franziskus-Kirche in Waldhof. Von 6 Uhr an Beicht. — 7 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. — ½8 Uhr hl. Messe in der Kapelle der Spiegelfabrik. — ½10 Uhr Predigt und Amt. — Nachmittags 2 Uhr Vesper. — Abends ½8 Uhr Bittandacht.

Kathol. Kirche in Sandhofen. 7 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. — 8 Uhr Schülergottesdienst: Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Hauptgottesdienst; Predigt und Hochamt. — ½3 Uhr Bittandacht für Heer und Vaterland. — ½8 Uhr abends Familienabend des kathol. Arbeitervereins (Eurpfalz).

Kath. Kirche in Neckarau. 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. — ¾7 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. — 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — ½3 Uhr Vesper mit Gebet und Segen für die Krieger.

St. Antoniuskirche, Rheinau. ½7 Uhr Beicht. — ½8 Uhr hl. Kommunion, Frühmesse. — ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt. — 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht, Segen.

Alt-Katholische Gemeinde.

(Schloßkirche).

Neujahrstag, vormittags 10 Uhr, deutsches Amt.

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Freitag, den 1. Januar 1915 — Neujahr.

Trinitatiskirche. Morg. ½9 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Schenkel. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Schenkel.

Konkordienkirche. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Deheder. Morgens 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Waag.

Christuskirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Hoff.

Friedenskirche. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Sieger.

Johanniskirche — Lindenhof. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Sauerbrunn.

Lutherkirche. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Lehmann.

Melanchthon-Pfarrei — Turnsaal Uhlandschule. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Rothenhöfer.

Wohlgelegen. Morg. 9 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Rothenhöfer.

Neckarspitze. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Achtnich.

Diakonissenhauskapelle. Morg. ½11 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Haag.

Pauluskirche Waldhof. Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst, Stadtpfarrer Bujard.

Stadtteil Neckarau. Vormitt. ½10 Uhr Predigt, Pfarrer Roll.

Stadtteil Rheinau. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Vath.

Evangelisch-luth. Gemeinde.

(Diakonissenhauskapelle F 7, 29).

Freitag, den 1. Januar 1915. — Neujahr.

Nachmittags 5 Uhr Predigt, Vikar Fritze.

Mannheimer Stadtmission, K 2, 10.

Neujahrstag, nachmitt. 5 Uhr: Erbauungsstunde, Inspektor Lehmann.

Evangelische Gemeinschaft

U 5, 9, Seitenbau.

Neujahr, nachmittags ¼4 Uhr, Weihnachts- und Neujahrsfeier des Jugendvereins.

Methodisten-Gemeinde

Kapelle: Augartenstraße 26.

Neujahr, vorm. ½10 Uhr, Predigt (A. Wiesenauer). Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Israelitische Gemeinde.

In der Haupt-Synagoge:

Freitag, den 1. Januar, abends 4.30 Uhr.

Samstag, den 2. Januar, morgens 8.30 Uhr, Fürbitte für Heer und Vaterland. — Nachm. 2½ Uhr Jugendgottesdienst mit Schrifterklärung, nachher Hauptprobe. — Abends 5.25 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 7½ Uhr. — Abends 4½ Uhr.

In der Claussynagoge:

Freitag, den 1. Januar, abends 4.30 Uhr.

Samstag, den 2. Januar, morgens 8.00 Uhr Fürbitte für Heer und Vaterland. — Abends 5.25 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 7½ Uhr. — Abends 4 Uhr.

Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal. Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.—

7. Jahrgang. Mannheim, den 31. Dezember 1914. Nr. 97.

Nachtrag zur Bekanntmachung vom 13. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Heute erhielten wir die traurige Mitteilung, daß am 21. August 1914 in den Kämpfen bei Brudersdorf in Lothringen unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Joseph Waitzfelder

Unteroffizier d. Res. im 2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, 9. Kompagnie

im Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Wir bitten um stille Teilnahme!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mannheim, den 31. Dezember 1914.

Kondolenz-Besuche dankend verbeten.

Verband der Deutsch. Buchdrucker
Bezirksverein Mannheim.

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied nach langem schwerem Leiden unser treues Mitglied und Kollege, der Setzer 97890

Otto Frisch

im Alter von 66 Jahren 2 Monaten.

Der Verstorbene gehörte über drei Jahrzehnte unserem Verbande als treues Mitglied an und verlieren wir in ihm einen guten und opferwilligen Kollegen.

Ein ehrendes Gedenken sei ihm bewahrt.

Der Vorstand.

Die Einäscherung findet am Samstag mittag 2 Uhr im hies. Krematorium statt.

Frachtbriefe stets vorrätig in der Dr. C. Haas'schen Buchdruckerei.

Vermischtes

Damenschneiderei
Ahrens, T 4a 7, Laden, fertigt sehr billig spez. Jackenkleider. Blusen von 2 Mk. an, Kleider von 8 Mk. an. Trauerkleider in 1 Tag. 10627

Entlaufen

Am Samstagabend ein **schwarzer Dackel** abhanden gekommen. Abzugeben Emil Heckelstr. 6a. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zugelaufen

Ein junger, braun und weißgefleckter, kupfhaarig. **Jagdhund** zugelaufen. 97832 **P 6, 2.**

Unterricht

Handelsschule V. Stock
Mannheim, P 1, 3.
Gründliche u. praktische Ausbildung f. den kaufm. Beruf. **Neuaufnahmen** von Damen und Herren jeden Alters am 1. und 15. des Monats. Man verlange Prospekte.
39360

Institut Büchler, Mannheim
O 6, 1 gegr. 1887 **O 6, 1** 39627
Bestrenommierte Privathandelsschule für Söhne und Töchter **guter** Fam. Individuelle Unterweisung in Tages- und Abendkursen.
Kein Massenunterricht!
Raschestes Ausbildung möglich!
Inh.: **Ch. Danner**, staatl. geprüft.

Nachhilfeunterricht in allen Fächern wird erteilt. **D 7, 25.** part. Beste Referenzen. 97829

Geldverkehr

Mk. 20000 sofort auf 2. Hypoth. ausgul. Offert. unt. Nr. 97813 an d. Exp.

Liegenschaften

Hübsche Wohnung
7 Zim., gr. Obstg., für 650 M. zu verm. od. zu verk. 10008
J. Bauer, Heppenheim a. B.

Verkauf

In bester Lage der Stadt ein neu eingerichtetes **Konfitüren-Geschäft** (auch für einzelne Dame sehr gut geeignet) umständehalber zu verkaufen oder zu vermieten.
Off. unt. Nr. 97818 an die Exp. ds. Bl.

Perzina-Flügel- u. Pianos
Stimmungen Reparaturen.
W. Meyer
D 2, 10 — Tel. 6495.

Ein mittelschweres **Pferd** (Schimmel) blind, wegen Einberufung für 250 Mk. sofort zu verkaufen. **H 7, 34.** 10641

Nußbaumpoliertes Büfett und Diplomatenschreibtisch preiswert zu verkaufen. **Otto Albers, B 5, 4.**

Knabenrad, sehr schön, g. erhalt., bill. abzug. **Kapuzinerstraße 19**, Seitb. I. gewerbm. 10609

Holl. Kakao (garant. rein, schalenfrei u. 20% Fettgehalt) in Zentnerpackung billigst abzugeben Näheres 10661 **Alfred Herz, Ludwigshafen** Telephon 870.

Ankauf

2 bis 3 Stück, kräftige, kurze **Drehbänke** und **1 Revolverbank** mittlerer Größe, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offert. erbet. unter Nr. 97807 an die Exped. ds. Bl.

Wertpapiere
Kaufe u. verk. **sof. Barzahl.** erst. Staatsanleihen, Obligationen, Pfandbriefe, Aktien. **Bertrand Hamburg, Berlin W. 15, Bleibtreustrasse 34/35.** 10017

Stellen finden

Lebensstellung.
Relig. Fräulein od. alleinst. Witwe, kautionsf., nicht unt. 40 J., wird bei völl. Familienanschluß zur Uebernahme einer Filiale gesucht. Branchekenntnisse nicht nötig. Offert. unter Nr. 10008 a. d. Exped.

Gelegenheit!
Der **Alleinvertrieb** einer sensat. patent. Neuheit der hygien. Branche wird vom derzeit. Vertreter **infolge Einberufung** sofort für Württemberg und Baden abgegeb. Große Verdienstchancen. Offert an **F. Diez, München**, Residenzstr. 12. 10610

Heizer und Maschinist (militärfrei) gesucht von **Huth & Co.** Mannh.-Industriehafen Inselstraße 8. 97881

Kräft. Bursche f. Farbenmagazin zur Bedienung elektr. Farbreibmaschine u. zum Packen gesucht. Offert. unt. Nr. 10630 an die Exp.

Perfekte Stenotypistin sof. für elektrotechn. Büro gesucht. Ausf. Angebote unt. Nr. 10644 a. d. Exped.

Verkäufer aus Kolonial-, Eisen-, Manufakturwaren-, Delikatessen-, Drogen- und Zigarren-Handlungen
Kontoristen aus Zigarrenfabriken, Getreide- u. Bankgeschäften sowie
Stenotypisten sucht Verein für Handlungs-Commis von 1858 **Mannheim, O 7, 24.** Fernsprecher Nr. 6506.

Stellen suchen

Suche für meine Tochter (israel.) Stelle in einem besseren Haus. Offerten unt. Nr. 10640 an die Exped. erbeten.

Fräulein 17 Jahre alt, hat mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut ist, **sucht** Stellung in gutem Hause mit Station — ohne jeglichen Gehalt. Offert. befördert die Expedition unter Nr. 10652.

Fräul., seit 7 Jahren in hiesiger Bank tätig, sprachenkundig sucht **Vertrauensposten.** Kaution kann gestellt werden. Off. u. Nr. 10656 an die Exped.

Mietgesuche

2—3 Zimmer-Wohnung Nähe Hauptpost sof. gesucht. Preisofferten u. Nr. 10... an die Expedition ds. Bl.

1—2 schön möbl. ungeheizte Zimmer p. sofort gesucht. Gefl. Offert. unt. **F. D. R. 4850 an Rudolf Mosse, Mannheim.** 10...

Geb. Herr sucht in ruhigem Hause bei gut. Fam. möbl. Zimmer mit Pens. Nähe Hebelstr. Briefe unt. Nr. 10648 an die Expedition d. Zeitung.

4—5 Zim., Küche u. Bad im Centr., am liebst. part. z. 1. April gesucht. Off. m. Preis u. Nr. 10672 a. d. Exp.

5 Zimmer u. Küche mit Zubehör per 1. Apr. zu mieten gesucht. Offerten unt. Nr. 9753 an die Expedition ds. Bl.

Wirtschaften

Palmengarten-Restaur. P B 2, 10. Für bald Wirt gesucht. Näh. Charlottenstraße 4, 2. St. rechts.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1913 in den Gemeinden bei Mannheim stattgefundenen Geburten, Heiraten und Sterbefälle betreffend.

Es wurden im Monat Dezember 1913 in den Gemeinden bei Mannheim stattgefunden:

Geburten:

1. Gerhard Wilhelm Fiel, Monteur, Sohn des Ludwig Fiel, Monteur, und der Anna geb. Schmitt, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
2. Hedwig Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
3. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
4. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
5. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
6. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
7. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
8. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
9. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
10. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
11. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
12. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
13. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
14. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
15. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
16. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
17. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
18. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
19. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
20. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
21. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
22. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
23. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
24. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
25. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
26. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
27. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
28. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
29. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
30. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.
31. Gertrud Anna Maria Schmitt, Tochter des Ludwig Schmitt, Schreiner, und der Anna geb. Ziegler, Mannheim, Lindenhofstraße 1.

Auszug

aus den Deutschen Reichsgesetzen Nr. 66, 97, 98, 99, 100 und 101, enthaltend die Namen der unter Verwundeten oder vermißten Angehörigen der unterwegten Mannschaften.

Infanterie-Regiment Nr. 110, Großherzog I. G.

3. Kompagnie.

1. Gef.-Nr. Friedrich Sommer, Mannheim, schwer verwundet.

11. Kompagnie.

2. Gef.-Nr. Karl Stiefel, Mannheim, verwundet.
2. Gef.-Nr. Karl Jäger, Mannheim, leicht verwundet.

4. Kompagnie.

4. Inf. Friedrich Dubenitzer, Mannheim, verwundet.
12. Reserve-Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Wilhelm von Preußen Nr. 237.

1. Kompagnie.

5. Gef.-Nr. Philipp Sonn, Mannheim, verwundet.
13. Gef.-Nr. Philipp Sonn, Mannheim, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 2, Großherzog Friedrich von Baden.

8. Kompagnie.

7. Gef.-Nr. Wilhelm Friedrich Bern, Mannheim, leicht verwundet.

9. Kompagnie.

8. Gef.-Nr. Georg Sonn, Mannheim, gefallen.
9. Gef.-Nr. Hermann Friedrich Weck, Mannheim, schwer verwundet.

10. Kompagnie.

10. Gef.-Nr. Johannes Friedrich Wodarzer, Mannheim, schwer verwundet.
11. Gef.-Nr. Georg Jünger, Mannheim, schwer verwundet.
12. Gef.-Nr. Friedrich Doll, Mannheim, schwer verwundet.

4. Kompagnie.

13. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 112, Großherzog Friedrich.

3. Kompagnie.

14. Gef.-Nr. Karl Emil Stiefel, Mannheim, leicht verwundet.
15. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
16. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
17. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
18. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
19. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
20. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
21. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
22. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
23. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
24. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
25. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
26. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
27. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
28. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
29. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
30. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
31. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
32. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
33. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
34. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
35. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
36. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
37. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
38. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
39. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
40. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
41. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
42. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
43. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
44. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
45. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
46. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
47. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
48. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
49. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
50. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
51. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
52. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
53. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
54. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
55. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
56. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
57. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
58. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
59. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
60. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
61. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
62. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
63. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
64. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
65. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
66. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
67. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
68. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
69. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
70. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
71. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
72. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
73. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
74. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
75. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
76. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
77. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
78. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
79. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
80. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
81. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
82. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
83. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
84. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
85. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
86. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
87. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
88. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
89. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
90. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
91. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
92. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
93. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
94. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
95. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
96. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
97. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
98. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
99. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
100. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
101. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
102. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
103. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
104. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
105. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
106. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
107. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
108. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
109. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
110. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
111. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
112. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
113. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.
114. Gef.-Nr. Johann Jünger, Mannheim, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 138, Großherzog.

2. Kompagnie.

111. Gefreiter Otto von Bracken, Mannheim, verwundet.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 10, Karlsruhe.

1. Kompagnie.

112. Ersatzreservist Karl Keller, Mannheim, gefallen.

4. Kompagnie.

113. Wehrmann Eugen Arm, Mannheim, verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3.

1. Landwehrkompagnie.

113. Wehr. Peter Franz, Mannheim, leicht verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4.

10. Kompagnie.

114. Landwehr. A. Gef.-Nr. Peter Müller, Mannheim, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 112.

1. Reserve-Kompagnie.

115. Gef.-Nr. Wilhelm Eisenhut, Mannheim, verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3.

Stabs-Eskadron (2. Komp.), Mannheim, Pferdeersatzdepot, nur 1 Gen., jetzt zur Truppe versetzt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 238, Mannheim.

6. Kompagnie.

Ersatz-Bataillon Nr. 14, Gelnau i. E.

Oberjäger R. M. Friedrich Geßler, 11. Komp., Mannheim, Königl. Prinz verw., † Erschöpfungstod Oberbern R. 10. 14.

Württemberg. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 125.

1. Kompagnie.

Wehrmann Robert Jüntzler, Mannheim, Vater verstorben, verirrt.

Mannheim, den 17. Dezember 1914.

Großh. Bezirksamt Abt. I.

Verantwortlicher Redakteur Otto Jaeß. — Druck und Verlag der C. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H.